

BERICHT
DER HERMANN KUNST-STIFTUNG
ZUR FÖRDERUNG
DER NEUTESTAMENTLICHEN
TEXTFORSCHUNG
FÜR DIE JAHRE 1985 BIS 1987

MÜNSTER/WESTFALEN

1988

© 1988 by Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung
D-4400 Münster/W., Georgskommende 7
Gesamtherstellung: Regensberg Münster

Schwer wiegt der Schatten, der auf die Arbeit der Stiftung durch den Tod
von drei Mitgliedern ihres Kuratoriums gefallen ist:

Prof. D. Dr. Eugen Gerstenmaier

Bundestagspräsident a. D.

* 25. 8. 1906 † 13. 3. 1986

Dr. Peter von Siemens

Aufsichtsratsvorsitzender der Siemens AG

* 29. 1. 1911 † 23. 5. 1986

Prof. D. Dr. Joachim Beckmann

Altpräses der Rheinischen Landeskirche

* 18. 7. 1901 † 18. 1. 1987

Die Stiftung gedenkt ihrer mit großem Dank. Ihr Rat und ihre Hilfe
werden uns sehr fehlen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
II. KURT ALAND: JOHANN ALBRECHT BENDEL ALS TEXTKRITIKER	9
III. HERMANN KUNST: DIE VERÖFFENTLICHUNGEN SEIT 1985	23
Neue Ausgaben des Nestle-Aland ²⁶	23
Die Großausgaben des Nestle-Aland ²⁶	25
Das Neue Testament Griechisch und Deutsch	25
Der 2. und 3. Druck des Novum Testamentum Graece et Latine	26
Die Second und Third Edition des Greek-English New Testament	26
Die 13. Auflage der Synopsis Quattuor Evangeliorum	26
Die 7. und 8. Auflage der Synopsis of the Four Gospels	28
Die 3. Auflage der Konkordanz zum Novum Testamentum Graece	28
Die Konkordanz in Blindenschrift	29
Das Neue Testament auf Papyrus. I. Die Katholischen Briefe (Band 6 der Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung)	29
Das Neue Testament in syrischer Überlieferung. I. Die Großen Katholischen Briefe (Band 7 der Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung)	29
Die Liste der Koptischen Handschriften des Neuen Testaments. I. Die sahidischen Handschriften der Evangelien, 1. Teil (Band 8 der Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung)	30
Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. I. Die Katholischen Briefe, Band 1–3 (Band 9–11 der Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung)	32
Kurt Aland and Barbara Aland, <i>The Text of the New Testament</i>	32
Kurt Aland – Barbara Aland, <i>Il Testo del Nuovo Testamento</i>	32
IV. BARBARA ALAND: A NEW INSTRUMENT AND METHOD FOR VALUATING THE TOTAL MANUSCRIPT TRADITION OF THE NEW TESTAMENT	33
V. HERMANN KUNST: DER STAND DER ARBEITEN DES INSTITUTS	51
Die 4. Auflage des Greek New Testament	51
Das Novum Testamentum Graece et Latine und Novum Testamentum Latine	52
Die Griechisch-Deutsche Synopse der vier Evangelien	53
Die 6. neubearbeitete Auflage des Griechisch-Deutschen Wörterbuchs zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur von Walter Bauer	53
Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. II. Die paulinischen Briefe	53
Das Neue Testament auf Papyrus. II. Die paulinischen Briefe, Teil 1: Röm – 2. Kor	54

Das Neue Testament in syrischer Überlieferung. II. Die paulinischen Briefe, Teil 1: Röm und 1. Kor.	54
Die Liste der sahidischen Handschriften des Neuen Testaments, 2. Teil	55
Die Handschriften auf dem Sinai	55
Zum sog. »westlichen Text« des Neuen Testaments	57
Die Kurzgefaßte Liste der neutestamentlichen Handschriften	58
Die neuen Papyri	59
Neue Mikrofilme und Fotos neutestamentlicher Handschriften	60
Der Einsatz des Computers für die Arbeiten des Instituts	61
VI. GERD MINK: TOWARDS COMPUTER-ASSISTED TEXTUAL RESEARCH	63
VII. BARBARA ALAND: DIE EINTEILUNG DER NEUTESTAMENTLICHEN HANDSCHRIFTEN IN KATEGORIEN	71
VIII. FRANZ-JÜRGEN SCHMITZ: NEUE FRAGMENTE ZUM P ⁴⁵ (DIE WIENER GRIECHISCH-KOPTISCHE ACTA-HANDSCHRIFT)	78
IX. BEATE KÖSTER UND MICHAEL WELTE: NEUERWERBUNGEN DES BIBELMUSEUMS IN DEN JAHREN 1985–1987	98
X. PERSONALIA	113
XI. DIE HERMANN KUNST-STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG UND DER WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT DES INSTITUTS FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG	114
XII. DIE VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS	116

VORWORT

Der vorige Stiftungsbericht wurde durch Prof. K. Aland mit einer Übersicht über die Arbeit am Text und der Textgeschichte des Neuen Testaments in den letzten 40 Jahren eröffnet. Dieses Mal gaben die Gedenkfeiern zum 300. Geburtstag Johann Albrecht Bengels im vorigen Jahr Anlaß zu einem Rückblick auf die Anfänge der neutestamentlichen Textforschung in Deutschland. Gewiß ist Bengel etwa Wettstein, aber auch den Engländern in bezug auf den Zugang zum Handschriftenmaterial weit unterlegen, aber in der textkritischen Methode kommt ihm – auch international gesehen – die Funktion eines Bahnbrechers zu. Er hat seiner Ausgabe von 1734 nicht (wie seine Vorgänger, aber auch viele seiner Zeitgenossen und Nachfolger) eine einzige Ausgabe des Textus receptus zugrundegelegt, sondern den Text aus dem gestaltet, was ihm in den zahlreichen Vorlagen am einleuchtendsten erschien. Darüber hinaus hat er im kritischen Apparat klassifizierte Vorschläge zur Änderung dieses modifizierten Textus receptus gemacht, ja in der Offenbarung des Johannes durch Rückgang auf den Codex Alexandrinus direkt in die Textgestaltung eingegriffen – noch heute stellt der Codex Alexandrinus einen der besten und wichtigsten Zeugen für die komplizierte Textgeschichte der Apokalypse dar. Seine grundsätzlichen Forderungen: Rückgang auf die textlich und textgeschichtlich wichtigen Handschriften unter Verzicht auf den »vielfältigen Mischmasch« der Handschriften mit byzantinischem Text und Zusammenführung der Handschriften zu genealogischen Familien, das sind im Prinzip genau die Ziele, die das Institut für neutestamentliche Textforschung wie die es unterstützende Stiftung verfolgen, so daß beide Bengel als ihren Stammvater in Anspruch nehmen können.

So beginnt dieser Stiftungsbericht – der neunte, wenn ich richtig zähle – mit dem Abdruck der Gastvorlesung, die Prof. K. Aland im vorigen Jahr an der Theologischen Fakultät Tübingen gehalten hat. Der zu jedem Stiftungsbericht gehörende Bericht über die Veröffentlichungen und den Stand der Arbeiten des Instituts hat mich – und ich hoffe, daß das auch für die Leser gilt – mit besonderer Befriedigung erfüllt. Um von dem Fortgang der Editionen des Instituts zu schweigen – hier ist der hohe Standard der vergangenen Jahre gehalten – bezieht sich diese Befriedigung beson-

ders auf die Reihe der Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung, in der im Laufe von 12 Monaten gleich sechs Bände erschienen sind. Sie demonstrieren, daß und welche Früchte in der nun bald 30jährigen Arbeit des Instituts in geduldiger und ausdauernder Arbeit herangereift sind. Die Beiträge von B. Aland und G. Mink stellen Spezial-Supplemente zu einzelnen Punkten der beiden Berichte über die Veröffentlichungen und die Arbeiten des Instituts dar (weil hier die Kompetenz des Berichterstatters aufhört), der von F. J. Schmitz (wie der von K. Aland) die für einen Bericht unserer Stiftung unentbehrliche wissenschaftliche Beigabe. Wenn B. Aland die Textkategorien in einem besonderen Beitrag erläutert, so werden viele Leser das begrüßen, denn diese sind im »Text des Neuen Testaments« offensichtlich nach Lage der Dinge nicht eingehend genug behandelt worden, so daß selbst bei einigen Fachkollegen Unklarheiten zurückgeblieben sind.

Wenn B. Köster und M. Welte die Neuerwerbungen des Bibelmuseums kurz vorstellen, so steht dahinter, daß es gelungen ist, dessen Ausstellungsfläche im vorigen Jahr auf den doppelten Umfang zu erweitern. Das war nur möglich durch die tatkräftige Unterstützung der Universität Münster, wie wir überhaupt für Hilfe von vielen Seiten zu danken haben. Vor allem sind hier zu nennen die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die die Fortführung von fünf selbständigen Forschungsprojekten, und die Fritz Thyssen-Stiftung, die dem Institut die Beschaffung einer Computer-Ausstattung ermöglicht haben. Natürlich kann nicht verschwiegen werden, daß daneben und dahinter manche finanzielle und organisatorische Probleme stehen, die der Stiftung in den Berichtsjahren manche Sorgen bereitet haben (und dies voraussichtlich auch in der Zukunft tun werden). Wir werden jedenfalls beharrlich an unserer Aufgabe weiterarbeiten.

Bonn, 21. Januar 1988

Günther Rindler-Schjerve

JOHANN ALBRECHT BENDEL ALS TEXTKRITIKER

Lehren von gestern für heute*

Nach dem Bericht Friedrich Christoph Oetingers hat Bengel unmittelbar vor seinem Tode am 2. November 1752 gesagt (Burk S. 522), er werde eine Weile vergessen werden, aber wieder ins Gedächtnis kommen. Oetinger fügt bekräftigend hinzu: »Jawohl! Seinesgleichen ist nicht in Württemberg.«

Ob Bengel bei dem Ausspruch kurz vor seinem Tode auch an seine Ausgabe des griechischen Neuen Testaments gedacht hat, wissen wir nicht, es ist möglich, ja beinahe wahrscheinlich. Denn ein Jahr zuvor hatte Wettstein, der heftige, langjährige Konkurrent Bengels, den ersten Band seiner großen Ausgabe des Neuen Testaments veröffentlicht, im Todesjahr Bengels 1752 war der zweite, abschließende Band erschienen. Diese Ausgabe übertraf die Bengels gewaltig, was die Materialeseite angeht. Noch Tischendorf hat mit dem von Wettstein für die Handschriften eingeführten Sigelsystem gearbeitet, erst im Anfang unseres Jahrhunderts hat es Gregory auf das heute gültige umgestellt.

Gewiß hat Wettstein das Ansehen Bengels damals als Textforscher verdunkelt, aber ganz entsprechend der Vorhersage Bengels nur vorübergehend. Wenn man sich in der Welt umsieht, welche Gelehrten die Arbeit am Text des Neuen Testaments wirklich vorangebracht haben, so kommt man auf keine großen Zahlen, ich würde meinen, es handelt sich um etwa 20. Und Bengel gehört unstreitig zu ihnen, und zwar als einer der frühen Bahnbrecher, jede der Darstellungen der Geschichte der neutestamentlichen Textforschung wird ihn – und zwar mit diesem Prädikat – anführen. Noch bedeutender wird seine Stellung, wenn wir die Dinge einmal unter deutschem Aspekt ansehen. Hier ist er der Mann, mit dem die Textforschung überhaupt beginnt. Zwar hat er einen Vorgänger, den Helmstedter Professor Johann Saubert (nicht zu verwechseln mit dem lutherischen Reformtheologen, seinem Vater). Denn dieser hat 1672 eine Varianten-

sammlung zum Matthäusevangelium veranstaltet. Aber über das Matthäusevangelium und über eine aus zweiter Hand stammende Lesartensammlung – wie es sie auch anderswo gab – ist er nicht hinausgekommen. Erst mit Bengel setzt eine Theorie und Praxis der Textkritik ein, die sich mit allem vergleichen läßt, was sonst in der Welt – insbesondere in England – geschah, ja es weithin überholte.

Mit der neutestamentlichen Textkritik in Deutschland ist es vor Bengel also schlecht bestellt. Bengel ist der erste Stern, der an ihrem Himmel aufgeht, und sein Licht beleuchtet und erleuchtet auch seine Nachfolger Semler wie Griesbach, von denen mindestens dem zweiten internationale Bedeutung zukommt. Gewiß druckte man schon vorher auch in Deutschland griechische Neue Testamente. Wenn ich richtig gezählt habe, hat man hier vom Geburtsjahr Bengels bis zum Erscheinen seines eigenen Neuen Testaments fast 40 verschiedene Ausgaben des griechischen Neuen Testaments veröffentlicht. Und man hat auch im 16. Jahrhundert schon in Deutschland griechische Neue Testamente gedruckt. Das beginnt 1563 und führt bis 1600 zu 17 Ausgaben. Aber was bedeutet das gegenüber den mehr als 112 Ausgaben, die in Europa bis 1600 erscheinen, zumal die 17 deutschen Ausgaben nichts weiter als Nachdrucke darstellen, die führenden Ausgaben erscheinen in Holland, in Frankreich, in England.

Endgültig verdunkelt sich das Bild, wenn man auf die ersten Anfänge zurückblickt. Denn rund 60 Jahre hat es gedauert, bis auf die 42zeilige Bibel Gutenbergs eine Druckausgabe des griechischen Neuen Testaments folgte. Bis in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts gab es über 100 Drucke der lateinischen Bibel und mancherlei Drucke der verschiedensten Übersetzungen der Bibel in die Landessprachen (darunter 16 Drucke der deutschen Bibel), mindestens drei hebräische Drucke des Alten Testaments, ja sogar mehrere Drucke des griechischen Psalters – aber keinen Druck des griechischen Neuen Testaments. Die Theologen – die Neutestamentler eingeschlossen – waren offensichtlich mit ihrer lateinischen Bibel voll zufrieden.

Im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts änderte sich das schlagartig, jetzt gab es gleich zwei Drucke des griechischen Neuen Testaments auf einmal. Der Ruhm gebührt dem spanischen Kardinal Ximenes, der für die sog.

Complutensische Polyglotte ein Vermögen aufwandte. Die Ausgabe des Neuen Testaments lag im Januar 1514 bereits gedruckt vor, aber noch einige Jahre brauchte es, bis auch das Alte Testament fertig war und die päpstliche Genehmigung zur Verbreitung eintraf. Damals hatten der Baseler Verleger Froben und der Humanistenkönig Erasmus dem spanischen Unternehmen, wie man heute sagt, längst »die Schau gestohlen«. 1516 erschien bekanntlich die Ausgabe des Erasmus, die Ehre der editio princeps lag und blieb bei ihm (noch ehe die Complutensische Polyglotte zu kaufen war, hatte er 1519 die zweite und wohl auch die dritte Ausgabe von 1522 veröffentlicht). Etwa Mitte März 1515 hatte Froben nach vorangegangenen Vorverhandlungen die Vereinbarungen mit Erasmus getroffen, bereits im August des Jahres begann der Druck, am 1. März 1516 lag die Ausgabe zum Verkauf vor. Das ist selbst für unsere Zeit ein atemberaubendes Tempo (es handelt sich um eine griechisch-lateinische Folioausgabe mit beinahe 650 Seiten!).

Dementsprechend war das Vorgehen des Erasmus. Aus der Bibliothek des Franziskaner-Klosters zu Basel, der heutigen Universitätsbibliothek, nahm er vier Handschriften, je eine für die verschiedenen Teile des Neuen Testaments, und verbesserte direkt in sie hinein, was er für falsch hielt. Für die Offenbarung gab es in Basel keine Handschrift, so besorgte er sie sich durch Freunde. Das letzte Blatt mit dem Text Offb 22, 16–22 fehlte hier, er ersetzte ihn durch Rückübersetzung aus dem Lateinischen (und zwar mit Übersetzungsfehlern). In dieser Gestalt gab er die Handschriften in die Setzerei (wir besitzen sie noch und können das Verfahren kontrollieren), so ist die editio princeps des griechischen Neuen Testaments entstanden. Neuerdings heißt es, Erasmus sei es vor allem auf die lateinische Seite, den Druck seiner eigenen Übersetzung, angekommen, die griechische sei ihm sekundär gewesen. Selbst wenn das richtig ist, reicht es bestenfalls für mildernde Umstände, nicht für eine Rechtfertigung der Ausgabe des Erasmus aus.

Sie beherrschte dank des großen Namens des Erasmus die nächsten Jahrzehnte, auf ihrer Basis sind die Übersetzung Luthers und die anderen der Reformationszeit entstanden, auf sie hat die Orthodoxie ihre Lehre von der Verbalinspiration gegründet, und zwar bis in die Interpunktion hinein. Natürlich benutzte man inzwischen andere Ausgaben als die des

Erasmus. Und diese haben auch die minimale Handschriftenbasis des Erasmus verbreitert, abgesehen davon, daß sie den Text der Complutensischen Polyglotte mit berücksichtigten. Aber – gleich auf wen diese Ausgaben zurückgehen: sei es Colinaeus, Stephanus, Beza, die Elzeviere, Leusden usw. – es waren immer Handschriften desselben Typs wie die des Erasmus, die hier zugrundegelegt wurden, nämlich der letzten und schlechtesten Form der neutestamentlichen Textüberlieferung. D. h. sie prolongierten nur die Form, die der amtliche Text der byzantinischen Kirche am Ausgang des Mittelalters angenommen hatte, in die Neuzeit. So sind sie zwar in Einzelheiten verschieden (keine griechische Handschrift, ob biblisch oder säkular, ist der anderen absolut gleich), aber alles in allem doch von größter Geschlossenheit.

Dieser *Textus receptus* – so nach einem Werbeslogan der Elzeviere genannt: *textum ergo habes nunc ab omnibus receptum, in quo nihil immutatum aut corruptum damus* (schon 1633 beherrschte man die moderne Werbepaxis) – hat die Zeit bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts und darüber hinaus beherrscht. Gewiß wendet man eine respekterregende Gelehrsamkeit auf, wie sie die Polyglotten jener Epoche zeigen, gewiß fügt man dem *Textus receptus* die Lesarten neu aufgefundener Handschriften an – bei der Ausgabe von Fell, dem späteren Bischof von Oxford, von 1675 sind es über 100 – aber am *Textus receptus* als Textbasis der Ausgabe wird nicht gerüttelt. Selbst bei John Mill, der bis zu zwei Drittel der Seiten seiner Ausgabe von 1707 mit Varianten füllt (sie werden auf 30 000 geschätzt), bleibt der *Textus receptus* – es handelt sich hier um die Textform des Stephanus von 1550 – unangetastet.

Der Protest gegen den *Textus receptus*, der sich hier anmeldet, wird zwar unüberhörbar, aber kaum jemand wagt, daraus praktische Konsequenzen zu ziehen, und wenn er es versucht, bleibt er ohne Erfolg (Wells, Bentley, Mace). Hier beginnt die entscheidende Leistung Johann Albrecht Bengels. In seiner Ausgabe von 1734 legt er zwar Wert darauf, im Text nichts zu drucken, was nicht schon vorher gedruckt vorlag. Aber er übernimmt nicht, wie noch Mill, eine von den Ausgaben des *Textus receptus* als solcher, sondern er wählt unter den verschiedenen Möglichkeiten, die ihm die verschiedenen Ausgaben bieten, die Lesart aus, die ihm die richtige scheint. Und vor allen Dingen, er fügt diesem bereits rezensierten

Text fünf Kategorien von den Text berichtenden Lesarten bei: mit α werden die bezeichnet, die als ursprünglich gelten können, mit β die, die dem oben abgedruckten Text überlegen sind, mit γ die Lesarten, die dem abgedruckten Text gleichwertig sind, mit δ und ϵ die Lesarten, die dem abgedruckten Text unterlegen bzw. ohne Wert sind, obwohl sie sich in anderen Ausgaben finden.

Damit ist der entscheidende Durchbruch vollzogen. Dazu kommt, daß Bengel in den Text der Offenbarung Johannes direkt eingreift, noch über sein Verfahren bei den anderen neutestamentlichen Büchern hinaus. Jetzt kommt zum ersten Mal eine der großen neutestamentlichen Unzialen, der Codex Alexandrinus, zum Zuge. Bengel benutzt ihn für die Konstitution des Textes der Apokalypse. Und er hat damit einen Glücksgriff getan. Denn wenn der Codex Alexandrinus im Vergleich mit den großen Unzialen und Papyri etwa in den Evangelien von – sagen wir: zweiter – Qualität ist, so kommt ihm in den späteren Teilen des Neuen Testaments doch hohe und in der Offenbarung – nach modernem Urteil – höchste Bedeutung zu.

Auch anderen Herausgebern des Neuen Testaments hätten ähnliche Möglichkeiten zur Verfügung gestanden, und zwar bei Erasmus angefangen. Nur ein Beispiel: Theodor von Beza hat den Codex Bezae Cantabrigiensis D 05 und den Codex Claromontanus D 06 im persönlichen Besitz gehabt, er benutzt sie für den Text seiner Ausgaben jedoch nicht. Das 16. und 17. Jahrhundert liegen fest in den Fesseln des Textus receptus. Das 18. Jahrhundert rüttelt zwar daran, kann sich aber nicht von ihm freimachen. Das gelingt bekanntlich erst dem 19. Jahrhundert, das in seinen Ausgaben vom Text des byzantinischen Mittelalters zu dem der frühen Jahrhunderte zurückkehrt und den ursprünglichen Wortlaut des Neuen Testaments wiederherzustellen sich bemüht. Die internationale Wissenschaft war sich – von Außenseitern abgesehen – darin einig, aber das hieß noch lange nicht, daß dieser Text in Theologie und Kirche auch überall benutzt wurde. Das hat erst Eberhard Nestle erreicht, der 1898 für die Württembergische Bibelgesellschaft aus Tischendorf, Westcott-Hort und schließlich (nach Weymouth) Weiß auf dem Wege der Textvergleichung einen Durchschnittstext herstellte. Als 1904 seine Ausgabe von der British and Foreign Bible Society übernommen wurde (die bis dahin – wohlgermerkt –

den Textus receptus verbreitet hatte!), war endlich die Fehlentwicklung seit Erasmus beendet.

Das sollte man meinen, aber 1982 ist in den USA »The Greek New Testament According to the Majority Text« erschienen, und es mehren sich die Stimmen zu seinen Gunsten. Anscheinend sind manche Neutestamentler von heute der Meinung, nach 100 Jahren wäre es höchste Zeit, etwas Neues zu machen, das heißt zu den alten Prämissen zurückzukehren. Die Neigung mancher Neutestamentler des 19. Jahrhunderts zu Konjekturen, zu Interpolations- und Trennungshypothesen schien überwunden, seit Jahrzehnten steht sie wieder in voller Blüte, wie überhaupt die innere Textkritik die äußere mindestens zurückdrängt, wenn nicht gar bei manchen Neutestamentlern überhaupt ersetzt. Nachdem man zunächst mit den Büchern von Resch begeistert die neutestamentlichen Apokryphen bzw. die Kirchenväterzitate als Zusatzquelle für die Evangelien entdeckt hatte, war durch die philologisch historische Kritik von Ropes und anderen der Enthusiasmus entscheidend gedämpft worden. Jetzt entsteht er offensichtlich von neuem, jedenfalls lassen manche Publikationen und Editionen darauf schließen. Nachdem sich im 19. Jahrhundert die Zwei-Quellen-Theorie durchgesetzt hatte, hört man heute – zum Teil leidenschaftliche – Stimmen, die mit der Wiederaufnahme der sog. Griesbach-Hypothese zur Priorität des Matthäusevangeliums zurückklicken.

Aber widerstehen wir der Versuchung, dieses weite Feld zu betreten. Denn zunächst ist erst einmal zu fragen: Wie kam Bengel denn zur Textkritik? Die Begegnung mit ihr begann mit einem Schock und löste eine tiefe Krise aus. Als Student im Tübinger Stift hatte er die Ausgabe von Fell erworben, die unter den Pietisten der Zeit in hohem Ansehen stand, weil August Hermann Francke sie 1702 mit einem ausführlichen Vorwort neu herausgegeben hatte. Diese Ausgabe mit ihrem Apparat aus über 100 griechischen Handschriften und alten Übersetzungen gehörte damals an die Spitze des Fortschritts – wenn Francke gerade sie auswählte, bedeutet das einen der Hinweise darauf, daß der frühe Pietismus ein wesentlich positiveres Verhältnis zur Textkritik besaß als seine späteren Generationen. Es hätte doch eigentlich nahe gelegen, daß Francke sich für eine der üblichen Ausgaben des Textus receptus entschieden und ihr durch seine

Vorrede einen für alle Pietisten mindestens halboffiziellen Charakter gegeben hätte. Das lag umso näher, als etwa der Schwiegersohn Speners, Rechenberg, für eine solche Ausgabe verantwortlich zeichnete, die ausgerechnet 1702 in der dritten Auflage erschien. Francke tat es nicht, sondern entschied sich für Fell. Schon die nächste Generation dachte anders. Als Bengel sich an Franckes Sohn Gotthilf August mit der Bitte um Unterstützung bei seiner Handschriftensuche wandte, antwortete dieser:

»Sonst halte ich dafür, daß es ein großer Zeitverderb sei, sich in der Kritik des Neuen Testaments noch weiter aufzuhalten, da wohl keine abweichende Lesart von Wichtigkeit mehr zu finden, die nicht in der Oxforder Ausgabe (d. h. der von Fell) und von Mill, aus welchen Maastricht die vornehmsten auswählt, allbereits vermerkt worden« (Aland, AGP 9,131).

Wann die innere Krise Bengels sich ereignete, läßt sich ziemlich sicher bestimmen, nämlich nach Abschluß des Allgemeinstudiums mit dem Magisterexamen in Tübingen bei Beginn des Theologiestudiums (im Herbst 1704), als er anfing, sich existentiell mit dem Text des Neuen Testaments zu beschäftigen. Das geht aus seiner autobiographischen Aufzeichnung hervor (Rathlef S. 430):

»Es ward ihm aber der Anfang des Studii Theologici durch eine Anfechtung schwer gemachet. Denn indem er bey der Thesi [dem dogmatischen Satz] die Dicta probantia [die Beweisstellen aus der Bibel] sorgfältig betrachtete, und sich eines griechischen Neuen Testaments [von Fell] bediente, welches mit des seligen Franken schöner Vorrede, aber auch mit den variantibus lectionibus Oxoniensium neu aufgelegt war, so gerieth er in grosse Unruhe, und weil er nicht meynte, daß sonst jemand nach diesem Dinge fragte, so behielt er wiederum seinen Kummer bei sich, und ward dessen nicht los, bis er sich an den glatten Text einer andern Auflage [d. h. des Textus receptus] gewöhnte.«

Noch im Januar 1704 bei seiner ersten Disputation über »Fünfzehn philologisch-theologische Thesen« hat Bengel über die Differenzen in der Überlieferung des neutestamentlichen Textes wie über die Ausgabe von Fell auf eine Weise gesprochen, die zeigt, daß die Probleme ihn noch nicht innerlich angerührt hatten:

»Aus der Verschiedenheit der Lesarten des Neuen Testaments wird zu Unrecht geschlossen, daß dieses verderbt worden sei. Das meiste von

dem, was als verschiedene Lesart gilt, geht nicht hinaus über gleichbedeutende Wörter oder ausfüllende Partikeln oder kann durch kritischen Analogieschluß und mit Hilfe der Grammatik korrigiert werden. Das was (zum Heile) not ist, begegnet an vielen Stellen. Es ist vielmehr ein Zeichen der Vorsehung, daß uns kaum einmal eine Stelle begegnet, die so sehr verrenkt ist, daß es einem Glaubensartikel schaden könnte. 1. Kor. 9,19; 2. Kor. 4,3. Sinnverwandte Wörter, von andern auf den Rand geschrieben, haben sich in den Text eingeschlichen. Wörter, die in der Nachbarschaft standen und sich wiederholten, boten Gelegenheit [zur Entstehung von Auslassungen] ... Die Schreiber erhielten ein Diktat. Das Neue Testament wurde überaus häufig abgeschrieben; deshalb ist es wunderbar, daß nur so wenig [an Fehlern] sich einschlich, was von einiger Bedeutung ist, wo sie doch jede Freiheit beim Schreiben hatten... Man ziehe ein Neues Testament zu Rate, bei dem die Lesarten aus mehr als 100 Handschriften und alten Übersetzungen beigefügt sind, nach dem Beispiel des sächsischen, das in Leipzig [1702 die Ausgabe von Fell] gedruckt und herausgegeben worden ist« (Hermann S. 41 f.).

Wenn Bengel später mehrfach davon gesprochen hat, daß er »einen grossen Theil der zwey ersten Jahre seines Aufenthaltes an der Universität Tübingen verloren hat« (Burk, S. 19), so kann sich das also nicht auf seine Zeit vor der Magisterprüfung (August/September 1704) beziehen, sondern nur auf das Theologiestudium, und zwar auf dessen ganze Zeit (Beginn Herbst 1704, Konsistorialexamen Dezember 1706). Allerdings ist sein Aufenthalt im Stift damit noch nicht zu Ende, sondern seine Wirksamkeit dort beginnt erst eigentlich, denn er ist bis Frühjahr 1713 hier als Repetent tätig gewesen, ehe er nach einer Studienreise seine Wirksamkeit als zweiter Klosterpräzeptor in Denkendorf begann. So ist es möglich, daß seine kurze Notiz vom 7. Januar 1715 (Memorabilia ex diariis, Mälzer S. 425) »Meditatus sum de Editione Novi Testamenti« mehr ist als ein flüchtiger Gedanke (er hat damals immerhin bereits die Regeln Maastrichts für die neutestamentliche Textkritik abgeschrieben). Jedenfalls hatte er sich damals (wahrscheinlich in seiner Zeit als Repetent) innerlich zu der Haltung durchgerungen, die er 1704 schon rein theoretisch vertreten hatte, wie er sie in seinem Brief an Jeremias Friedrich Reuß vom 24. Februar 1721 darlegt:

»Ueber die verschiedenen Lesarten im Neuen Testamente hätte ich Dir mehr zu sagen, als dieser Brief fassen könnte. Iß Du einfältig das Brod, wie Du es vorfindest, und bekümmere Dich nicht darum, ob Du etwa hie

und da ein Sandkörnlein aus der Mahlmühle darin findest. Christus und Seine Kirche stellt sich den Augen der Welt allenthalben im Gewande der Schwachheit und Niedrigkeit dar: so ist es auch mit Seinem Worte, und doch ist Er und Sein Wort ohne Tadel, so viel auch die Welt sich daran ärgern mag: ich finde gerade dieß dem Charakter Christi und Seines Wortes vollkommen angemessen. Wenn die Heil. Schriften, die so oft abgeschrieben wurden, so oft durch die mangelhaften Menschen=Hände giengen, ohne allen Mangel wären, so wäre das Wunder so groß, daß der Glaube daran nicht mehr ein Glaube wäre. Im Gegentheile wundert mich das, daß nicht noch viel mehrere verschiedene Lesarten entstanden sind, und daß die vorhandenen unsern Glaubens=Grund nicht im Geringsten verrücken.[Anm.: So hat z. B. ein Herausgeber der 6 Comödien des Terenz 20 000 Varianten angemerkt, und ich selbst in den Briefen Ciceros bey 5000.] Weise also getrost diesen Zweifel bey Seite, der mich einst so schrecklich gequält hat« (Burk S. 58 f.).

Wahrscheinlich liegt die Wende bereits 1706, denn vom Mai bis Oktober dieses Jahres hat er sich intensiv mit der den Urtext hinzuziehenden deutschen Ausgabe Hedingers von 1704 beschäftigt und auch vor dem Examen schon verschiedene andere Übersetzungen mit dem Urtext verglichen (Autobiographie bei Keller S. 15). Auf jeden Fall kommt der Wirksamkeit in Denkendorf die entscheidende Bedeutung zu. Hier war er nach dem Württembergischen Ausbildungsplan nicht nur zur Lektüre von griechischen und lateinischen Schriftstellern mit den Schülern verpflichtet, sondern auch, jeweils binnen 2 Jahren, zum vollständigen Studium des griechischen Neuen Testaments. Die verschiedenen Ausgaben, die die Schüler mitbrachten, machten ihm deren Differenzen deutlich, der Unterricht selbst gab ihm immer neue Anregungen, die er sogleich schriftlich festhielt (vgl. die Autobiographie, Rathlef S. 436 f.), so Material für die von ihm 1715 ins Auge gefaßte Ausgabe des Neuen Testaments sammelnd.

Man darf ja nicht übersehen, daß Bengel ein ausgezeichneter Philologe war. Es ist kein Zufall, daß die Tübinger Universität mehrfach plante (ca. 1716, 1720, 1736), ihn als Professor für Griechisch zu berufen. Aus diesen philologischen Voraussetzungen, den Anregungen des Unterrichts, der gelehrten Leidenschaft und dem Bedürfnis nach einer sicheren Grundlage für seine theologischen Aussagen und seinen Glauben ist seine Arbeit an der Ausgabe des griechischen Neuen Testaments erwachsen. Er hat jetzt

nicht nur die Fülle der Varianten als notwendiges Resultat der jahrhundertelangen menschlichen Überlieferung des Textes erkannt, sondern immer stärker wird in ihm das Verlangen danach, das Dickicht der Varianten zu sichten und zum eigentlichen Wortlaut des Neuen Testaments durchzudringen.

Die Textausgaben, die Bengel veröffentlicht: 1719 Briefe Ciceros, 1722 die Lobrede des Gregor Thaumaturgos auf Origenes und 1725 die Ausgabe der Schrift des Chrysostomus über das Priestertum stellen Schritte auf diesem Wege dar, für den charakteristisch ist, daß der Vorrede der Ausgabe Bengels von *De sacerdotio des Chrysostomus* von 1725 der *Prodromus Novi Testamenti Graeci Recte Cauterque Adornandi* (der »Vorbote einer zuverlässigen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments«) eingefügt ist, den Bengel nicht nur auf dem Titelblatt der Ausgabe ausdrücklich hervorgehoben, sondern auch als Sonderdruck herstellen lassen und versandt hat. Schon 1723 hat Bengel nähere Angaben über die Gestalt der Ausgabe gemacht (vgl. dazu Mälzer S. 156 f.), 1731 hat er bereits eine Einladung zur Subskription ergehen lassen, aber bis 1734 hat es bis zum Erscheinen der großen Ausgabe bei Cotta in Tübingen gedauert:

»H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum Graecum. Ita adornatum ut textus probatarum editionum medullam margo variantium lectionum in suas classes distributarum locorumque parallelorum delectum apparatus subiunctus criseos sacrae Millianae praesertim compendium, limam, supplementum ac fructum exhibeat inserviente Io. Alberto Bengelio«,

der sogleich eine verkürzte Oktavausgabe bei Faber in Stuttgart folgte:

»H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum Graecum. Ita adornatum ut in textu medulla editionum probatarum retineatur, atque in margine ad discernendas lectiones genuinas, ancipites, sequiores, ansa detur, inserviente Io. Alberto Bengelio«.

Über ihre Anlage ist bereits das Wesentliche in Kürze gesagt. Wenn man Bengels Ausgabe mit der Moderne vergleichen will, so liegt die Ausgabe von Westcott/Hort nahe. Auch hier wird zum Text kein kritischer Apparat geboten, sondern lediglich (einige) konkurrierende Textlesarten. Alle theoretischen Erörterungen wie die Diskussion der Varianten sind in den

Anhang verlegt. Denn nicht auf die Materialfülle, sondern auf das iudicium kommt es an, wie Bengel sagt. Natürlich hatten Westcott/Hort 150 Jahre nach Bengel ein ganz anderes Material und damit ganz andere Voraussetzungen für ihr iudicium, ähnlich wie es uns etwa dank der Papyrusfunde des 20. Jahrhunderts 100 Jahre nach ihnen zur Verfügung steht. Aber auf der Basis eines solchen Vergleiches kann eine Bewertung Bengels als Textkritiker nicht erfolgen, sondern nur im Rahmen seiner Zeit. Er hat den Weg weg vom Textus receptus eingeschlagen und die Richtung für die zukünftige Arbeit gewiesen, und zwar in den Grundlinien bis auf den heutigen Tag, wie wenigstens wir in Münster meinen – wenn auch der Tübinger Senat 1736 bei der Ablehnung von Bengels Berufung bezeichnenderweise erklärt hat, »er gehe in der [neutestamentlichen Text-]kritik zu weit und sei ein Visionär« (Hermann S. 446).

Bengel hat z. B. vom »vielfältigen Mischmasch« der Handschriften gesprochen. Die damalige Zeit war über jede neu bekannt werdende Handschrift glücklich – verständlicherweise. Aber sie fügte sie – ohne Untersuchung ihres Textwertes – kritiklos zu den bekannten hinzu und zählte sie anstatt zu wägen. Schon am 8. Dez. 1723 hat Bengel an Weißensee (Hermann S. 362 f.) geschrieben:

»Auch ist's nicht darum zu tun, daß man immer mehr verschiedene Lesarten sammle, sondern diejenigen, die gesammelt sind, auseinanderlese und die richtigen, für die bisher nicht genügend viel Handschriften beigebracht sind, mit mehreren codices bestärke.«

Auf den Spuren Bengels wandelnd, sind wir heute so weit, daß wir alle uns bekannten (inzwischen 3200) Texthandschriften des Neuen Testaments (und erhebliche Teile der Lektionare dazu) nach ihrem Textwert bestimmen und mindestens mit Sicherheit die Repräsentanten des byzantinischen Textes ausscheiden können. Das sind erheblich über 80 %, so daß für eine weitere Auswertung von den 3200 Handschriften nur noch rund 500 übrigbleiben. Für die Katholischen Briefe wird das gesamte Material in wenigen Wochen vorliegen²⁰, auch für die Paulinen sind die entscheidenden Vorarbeiten bereits geleistet. Dann wird die Wissenschaft auf ganz neue Weise und auf zum ersten Mal vollständiger Basis darangehen können, die Syzygien, wie Bengel sie nannte, zu untersuchen, und die Familien, Gruppen usw. bis hin zu den Texttypen zu bestimmen, zu

denen die Handschriften sich zusammenfügen. Ob es uns gelingen wird, das Ganze in eine genealogische Übersicht zu bringen, wie Bengel das bereits ebenfalls forderte, bleibt allerdings abzuwarten. Bengel hat schon – und als erster – von »Nationen«, d. h. von Texttypen gesprochen: er unterschied den asiatischen (d. h. byzantinischen) vom alexandrinischen und afrikanischen Typ; wo der Codex Alexandrinus mit dem altlateinischen Text zusammengehe, sei der Hinweis auf die bei weitem älteste Lesart gegeben, zumal wenn der Text der ältesten Väter damit übereinstimme. Nun, das wird man heute so nicht wiederholen, aber darauf kommt es nicht an, sondern auf die grundsätzliche Unterscheidung der Texttypen und die Einordnung der Handschriften, der Familien, Gruppen usw., in sie. Der Codex Alexandrinus war eben die einzige große Handschrift, die Bengel kannte, heute würde er sich auf die großen Unzialen und vor allem die Papyri berufen.

Selbstverständlich hat die Zeit vor 250 Jahren bereits versucht, die Arbeit der Textkritik in Regeln zu fassen, nicht weniger als 43 waren es bei Gerhard von Maastricht. Im direkten Gegensatz dazu hat Bengel seine einzige Regel aufgestellt: Proclivi scriptioni praestat ardua. Man hat sie später in die gefälligere Form gebracht: difficilior lectio potior. Natürlich kann diese Regel in mechanischer Anwendung dazu führen, daß der Text zu einer Sammlung von Unsinnigkeiten führt, die entscheidende Voraussetzung ist eben das iudicium, wie Bengel sagt, d. h. das aus Kenntnis der Materie und der Erfahrung im Umgang mit den Handschriften und ihrem Text erwachsende sachgemäße Urteil. Nehmen wir ein beliebiges Beispiel aus den Katholischen Briefen, wo das Material vollständig zu übersehen ist: In 1. Joh. 5,13 ταῦτα ἐγγράφα υμῶν usw. gibt es nicht weniger als 36 verschiedene Lesarten in den bald 600 Handschriften. Bei näherer Untersuchung stellt sich dann heraus, daß 19 davon nur Untervarianten bedeuten, die aus den verbleibenden 17 Hauptvarianten zu erklären und ihnen als sekundär zuzuordnen sind. Sie können dementsprechend beiseite gelassen werden. Aber es bleiben immer noch 17 eigentliche Varianten. Nur eine davon kann die ursprüngliche Lesart sein, sie gilt es, mit allen Mitteln herauszufinden. Nur die kommt dafür in Betracht, aus der die Entstehung aller anderen ebenso zwangsläufig wie zwanglos zu erklären ist, vorausgesetzt – das ist das *Aber* – daß sie auch gegenüber den inneren

Kriterien: Wortschatz, Stil, Theologie usw. des Briefes bestehen kann. Wer nun den, zugegebenermaßen manchmal mühevollen, Weg durch die Textüberlieferung umgeht und sofort bei den inneren Kriterien einsetzt, wird sicher seine theologischen Vorstellungen dort wiederfinden, ob aber auch das, was der Verfasser der neutestamentlichen Schrift gemeint hat? Dafür gibt es viele Beispiele.

Wenn Exegese und Textkritik heute oft auseinanderfallen, und der Exeget geneigt ist, über die Resultate der Textkritik im Konfliktfall hinwegzugehen, oder wenn er sie oft genug gar nicht erst in Betracht zieht, so kann uns, um damit zu schließen, Johann Albrecht Bengel als Vorbild dienen. Seine Arbeit an der Ausgabe des Neuen Testaments vollzog sich von Anfang an parallel zu der am Gnomon. Und im Gnomon selbst finden sich nicht nur in der Einleitung Ausführungen zur Textkritik, sondern auch immer wieder in der Auslegung der Texte selbst. Textkritik und Exegese sind untrennbar. Es ist nicht so, daß der Textkritiker seine Arbeit getan hat, wenn er die gesamte handschriftliche Überlieferung, die alten Übersetzungen und die Kirchenväter herangezogen hat. Die Konkordanzen, Wörterbücher, Grammatiken usw. reichen als Hilfsmittel dabei nicht aus. Sondern erst, wenn der Textkritiker den exegetischen Befund – und auch die exegetischen Konsequenzen! – voll erwogen hat, kann er zu einem abschließenden Urteil kommen, soweit das in der Textkritik (wie übrigens auch in der Exegese) möglich ist. Umgekehrt ist der Exeget immer in der Gefahr nicht nur der Subjektivität, sondern auch in der sehr viel größeren, daß er dem Text Gewalt antut und sein Erkenntnisvermögen an die Stelle dessen setzt, dessen Text er eigentlich auslegen soll, dadurch seiner eigenen Erkenntnis entscheidenden Schaden zufügend. Nur in Zusammenarbeit, ja in Symbiose miteinander, können beide Disziplinen, Textkritik und Exegese, gedeihen, zum Nutzen aller, die mit einem griechischen Neuen Testament arbeiten!

Wie weit das fromme Wünsche, *pia desideria*, sind, muß die zukünftige Entwicklung zeigen. Aber es liegt doch nahe, beim Gedenken an den 300. Geburtstag des ersten deutschen Textkritikers nicht bei seiner Biographie stehenzubleiben, sondern die Gedanken vom Damals ins Heute schweifen zu lassen und dabei auch die Defizite ins Auge zu fassen, und sei es auch nur ausschnittsweise. Mancherlei im Wirken Bengels gäbe noch

Anlaß zu durchaus aktuellen Betrachtungen, und zwar nicht nur seine Evangelienharmonie von 1736, sondern vor allem seine Übersetzung des Neuen Testaments von 1753. Sie ist dazu bestimmt, dem sog. Laien den direkten Zugang zum griechischen Text (natürlich von Bengels Ausgabe von 1734) zu eröffnen, damit er gleichen Zugang zur Textauslegung an Hand des deutschen Textes erhalte wie der Theologe aufgrund des griechischen. Dazu wären mancherlei grundsätzliche Fragen zu stellen, aber sie sind in eine Vorlesungsstunde nun einmal genau so wenig hineinzubringen wie andere naheliegende Fragestellungen, etwa die nach Anlage, Ziel und Resultaten der Exegese Bengels überhaupt. Hier war des Mannes zu gedenken, der am Beginn der textkritischen Arbeit in Deutschland überhaupt steht, und dessen Wirkungen bis auf den heutigen Tag gehen – wir wissen uns in Münster beispielsweise, wie schon gesagt, durchaus in seiner direkten Nachfolge, mag sich auch in Material und Arbeitsweise so viel verändert haben, wie das in den 250 Jahren seit Erscheinen seiner Ausgabe nur geschehen kann. Das alles konnte nur kurz berührt werden, selbst die Lehren, die aus der Vergangenheit für die Gegenwart zu ziehen sind – bzw. gezogen werden könnten –, konnten statt konkreter Darlegung nur umrißhaft sichtbar gemacht, nur angedeutet werden. Ich muß schon dankbar sein, wenn das einigermaßen gelungen ist.

* Gastvorlesung an der Universität Tübingen aus Anlaß der Jubiläumsveranstaltungen zum 300. Geburtstag Bengels im Sommer/Herbst 1987
inzwischen erschienen, vgl. S. 32

DIE VERÖFFENTLICHUNGEN SEIT 1985

*Neue Ausgaben des Nestle-Aland*²⁶

Im 1985 erschienenen 8. Druck des *Novum Testamentum Graece*, ebenso wie im 9. Druck von 1987, ist der 7. revidierte Druck von 1983 unverändert wiederholt worden, genauso wie das beim 5. und 6. mit dem 4. revidierten Druck von 1981 geschah. Das hat technische (und verlegerische) Gründe. Früher, im Zeitalter des Bleisatzes, waren Änderungen kein Problem. Der Setzer nahm die auf einer Seite zu ändernden Bleiletern einfach heraus und ersetzte sie durch andere, was minimale Kosten verursachte. Im Zeitalter des Lichtsatzes muß der ganze Film für den 16seitigen Bogen neu hergestellt werden, auch wenn nur auf einer Seite eine Kleinigkeit geändert wird. Das verursacht erhebliche Kosten. So hat sich die Bibelgesellschaft mit den Herausgebern darauf geeinigt, daß die notwendigen Korrekturen gesammelt und von Zeit zu Zeit geschlossen durchgeführt werden. Dem bisherigen Rhythmus nach dürfte das im 10. Druck wieder der Fall sein – falls nicht die Vorräte des 9. Druckes durch große Bestellungen so plötzlich zu Ende gehen, daß ein neuer unveränderter Nachdruck veranstaltet werden muß. Denn eine revidierte Ausgabe erfordert ihre Zeit, wenn die Korrekturen mit der notwendigen Gründlichkeit erfolgen sollen.

Natürlich trauern die Herausgeber den alten Zeiten des Bleisatzes nach, wo in jeden neuen Druck sogleich die seit dem vorigen angefallenen Ergänzungen und Korrekturen aufgenommen werden konnten, während sie jetzt über Jahre hin gesammelt werden müssen. Das ist ihnen dann besonders ärgerlich, wenn in Leserschriften Druckfehler und Versehen angemahnt werden, und dem Schreiber zusammen mit dem Dank für seine Aufmerksamkeit geantwortet werden muß, der Fehler sei bereits bekannt und verzeichnet, ohne daß das handgreiflich bewiesen werden kann. Selbstverständlich beginnt durch die Mitarbeiter des Instituts sogleich nach dem Erscheinen eines revidierten Druckes die Vorbereitung

des nächsten durch systematische Kontrolle und notfalls Berichtigung bzw. Ergänzung des Apparats, der Sachparallelen am äußeren Rand des Textes usw. Denn der kritische Apparat bietet mehr als 11 000 Varianten mit schätzungsweise über 100 000 Einzelangaben, der Parallelenapparat sicher auch einige Zehntausende, die alle schon bis zum Druck mehrere Hände durchlaufen haben und beim Druck noch einmal der Gefahr des Irrtums unterworfen waren: Da können Versehen nicht ausbleiben, wie jeder Einsichtige zugeben muß. Alle Beteiligten sind deshalb dankbar, wenn ihnen die Benutzer des *Novum Testamentum Graece* alles mitteilen, was ihnen bei der Lektüre von Apparat (und Text!) an wirklichen oder scheinbaren Versehen aufgefallen ist. Zwar hoffen wir, daß der Text keine Fehler mehr aufweist, aber das Beispiel Eberhard Nestles steht uns lebhaft vor Augen. Als der alte Nestle etwa so viel Auflagen erreicht hatte wie der neue Nestle-Aland heute und Eberhard Nestle damals trotz aller erneuter Kontrollen immer wieder Textversehen fand, setzte er in seiner Verzweiflung den Schülern der Oberstufe, an der er unterrichtete, 1 Mark (Goldmark, damals eine ansehnliche Summe!) für jeden Fehler aus, den sie in seiner Ausgabe finden würden. Und sie fanden sie, wie Wilhelm Rudolph aus seiner Schulzeit farbig zu berichten wußte.

Nun kann man, wie ein mit heftiger Abneigung gegen den Nestle-Aland verfaßter Aufsatz des Göttinger Altorientalisten Prof. Dr. Rykle Borger zeigt, die Dinge auch anders sehen. »NA²⁶ ist offenbar, ebenso wie GNT¹, viel zu schnell und zu wenig kontrolliert auf den Markt geworfen worden«, schreibt er (*Theol. Rundschau* 52, 1987, S. 13). Bei aller Rücksicht, die man jemandem schuldig ist, der in der Praxis unserer Untersuchungen ohne eigene Erfahrung ist, kann man dazu nicht schweigen. Wir haben im Institut alle seine Einreden mit Sorgfalt geprüft, wir können nur sagen, wir halten seine zitierte Meinung wie auch eine Reihe anderer Äußerungen für Fehlurteile. Am Nestle-Aland²⁶ ist über 20 Jahre lang gearbeitet worden, und zwar auch schon vor der Begründung des Instituts Anfang 1959. Und daß die Arbeit in den 20 Jahren seitdem mit allem Aufwand, aller Intensität und aller Sorgfalt betrieben worden ist, kann ich aus nächster Nähe bezeugen. Auch beim alten Nestle ist es ja nicht anders gewesen, als daß von Auflage zu Auflage gebessert worden ist. Selbst wenn wir von den grundlegenden Eingriffen absehen, die sich mit dem

Eintreten von Kurt Aland in die Herausgabe durch die Vergleichung der Angaben mit den Originalhandschriften ergaben, findet sich noch im Vorwort zur 24. Auflage von 1960 (also im 62. Jahr der Existenz!) die Mitteilung, der Apparat sei »an mehreren hundert Stellen verändert worden«. Wenn in den revidierten Ausgaben des Nestle-Aland und denen der parallel laufenden Synopsis Quattuor Evangeliorum von Mal zu Mal die Angaben ergänzt und notfalls korrigiert werden, sollten wir dafür dankbar sein, daß sie unter dem Vorzeichen ständiger Vervollkommnung stehen, so weit das im Rahmen von Handausgaben erreichbar ist.

Die Großausgaben des Nestle-Aland²⁶

Der Nestle-Aland ist bekanntermaßen auch wegen seines Formats eine Handausgabe. Dieses ist gegenüber dem alten Nestle zwar leicht erweitert worden, aber immer noch so gehalten, daß die Ausgabe in die Jackentasche gesteckt werden kann, entsprechend der Tradition von Anfang an. Das bedingt aber schon für den Text, und ganz und gar für den Apparat, eine relativ kleine Schrifttype. Den vielfachen Wünschen nach bequemer Lesbarkeit wurde zunächst dadurch zu begegnen versucht, daß eine Ausgabe in Großoktav mit Großdruck und mit Durchschuß von Schreibpapier herausgebracht wurde (seit 1981). Im Berichtszeitraum ist diese Ausgabe durch eine Großdruckausgabe (ohne Durchschuß) und eine Großoktavausgabe mit normalem Druck, aber breitem Schreibrand für Notizen zum Text (seit 1986), so wie es sie früher schon gab, abgelöst worden. Beides ist ad experimentum erfolgt, die Aufnahme durch die Benutzer muß zeigen, wieweit damit ihrem Bedürfnis begegnet wird.

Das Neue Testament Griechisch und Deutsch

Im letzten Stiftungsbericht (S. 102 f.) habe ich über die komplizierte Vorgeschichte dieser Ausgabe berichtet. Inzwischen sind die Probleme gelöst: am 17. 11. 86 konnte die Ausgabe der Öffentlichkeit vorgestellt werden, von der bereits 1987 ein zweiter Druck erschien. Neben dem griechischen Text (nach dem 7. revidierten Druck) stehen parallel der Text der Lutherrevision von 1984 und der Einheitsübersetzung von 1979 (mit den Ergänzungen von 1985) einschließlich der textkritischen Anmerkun-

gen beider Ausgaben. Besonders unterstrichen wurde bei der Präsentation die ökumenische Bedeutung der Ausgabe: zum ersten Mal werden beide Texte nebeneinander abgedruckt. Dabei sind die Perikopenüberschriften im Zusammenwirken beider Seiten weithin neu formuliert, weil aus Raumgründen ein doppelter Abdruck nicht möglich war. Daß der synchrone Druck zweier deutscher Übersetzungen, von denen jede länger läuft als der griechische Text, in der Parallelisierung mit ihm manche Probleme aufwarf, sei nur am Rande erwähnt.

Der 2. und 3. Druck des Novum Testamentum Graece et Latine

Anfang 1984 ist, wie im Stiftungsbericht für 1982–1984 S. 91 mitgeteilt, die erste Ausgabe erschienen. Sie fand offensichtlich erheblichen Anklang, bereits 1985 mußte ein zweiter und 1987 ein dritter (unveränderter) Druck erscheinen, so daß die Gesamtauflage jetzt bei 27 000 Stück steht. Eine im Apparat für die lateinische Seite neubearbeitete Ausgabe ist in Vorbereitung (vgl. S. 52).

Die Second und Third Edition des Greek-English New Testament

erschien 1985 bzw. 1986. Der griechische Text entsprach, wie im vorigen Stiftungsbericht S. 91 bereits angekündigt, dem 7. Druck der 26. Auflage, der englische war ihm noch genauer parallelisiert und der Apparat dazu von Fehlern und Versehen gereinigt worden, die sich entweder bei der Arbeit im Institut selbst oder aus Zuschriften von Benutzern herausgestellt hatten.

Die 13. Auflage der Synopsis Quattuor Evangeliorum

Über die Editio tertia decima revisa der Synopsis ist in großen Zügen bereits im Stiftungsbericht für 1982–1984 berichtet worden (S. 106 f.). Sie befand sich damals noch in (wenn auch weit fortgeschrittener) Vorbereitung. Seit sie 1985 erschienen ist, kann dem noch einiges zur Charakteristik hinzugefügt werden. Nachdem 1976 in der 9. Auflage der Text auf Nestle-Aland²⁶ bzw. Greek New Testament³ umgestellt worden ist, hat dieses Mal der kritische Apparat eine durchgreifende Neubearbeitung erfahren. Nicht nur die alten Nestle-Sigel \mathfrak{H} und \mathfrak{K} sind verschwunden.

Damit ist das Verzeichnungsprinzip der Synopse dem des Nestle-Aland angeglichen worden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Benutzung beider Ausgaben nebeneinander ergaben, sind damit wohl entfallen. Darüber hinaus ist die Zahl der im Apparat verzeichneten Varianten ebenso wie die der herangezogenen Handschriften vergrößert worden. Man ist es beinahe satt, es zu wiederholen, aber es gibt anscheinend immer noch Leute, die sich das angesichts des damit verbundenen Arbeitsaufwandes nicht vorstellen können und es deshalb bezweifeln: alle Angaben im Apparat gehen auf (und zwar doppelte!) Kollationen der Originale zurück.

Die Synopse hat immer einen umfangreicheren Apparat gehabt als das *Novum Testamentum Graece*, denn sie hat mehr Raum zur Verfügung. Das hat sich jetzt noch gesteigert, allerdings war das nur unter der Voraussetzung der Wahl einer kleineren Type für ihn möglich (zu meiner Befriedigung habe ich von verschiedenen Seiten gehört, daß er trotzdem gut lesbar sei). Dabei ist der Apparat von Ballast gereinigt worden, denn die über 40 Majuskeln mit byzantinischem Text werden jetzt nicht mehr einzeln verzeichnet, es sei denn, daß sie aus dem Rahmen fallende Lesarten bieten (ein Verzeichnis s. Seite VI/IX). Sie werden mit den rund 900 byzantinischen Minuskeln (vgl. das Verzeichnis S. XXVIII) unter dem Sigel \mathfrak{M} zusammengefaßt (über die zusätzliche Bedeutung des Sigels vgl. die Einleitung). Damit aber die Einzelheiten des byzantinischen Textes nicht zu kurz kommen, sind die Majuskeln EFGH (8./9. Jhdt., die ältesten vollständigen Evangelienhandschriften) und Q (5. Jhdt., als einzige vorjustinianische Majuskel) zu ständigen Zeugen erhoben worden.

Bereits 1986 wurde ein zweiter Druck dieser revidierten Auflage der *Synopsis Quattuor Evangeliorum* erforderlich. Natürlich steht auch diese 13. Auflage trotz aller aufgewandten Mühe und Sorgfalt unter der für den Nestle-Aland dargelegten ständig notwendigen Kontrolle (deshalb werden alle Fachkollegen auch hier um Mitteilung der ihnen auffallenden Versehen und Lücken gebeten), aber mir scheint, daß sie ihr ohnehin schon hohes Niveau noch angehoben hat. Für die Zukunft ist angesichts der verstärkten Aufmerksamkeit, die die apokryphen Evangelien wie ihre Überlieferungen bei den Kirchenvätern gegenwärtig finden (etwa bei Boismard und Farmer wie bei den sich um sie sammelnden Kreisen), eine

nochmalige Durchsicht und eventuelle Ergänzung des jeder Perikope beigegebenen Apokryphenmaterials in Erwägung gezogen – das wäre die dritte Revisionsstufe der Synopsis.

Die 7. und 8. Auflage der Synopsis of the Four Gospels

1985 (wenn auch mit der Jahreszahl 1984) erschien die 7. unveränderte Auflage, in der 8. von 1987 sind Versehen korrigiert worden, die in der »6th completely revised Edition« von 1983 noch stehen geblieben waren.

Die 3. Auflage der Konkordanz zum Novum Testamentum Graece

Concordance to the Novum Testamentum Graece of Nestle-Aland, 26th Edition, and to the Greek New Testament, 3rd Edition. Konkordanz zum Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland, 26. Auflage und zum Greek New Testament, 3rd Edition. Dritte Auflage, Berlin/New York 1987.

Die erste Auflage der »Computer-Konkordanz« ist 1980 erschienen, und zwar mit rein deutschem Titel, in der zweiten Auflage von 1985 war er bereits deutsch/englisch formuliert, in der dritten Auflage von 1987 ist er, wie wiedergegeben, abgeändert worden. Darin spiegelt sich die Entwicklung: einmal ist die Benutzung des Computers heute beinahe die Regel und nicht die Ausnahme wie 1980, und außerdem hat sich der Absatz der Konkordanz erheblich in den amerikanisch/englischen Sprachbereich verlagert, obwohl in den USA viele konkurrierende Veröffentlichungen existieren. Das bedeutet eine Anerkennung der besonderen Qualitäten dieser Konkordanz, die für diejenigen bestimmt ist, denen die »Vollständige Konkordanz« des Instituts zu umfangreich (und zu teuer) ist und die sonst existierenden entweder veraltet (z. B. Moulton-Geden) oder zu kurz gefaßt (z. B. Schmoller) erscheinen, die aber auf eine ihre Studien des Neuen Testaments begleitende (in bestimmten Grenzen vollständige) Konkordanz nicht verzichten wollen. Diese dritte Auflage bedurfte außer der sprachlichen Anpassung an den Benutzerkreis erfreulicherweise nur minimaler Korrekturen (vgl. Sp. 63/64*), wichtig ist, daß sie (endlich!) durch die nochmalige Verkleinerung des Formats eine bessere Handhabbarkeit gewonnen hat.

Die Konkordanz in Blindenschrift

Die Schweizerische Bibliothek für Blinde hat eine Ausgabe dieser Konkordanz in Blindenschrift hergestellt. Sie umfaßt in dieser Form 110 Ordner im Großformat, die im Bücherregal 7 Meter einnehmen.

Das Neue Testament auf Papyrus. I. Die Katholischen Briefe, in Verbindung mit K. Junack bearbeitet von W. Grunewald mit einem Vorwort von K. Aland (Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung, Band 6, Berlin und New York 1986)

Hier werden die (acht) Papyri mit Text der Katholischen Briefe neu ediert und nach dem für die Itala entwickelten System so angeordnet, daß mit einem Blick erfaßt werden kann, welche Textform sie bieten. Im ersten Apparat werden die Lesarten, soweit erforderlich, diskutiert (gegebenenfalls in kritischer Auseinandersetzung mit früheren Editionen). Der zweite Apparat bietet die Abweichungen aller 23 Majuskeln, wobei der Text des NA²⁶ die Leitzeile, gegen die kollationiert wird, abgibt. Damit erhält die Beschäftigung mit dem Text der Katholischen Briefe eine neue Grundlage, weil das Gesamtmaterial der griechischen Textüberlieferung bis zum 10. Jahrhundert dargeboten wird.

Das Neue Testament in syrischer Überlieferung. I. Die Großen Katholischen Briefe, in Verbindung mit A. Juckel herausgegeben und untersucht von Barbara Aland (Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung, Band 7, Berlin und New York 1986)

Um den Reichtum dieses Bandes anzudeuten, genügt es wohl, einige seiner Kapitelüberschriften aus den einleitenden Untersuchungen zu zitieren:

IV. Die griechische Vorlage der Harklensis und ihre Stellung in der griechischen Gesamtüberlieferung der Katholischen Briefe. Ein Specimen zur neutestamentlichen Stemmatisierung. 4. Das Teststellenprogramm, angewandt auf die Harklensis. 5. Erprobung und Präzisierung der Ergebnisse des Teststellenprogramms aufgrund von Voll- und Teilkollationen. V. Der ursprüngliche Text des Thomas von Harquel und die erhaltenen Handschriften. VI. Der ursprüngliche Text der Peschitta und die heran-

gezogenen Handschriften. 1. Gab es eine altsyrische Übersetzung der Katholischen Briefe? 3. Der Textcharakter der Peschitta in den Großen Katholischen Briefen. VII. Der kritische Apparat der Harklensis. 3. Die Herkunft der kritischen Notizen der Harklensis. VIII. Der Textcharakter der Philoxeniana.

Damit sind wir bereits bei Seite 136 des (im Großformat erschienenen) Bandes. Das Eigentliche beginnt aber jetzt, nämlich die Wiedergabe der syrischen Texte. Wieder nach dem System der Itala angeordnet, werden die Texte der Großen Katholischen Briefe nach der Peschitta und der Harklensis wiedergegeben, jeweils mit kritischem Apparat (faktisch handelt es sich um eine kritische Ausgabe, wenn B. Aland in ihrer Bescheidenheit das für die Peschitta auch nicht in Anspruch nehmen will. Aber die von ihr zugrundegelegten 9 Handschriften aus dem 5./7. Jahrhundert erfüllen alle Voraussetzungen dafür). Ihnen sind beigeordnet die Zitate der syrischen Kirchenväter aus den Katholischen Briefen (jeweils in chronologischer Anordnung), so daß sich eine Gesamtübersicht über die Entwicklung des syrischen Textes ergibt. Auf die Einzelheiten kann der Berichtersteller selbstredend nicht eingehen, aber hervorgehoben sei doch, daß dieser Band in Hinsicht auf die Harklensis besonders wichtig ist. Denn diese späte syrische Übersetzung bietet in den Katholischen Briefen nicht den üblichen Koine-Text, sondern eine eigenständige Textform, für die B. Aland nach einer Rückübertragung ins Griechische mit ingenieurem Verfahren sogar die die griechische Vorlage repräsentierenden Handschriften ausfindig machen konnte. Ursprünglich sollte dieser Band nur – im Rahmen der Vorbereitung der »Großen Ausgabe« – eine Neuausgabe der Harklensis für die Katholischen Briefe liefern, deren letzte Ausgabe über 200 Jahre alt ist, es ist daraus eine Ausgabe und Untersuchung geworden, der für die Untersuchung der vielschichtigen Entwicklung des syrischen Textes des Neuen Testaments grundlegende Bedeutung zukommt.

Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments. 1: Die sahidischen Handschriften der Evangelien, 1. Teil. Bearbeitet von Franz-Jürgen Schmitz und Gerd Mink mit einem Vorwort von Barbara Aland (Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung, Band 8, Berlin und New York 1986)

Während die Bände 6 und 7 (sowie die Bände 9–11, über die anschließend berichtet wird) der Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung eindeutig unter dem Vorzeichen der Vorbereitung des ersten Bandes der »Großen Ausgabe« mit den Katholischen Briefen stehen, erwies sich das auf dem koptischen Sektor noch nicht als möglich. Das Schlüsselerlebnis lieferte ein Aufenthalt von K. und B. Aland in der Österreichischen Nationalbibliothek. Zusammen mit zwei Mitarbeitern sollte in den umfangreichen Papyrusbeständen nach griechischen christlichen Fragmenten – womöglich neutestamentlichen – gesucht werden. Als, wie naheliegend, auch die koptischen Bestände angesehen wurden, ergaben sich überraschende Resultate. Unter über 100 Signaturen waren hier zwar Fragmente von sahidischen Papyri mit Evangelientexten vorhanden, aber auf den ersten Blick ergab sich, daß zahlreiche Fragmente (bis zu fünf) entweder zu einer einzigen Handschrift oder aber zu anderen bekannten Handschriften gehörten. Die naheliegende Vermutung, daß das anderswo genauso sein könnte, führte zum Entschluß, das Ganze von Grund auf anzugreifen. So ist es zu dieser Liste der koptischen Handschriften gekommen. Ihr erster Band ist den sahidischen Handschriften der Evangelien gewidmet und bringt aus 387 »Bibliothekseinheiten« (d. h. bisher selbständig katalogisierten Handschriften und Fragmenten) die Handschriften sa 1–10 (alte und große, ganze neutestamentliche Bücher umfassende) und sa 101–130 zusammen, wobei nicht weniger als 750 Einzelblätter und Fragmente zu den 30 Handschriften sa 101–130 zusammenwachsen, deren einzelne Bestandteile über mehrere Kontinente verstreut sind. Es ist faszinierend, diesen Prozeß zu verfolgen. Die Forschungslage hat sich mit diesem Band grundlegend verändert. Die gewiß höchstverdienstliche dreibändige Ausgabe der Evangelien von Horner 1911 »The Coptic Version of the New Testament in the Southern Dialect otherwise called Sahidic and Thebaic«, die notgedrungen jedermann heute noch benutzt, ist damit völlig überholt. Dieser bietet ein Mosaik aus den ihm zugänglichen 271 »Bibliothekseinheiten«. Abgesehen davon, daß der vorliegende Band 387 von solchen »Bibliothekseinheiten« erfaßt, gehen die in ihm verzeichneten Handschriften sa 1–10 mit ihrem vollständigen – und alten – Text ganzer neutestamentlicher Bücher über alles hinaus, wovon Horner nur träumen konnte.

Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments
I. Die Katholischen Briefe

Band 1: Das Material (Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung, Band 9)

Band 2,1 und 2: Die Auswertung (Band 10,1 und 10,2)

Band 3: Die Einzelhandschriften (Band 11)

in Verbindung mit Annette Benduhn-Mertz und Gerd Mink herausgegeben von Kurt Aland, Berlin und New York 1987

Die drei bzw. vier umfangreichen Teilbände stellen ein neuartiges Arbeitsinstrument dar, das es erstmals erlaubt, sämtliche griechischen Texthandschriften eines neutestamentlichen Corpus in jeder beliebigen Fragehinsicht zu untersuchen. Damit wird der reiche Schatz der Münsteraner Handschriftensammlung auf Mikrofilm für jeden Neutestamentler unmittelbar in seinem Arbeitszimmer verfügbar und erforschbar. Ein zuverlässiges Teststellensystem in verschiedenartiger Auswertung erlaubt den Überblick über die immerhin 540 Texthandschriften der Katholischen Briefe.

Die Benutzung der notwendig umfänglichen Bände scheint zunächst etwas kompliziert. Deshalb wird neben der deutschen Einleitung von Kurt Aland, die den Bänden jeweils voransteht, in diesem Bericht die englischsprachige Einführung in das Gesamtwerk abgedruckt (S. 33–50), die Barbara Aland im September 1987 auf einer Tagung englischer Textkritiker in Birmingham gegeben hat.

Kurt Aland and Barbara Aland, The Text of the New Testament. An Introduction to the Critical Editions and to the Theory and Practice of Modern Textual Criticism, Eerdmans/Grand Rapids, Brill/Leiden 1987

Kurt Aland - Barbara Aland, Il Testo del Nuovo Testamento, Marietti, Genova 1987

Beide Übersetzungen sind fast gleichzeitig erschienen, die englische stammt von Erroll F. Rhodes, die italienische von Sebastiano Timpanaro. Sie sind infolge ihres späteren Datums auf aktuellerem Stand als die deutsche Originalausgabe. Bei der englischsprachigen Ausgabe erwies sich wenig mehr als ein halbes Jahr nach dem Erscheinen bereits ein Nachdruck als erforderlich.

Barbara Aland

A NEW INSTRUMENT AND METHOD FOR EVALUATING THE TOTAL MANUSCRIPT TRADITION OF THE NEW TESTAMENT*

In the history of our field of scholarship, by now a very long history, all work done in textual criticism of the New Testament has encountered a problem that still remains unsolved today. Each editor, of course, could choose for the basis of his edition only those manuscripts which he knew by chance. Starting with the first editors, Erasmus and Ximenes, and continuing up to the great ones of our discipline, Tischendorf, Westcott and Hort, and von Soden, it was the general practice to use what was individually known. Admittedly, one learned to evaluate the quality of individual manuscripts and preferred one or the other according to the respective textual theory. One also learned to identify groups of manuscripts and many things more. But up to our times the following unquestionably holds true: the selection of manuscripts on which we base our work – especially in the field of the minuscules – is founded on our chance knowledge of these codices. The methods established so far to select individual manuscripts from a greater number have not changed this situation. None of these methods, however well-suited they may be for certain purposes, allows us – in a reliable and verifiable manner – to examine the *total* number of known manuscripts and to sort out *all* the ones qualified to form the basis of our investigations.

For example, we consider 1739 and 33 to be good manuscripts, and we think 565 and 700 to be codices of great interest for textual history. But whether, among the 5,400 known manuscripts, there are not other, equally good codices which make the said minuscules intelligible is a question we cannot possibly answer. In other words, that which is the first and foremost duty of any editor of any text, namely “to establish what must or may be accepted as transmitted” (*recensio*) (Maas, p. 1), cannot be accomplished in the field of the New Testament. Consequently, the second step, the *examinatio*, i. e. reviewing the tradition

cannot be done, at least, not in a way that is a matter of course for any editor of another text – the examination of *all* of the manuscripts.

In order to do something about this fundamental crux in the work of all of us, we should like to present an instrument that, briefly speaking, makes three things possible:

1. The reliable ascertainment and elimination of all *eliminandi*; i. e. we are able to identify, among the complex wealth of manuscripts, the many that have only been copied from others nearly without differences and therefore have no value for the reconstruction of the original text and its early history. In particular, this concerns the mass of manuscripts of the Byzantine text.
2. As a result of the *eliminatio* of the *eliminandi* we obtain all the New Testament manuscripts whose texts deserve closer examination, or rather, which must be taken as a basis for an *editio critica maior* of the New Testament; also, we obtain them in a reliable and verifiable manner.

These manuscripts, as I should like to point out, are derived independent of any textual theory since only the duplicates and copies with insignificant discrepancies are eliminated. Thus, manuscripts are no longer chosen by chance. Depending on the criteria applied, about 10 % to 20 % of the total number of known manuscripts will be left, i. e. a manageable number of manuscripts for the textual critic to work with (in accordance with his theory).

3. The essential task now is to examine the remaining manuscripts and their interrelation and, where possible, to establish families and groups. This means that the textual history of the New Testament must be clarified as much as possible in order to trace it back as close as we can come to the original text.

The instrument to be presented here (Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. I. Die Katholischen Briefe, Band 1–3, 1987) offers considerable help for this most difficult of tasks, too.

This new tool has been developed for the corpus of Catholic Epistles. In principle, it can be drawn up for each of the New Testament Scriptures;

preparations with regard to that are in progress. All existing manuscripts of the Catholic Epistles have been considered. They amount to 540 texts, a number that I dare say cannot possibly be examined when using traditional methods of textual criticism, whatever they might be. Our instrument or, rather, our method for evaluating all the manuscripts of a New Testament corpus is based on test readings. These are short passages that are carefully selected and cover the complete Scripture (or corpus of Scriptures) like a net. These so-called “*Teststellen*” are text passages in the transmission of which different characteristic readings have developed. They therefore allow us to “test” the quality of a text, i. e. the belonging of a manuscript to a certain type of text, in particular, to the Byzantine or to another text type. These test readings can be found in Volume 1, pp. 15 to 229, along with a collation of the passages from all 540 manuscripts of the Catholic Epistles.

For an example, please have a look at the second test passage (p. 17).

■ 2 JAK. 1,12

στεφανον... ον επηγγειλατο ADD.

ι ADD. ο κυριος

018	020	025	049	056	0142	0246	1	2	3
5	6	18	35	36	38	42	43	51	57
62	69	76	82	88	90	93	94	97	103
104	105	122	131	133	141	142	149	172	175
177	180	181	189	197	201	203	204	205	206C
209	216	218	221	223	226	234	250	254	256
296	302	307	308	309	312	314	319	321	326
327	328	330	337	363	365	367	378	383	384
385	386	390	393	394	400	404	421	424	425
429	431	432	436	440	442	444	450	451	452
453	454	456	457	458	460	462	464	465	466
467	468	469	479	483	489	491	496	522	567
582	592	601	603	604	605	606	607	608	610
614	615	617	618	619	620	622	623	624	625
626	627	628	629	630	632	634	635	636	637
638	639	640	641	642	643	644	664	665	676
680	699	720	757	796	801	808	824	832	876
901	910	911	912	913	914	915	917	918	919
920	921	922	927	928	935	941	959	986	997
999	1003	1022	1040	1058	1067	1069	1070	1072	1075
1094	1099	1100	1101	1102	1103	1104	1105	1106	1107
1115	1127	1149	1161	1162	1240	1242	1244	1245	1247
1248	1249	1250	1251	1270	1277	1292	1297	1311	1315
1319	1352	1354	1359	1360	1367	1390	1398	1400	1404

1405	1409	1424	1448	1456	1482	1490	1495	1501	1503
1505	1508	1509	1521	1524	1548	1563	1573	1594	1595
1597	1598	1599	1610	1611	1617	1618	1619	1622	1626
1628	1636	1637	1643	1646	1649	1652	1656	1668	1678
1702	1704	1718	1719	1721	1722	1723	1725	1726	1727
1728	1730	1731	1732	1733	1734	1736	1737	1738	1740
1741	1742	1743	1744	1745	1746	1747	1748	1749	1750
1752	1753	1754	1757	1758	1761	1763	1765	1767	1768
1769	1780	1827	1828	1830	1831	1832	1835	1837	1838
1839	1841	1845	1847	1848	1849	1850	1851	1853	1854
1855	1856	1858	1859	1860	1861	1862S	1863	1864	1865
1867	1868	1869	1870	1871	1872	1874	1875	1876	1877
1880	1882	1885	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894
1895	1896	1897	1902	1903C	1904	2080	2085	2086	2125
2127	2130	2131	2138	2143	2147	2180	2186	2191	2194
2197	2200	2201	2218	2221	2242	2243	2255	2261	2279
2289	2303	2310	2318	2352	2356	2378	2400	2401	2404
2412	2423	2431	2466	2473	2475	2483	2484	2494	2495
2502	2508	2511	2516	2523	2541	2544	2554	2558	2587
2625	2626	2627	2652	2674	2675	2691	2696	2704	2705
2712	2718	2723	2736	2746	2774	2776	2777	2799	

ANZAHL DER ZEUGEN: 449

1B ADD. κυριος

04	61	263	398	459	616	621	631	633	656
794	1642	1720	1729	1759	1829	1842	1843	1873	1899
1903*	2288	2501	2653						

ANZAHL DER ZEUGEN: 24

2 SINE ADD.

P23	01	02	03	044	81	206*	996	1661	2344
-----	----	----	----	-----	----	------	-----	------	------

ANZAHL DER ZEUGEN: 10

3 ADD. ο θεος

4	33	322	323	547	945	1175	1241	1243	1609
1735	1739	1852	1857	1886	2298	2464	2492		

ANZAHL DER ZEUGEN: 18

4 ADD. ο αψευδης θεος

1751	2374	2805							
------	------	------	--	--	--	--	--	--	--

ANZAHL DER ZEUGEN: 3

X UNLESERLICH

1384

ANZAHL DER ZEUGEN: 1

Y FILMFEHLER

102 110 325 1717

ANZAHL DER ZEUGEN: 4

Z LUECKE

P9	P20	P54	P72	P74	P78	P81	048	093	0116
0156	0173	0206	0209	0232	0245	0247	0251	0285	0296
356	368	498	506	517	602	612	712	743	1066
1523	1526	1673	1724	1762	1836	1840	1844	1846	1862
1881	2441	2527	2716	2731	2741				

ANZAHL DER ZEUGEN: 46

You will see at a glance what the majority text reads: it adds “ὁ κύριος”. A definite “subvariant” of this reading (“κύριος” only) is likewise found in a number of further manuscripts. This is followed by the reading we consider to be the original one, namely, without any addition. Finally, some manuscripts substitute “ὁ θεός” for the addition, “ὁ κύριος”, or append it to make “ὁ ἀψευδῆς θεός”. The number of witnesses that conform to a reading is noted in each case (at the bottom of the reading = “Anzahl der Zeugen”).

The picture we gain here from an arbitrarily chosen test passage is almost always the same: the overwhelming majority of manuscripts have *one* reading, in fact, the reading of the *majority*. It is the reading of the Byzantine text, to which some witnesses of a different text type may conform, too. Nevertheless, the manuscripts listed here are generally always identical. As can be seen from this, it would be senseless to list them all in an edition of the New Testament. They are, for the most part, mere copies, repetitions of the same text, and do not contribute to the reconstruction of the original text and have to be eliminated.

As can also be seen when leafing through the list of test passages and collations, the profusion of data given here cannot be arranged or adequa-

tely evaluated without the aid of data processing. The second half of the volume pp. 232–430) as well as all the following volumes therefore offer various evaluations of the complete material, which each text critic can utilize in many respects. As this has been achieved with a computer and was to be presented as compactly as possible, abbreviations in the form of Arabic numerals have been used to denote the different variant readings. They are in the left-hand margin, preceding each variant reading, as you can see in the example you have of test passage No. 2.

Their meanings are as follows:

- | | |
|-----------------------|---|
| 1 majority text | (contains the Byzantine text) |
| 2 “old” text | (reading of NA ²⁶)
Whoever considers a different variant to be the original text need, in no way, feel bound by our decision. Here we are concerned only with an unambiguous notation. |
| 3, 4, 5, and so forth | indicate readings that are neither 1 nor 2 and are hence special readings (Sonderlesarten), some of which can be highly important for the identification of groups.

Subvariants are marked by adding B, C, etc. Occasionally, the majority text and the so-called “old text” coincide. This is indicated by 1/2 or, even shorter, by 1/. |

In the following lists only these abbreviations are given instead of the full variant. Thus, a maximum of information can be given in very limited space. If one wishes to know the exact wording, the very first list should be consulted again.

The crucial part now is the ensuing evaluations. Before I describe these, I want to anticipate a critical question which probably occupies your thoughts and which must certainly be answered: Can we actually evaluate the textual quality of the manuscripts on the basis of these test passages? Is their number sufficient? My answer is short: yes. I base this answer on my experiences in the use of these test passages. In the course of different

projects in the Münster Institute, these test passages have repeatedly allowed a remarkably exact evaluation and accordingly suffice to perform the three main tasks mentioned above. Special investigations, of course, stand in need of the full collation. But the point is that these special investigations, whatever their particular purpose may be, can now be based on all the essential manuscripts (not only on those found by chance).

The lists in the second volume, the so-called “*Ergänzungsliste*” (*supplementary list*) and the – decisive – “*Hauptliste*” (*main list*), are the most important ones for the evaluations.

As regards the *supplementary list* (bound separately): For this list each manuscript has been compared with every other one on the basis of the total number of test passages. For each manuscript a record has been made in which all manuscripts are listed in the order of the degree to which they agree with that manuscript. We only print out the upper positions, i. e. about 60/70 codices for only these turned out to be of textcritical importance (cf. p. 40ff.).

Take, for example, the familiar 614:

●●614 (89 TESTST., DAVON 44 MIT MEHRHEITSTEXT, 1 MIT SINGULARLESART)
 ● 100.00% 2/2 0246 ● 96.62% 86/89 2412 ● 85.37% 76/89 1292 ● 82.93% 73/88
 1611 ● 81.37% 70/86 2138 ● 79.75% 71/89 2200 ● 79.50% 70/88 2495 ● 77.50%
 69/89 1505 ● 77.31% 58/75 206 ● 76.12% 67/88 2652 ● 75.25% 67/89 630
 ● 75.00% 3/4 0209 ● 73.00% 65/89 429 ● 72.18% 26/36 1523 ● 71.87% 64/89
 2147 ● 70.25% 26/37 1844 ● 69.31% 61/88 522 ● 68.31% 41/60 1758 ● 68.12%
 60/88 1890 ● 68.00% 17/25 1836 ● 66.25% 59/89 1524 ● 64.00% 57/89 1490
 ● 62.50% 55/88 876 1448 1765 2374 ● 61.75% 55/89 254 ● 60.62% 54/89 36 378
 2494 ● 60.18% 53/88 1831 1832 ● 59.06% 52/88 453 ● 57.93% 51/88 2243
 ● 57.87% 11/19 197 ● 57.43% 50/87 621 † 27/47 517 ● 57.25% 51/89 436 918
 2080 2197 ● 57.12% 4/7 1526 ● 56.81% 50/88 720 ● 56.43% 48/85 1678
 ● 56.12% 50/89 296 307 ● 56.00% 14/25 743 ● 55.87% 19/34 368 ● 55.62%
 49/88 1067 2541 ● 55.50% 5/9 612 ● 55.00% 49/89 94 321 1409 1501 1885 2508
 44/80 1856 ● 54.50% 48/88 808 1852 ● 53.87% 48/89 442 1643 2298 ● 53.43%
 46/86 643 ● 53.37% 47/88 464 1127

614 corresponds in 96,62 % of all cases, i. e. in 86 of 89 extant passages, with 2412 – in the remaining passages 614 has gaps. Then comes 1292, in which 85,37 % of the passages correspond to 614 and so forth. (The very first position should be omitted because of the fragmentary condition of manuscript 0246 – only 2 extant test passages.)

In this list each variant is rated like any other; the significance of the readings is not evaluated. Nevertheless, this method already yields essential information. If a manuscript coincides with another one in 86 out of 89 cases (as is the case with 614 and 2412), this is such an extremely high rate that we must infer a direct relationship. (Both are "sister manuscripts".) However, this does not occur very frequently; the manuscript recorded next (1292) agrees in 76 of 89 cases, i. e. it has different readings in 13 cases. The reasons for such a deviation must be considered in detail, basing on the complete collations of both manuscripts.

An important clue to the evaluation of the rates of agreement is given in the heading (Leitlinie) for each manuscript. They record the total number of test passages, the readings corresponding with the majority text and the singular readings of each base manuscript (Ausgangshandschrift). In the case of a high quota of majority readings, there will be a relatively high number of manuscripts that show a rate of agreement of more than 90 %. Let us have a look at 618 for an example:

●●618 (98 TESTST., DAVON 85 MIT MEHRHEITSTEXT, 0 MIT SINGULAERLESART)
 ● 100.00% 7/7 1526 ¶ 5/5 640 ¶ 2/2 0246 2731 ¶ 1/1 P54 ● 97.93% 96/98 177
 337 ● 96.93% 95/98 460 ● 96.50% 28/29 644 ● 96.00% 24/25 1652 2303
 ● 95.68% 45/47 624 ● 94.81% 92/97 1738 ● 92.81% 91/98 625 ● 92.25% 12/13
 2441 ● 91.25% 63/69 122 ● 90.87% 30/33 2799 ● 90.00% 63/70 1277 ¶ 18/20
 356 ● 89.75% 88/98 638 1149 2423 ● 89.68% 87/97 607 ● 89.43% 85/95 941
 1730 ¶ 17/19 197 ● 89.31% 84/94 1859 ● 89.25% 75/84 639 ● 89.06% 49/55 602
 ● 88.87% 80/90 2356 ¶ 48/54 567 ¶ 8/9 612 ● 88.75% 87/98 82 466 605 699
 920 1668 1894 2484 ● 88.62% 86/97 622 1244 2625 ¶ 78/88 2777 ● 88.50%
 85/96 627 ● 88.37% 61/69 110 ● 87.87% 80/91 314 997 ● 87.75% 86/98 1 221
 250 452 547 1103 1107 1161 1352 1841 1847 1851 ● 87.68% 50/57 2310
 ● 87.62% 85/97 226 458 986 ¶ 78/89 2511 ● 87.50% 84/96 457

What we see here corresponds to the list of all test passages collations mentioned at the beginning: the majority of manuscripts which make up the block of majority readings are always the same manuscripts, precisely manuscripts with the Byzantine text. Among themselves they are extremely homogeneous, hence the high percentage of agreement.

In the case of manuscripts with few majority readings, i. e. most of the early manuscripts, exactly the opposite is true. Even in the uppermost

positions they generally show only proportions of agreement between 60 % and 70 %, as illustrated by the well-known uncials 01 to 04.

●●01 (98 TESTST., DAVON 19 MIT MEHRHEITSTEXT, 9 MIT SINGULAERLESART)
 ● 100.00% 2/2 P81 0156 0173 ¶ 1/1 0251 ● 75.00% 3/4 0209 ● 64.25% 63/98 02
 ● 62.06% 59/95 2344 ● 61.43% 51/83 33 ● 57.68% 56/97 044 ● 55.50% 10/18
 048 ● 55.06% 54/98 03 ● 54.50% 36/66 04 ● 54.06% 53/98 2805 ● 53.00% 52/98
 1739 ● 52.62% 50/95 1852 ● 52.43% 43/82 2464 ● 51.00% 50/98 1735 ● 50.00%
 18/36 1846 ¶ 5/10 P74 ¶ 1/2 P23 0296 ● 49.43% 48/97 1243 ● 48.93% 48/98 81
 ● 46.93% 46/98 436 ● 45.81% 44/96 623 ● 44.87% 44/98 5 ● 44.31% 43/97 1067
 ● 43.87% 43/98 322 323 442 ● 43.81% 32/73 1881 ● 42.81% 42/98 1409
 ● 42.25% 41/97 2541 ● 42.18% 38/90 025 ● 41.75% 38/91 1241 ● 40.81% 40/98
 945 ● 40.62% 39/96 621 ● 39.12% 38/97 1611 ● 38.87% 35/90 2138 ● 38.75%
 38/98 1505 ● 38.18% 13/34 1836 ● 37.75% 37/98 630 2298 ● 37.06% 36/97 2495
 ● 36.68% 36/98 1292 2200 ● 35.68% 35/98 1845 ● 35.50% 16/45 1523 ● 35.00%
 34/97 1448 ● 34.75% 16/46 1844 ● 34.68% 34/98 6 ● 34.62% 26/75 206
 ● 34.00% 33/97 61 808 2374 ● 33.68% 31/92 629 ● 33.31% 1/3 0232 ● 32.93%
 32/97 1718 ● 32.62% 32/98 642 ● 32.56% 29/89 614 ● 32.25% 30/93 2492
 ● 31.93% 31/97 218 1359 1837 ● 31.62% 31/98 676 1842 2412

●●02 (98 TESTST., DAVON 17 MIT MEHRHEITSTEXT, 0 MIT SINGULAERLESART)
 ● 100.00% 3/3 0232 ¶ 2/2 0173 ¶ 1/1 0251 ● 83.31% 15/18 048 ● 76.81% 73/95
 2344 ● 73.43% 61/83 33 ● 69.37% 68/98 1735 ● 68.31% 67/98 81 ● 64.25%
 63/98 01 ● 63.25% 62/98 1739 ● 61.18% 60/98 436 ● 60.93% 50/82 2464
 ● 60.56% 40/66 04 ● 60.00% 6/10 P74 ● 59.37% 57/96 623 ● 59.12% 58/98 2805
 ● 58.31% 21/36 1846 ● 56.68% 55/97 1067 ● 56.06% 55/98 03 ● 55.62% 54/97
 1243 ● 55.06% 54/98 5 ● 54.62% 53/97 044 ● 54.06% 53/98 322 323 442 1409
 ● 53.62% 51/95 1852 ● 53.56% 52/97 2541 ● 52.00% 38/73 1881 ● 50.00% 49/98
 2298 ¶ 2/4 0209 ¶ 1/2 P23 P81 0156 0296 2731 2741 ● 48.31% 44/91 1241
 ● 46.93% 46/98 945 ● 46.87% 45/96 621 ● 44.87% 44/98 1292 ● 44.43% 4/9 612
 ● 43.25% 42/97 2374 ● 42.81% 42/98 1505 1845 ● 42.25% 41/97 1611 ● 42.18%
 38/90 2138 ● 41.18% 40/97 2495 ● 40.43% 36/89 614 ● 40.18% 39/97 1359 1718
 ● 40.00% 36/90 025 ¶ 2/5 640 ● 39.75% 39/98 2200 2412 ● 39.12% 38/97 808 ¶
 36/92 629 ● 38.87% 35/90 720 ● 38.75% 38/98 36 642 ● 38.12% 37/97 218 453
 1563 ● 37.75% 37/98 6 93 2197

●●03 (98 TESTST., DAVON 1 MIT MEHRHEITSTEXT, 4 MIT SINGULAERLESART)
 ● 100.00% 3/3 0232 ¶ 2/2 0156 0173 ¶ 1/1 0251 0285 ● 62.18% 61/98 1739
 ● 61.00% 58/95 1852 ● 59.06% 39/66 04 ● 57.68% 56/97 044 ● 56.06% 55/98 02
 ● 55.06% 54/98 01 ● 54.62% 53/97 1243 ● 53.37% 39/73 1881 ● 52.75% 19/36
 1846 ● 50.00% 49/98 322 323 ¶ 19/38 P72 ¶ 5/10 P74 ¶ 1/2 P23 P81 0296
 ● 49.43% 47/95 2344 ¶ 45/91 1241 ● 48.18% 40/83 33 ● 44.43% 8/18 048
 ● 41.81% 41/98 81 1735 ● 40.81% 40/98 436 945 1505 2805 ● 40.18% 39/97
 1067 ● 40.00% 36/90 2138 ● 39.75% 39/98 2298 ● 38.18% 13/34 1836 ● 38.12%
 37/97 2495 ● 37.75% 31/82 2464 ● 37.06% 36/97 1611 ● 36.43% 35/96 623
 ● 35.68% 35/98 442 1409 ● 33.62% 33/98 2200 ● 33.31% 30/90 025 ¶ 15/45
 1523 ● 32.93% 32/97 2541 ● 32.62% 32/98 630 ● 32.56% 29/89 614 ● 31.62%
 31/98 5 ● 30.62% 23/75 206 ● 30.56% 30/98 1175 2412 ● 30.18% 29/96 621
 ● 29.56% 29/98 1292 1845 ● 28.81% 28/97 1448 ● 28.25% 13/46 1844 ● 27.81%
 27/97 522 ● 26.75% 26/97 808 1718 2374 ● 26.06% 24/92 629 ● 25.75% 25/97
 1359 ¶ 24/93 2492 ● 25.50% 25/98 6 429 ● 24.68% 24/97 1563

●●04 (66 TESTST., DAVON 11 MIT MEHRHEITSTEXT, 4 MIT SINGULAERLESART)
 ● 100.00% 2/2 0173 ¶ 1/1 P81 0251 0285 ● 65.43% 36/55 33 ● 65.12% 43/66
 1739 ● 61.50% 40/65 1243 ● 60.56% 40/66 02 ● 60.00% 3/5 640 ● 59.37% 38/64
 2344 ● 59.06% 39/66 03 81 ● 57.12% 28/49 1881 ¶ 4/7 P74 ● 56.87% 37/65 044
 ● 56.00% 37/66 323 945 ● 54.50% 36/66 01 322 ● 53.31% 8/15 1846 ● 53.00%
 35/66 436 1735 2805 ● 51.87% 27/52 2464 ● 51.56% 33/64 1852 ● 50.00% 33/66
 2298 ¶ 5/10 048 ¶ 1/2 0246 ● 49.18% 32/65 1067 ● 48.43% 32/66 5 ● 46.93%
 31/66 442 1409 ● 46.87% 30/64 1241 ● 45.43% 30/66 621 1505 ● 44.56% 29/65
 623 2495 ● 44.43% 12/27 1844 ● 43.75% 7/16 1836 ● 43.06% 28/65 1611 2541 ¶
 25/58 2138 ● 41.87% 13/31 P72 ● 40.87% 27/66 2200 ● 39.37% 26/66 630
 ● 39.06% 25/64 1678 ● 38.43% 25/65 2374 ¶ 20/52 206 ¶ 10/26 1523 ● 37.87%
 25/66 36 307 453 918 1292 2197 2412 ● 37.50% 6/16 197 ● 37.06% 23/62 025
 ● 36.87% 24/65 1359 1563 1718 ● 36.81% 21/57 614 ● 36.31% 24/66 218
 ● 35.87% 14/39 2718 ● 35.37% 23/65 808 1448 2652

One of the reasons for this is that very few manuscripts have come down to us from that early period (the direct "relatives" have been lost). The early manuscripts also have a higher degree of independence than the texts copied very strictly in Byzantium later on. In view of this fact, the highest rate of agreement recorded between 02 (A) and 2344 (2344 dating from the 11th century!), namely 76,81 % (i. e. in 73 cases out of a total of 95) is surprising. Only then do the more familiar manuscripts follow: 33, 1735, 81, 01, 1739.

In the case of manuscripts with a medium proportion of majority readings, for example 614, the data should also be evaluated according to the heading (Leitlinie). That means the 96 % shared with 2412 is extraordinary, but the manuscripts following next with about 80 % or more in any case deserve to be examined in connection with 614.

Consequently, the supplementary list and its headings already contribute substantially to the accomplishment of the first two tasks mentioned.

1. The manuscripts containing the majority text can be identified. These are all the ones which read the majority text in 60 % to 70 % or more of the test passages (including subgroups of the Byzantine text).
2. All the manuscripts that must be considered for a major edition and that are worthwhile examining can be given, though only in a rough outline at the moment. These are the codices which read the majority text in up to 60 % of the test passages (or, perhaps better: 50 %).

Considerably more detailed statements can be made on the basis of the main list (*Hauptliste*). The supplementary list relies on a mere counting of

the variants. The main list, by comparison, is based on an evaluation of the variants. We have made use of a principle already known for some time about New Testament textual transmission. The Byzantine text has not only survived in the manuscripts which are completely Koine. It also became so prominent in medieval Byzantium (i. e. it virtually stuck in the scribes' minds) that it more or less found its way into copies of non-Byzantine origin as well, whether intended by the copyist or not. This means that the correspondence between any two manuscripts in a Koine reading means very little as to their relationship. There is always the possibility that later copyists wrote down the Byzantine reading of their own accord when copying the text of another "Vorlage".

In the main list the majority readings as well as the singular readings have therefore been disregarded for every base manuscript (Ausgangshandschrift), and only the remaining passages have been examined (= "zu bearbeitende Teststellen"). Following the example of the supplementary list, each manuscript has been compared to every other on this basis (i. e. the total number of test passages where the base manuscript reads neither the Byzantine text nor singular readings). The coincidences have been counted and recorded in descending order.

We decided to print out only the 66 manuscripts most related to each base manuscript (i. e. two pages in print), which is sufficient for nearly all investigations. (One complete print-out in Münster is available to everybody).

The two lists, the so-called *supplementary list* as well as the *main list*, complement each other. The general rule that applies here is the following: (for an example, let us take 614 again) if the same manuscripts are in upper positions on both lists for a certain base manuscript, one can assume that these are related to each other. High percentages of agreement on only one of the two lists do not signify much.

For 614, this means that the 7 manuscripts mentioned at the top of the main list (I omit the very first positions of 100% correspondence) are most probably related to 614. They definitely have to be more closely examined, if one wishes to study manuscript 614 and its closer relatives. This also applies to 206 and 630, the manuscripts that follow on the list.

TESTSTELLE	1	3	5	7	8	9	11	12	14	19	20	22	23	24	25	30	32	34	35	36	37	39	43	45	46
UEBEREINSTIM. ZEUGEN	149	3	22	46	17	139	56	20	59	467	76	36	56	48	5	115	25	56	33	17	6	29	27	29	73
BEZEUGTE VARIANTE	2	11B	3	2	3	2	2	4	2	1/	2	2	2	2	3	2	2	2	5B	5	4	2	2	3	4
0173	100.00%	(1/ 1)	Z	Z	Z		Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z
0232	100.00%	(1/ 1)	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z
2412	97.68%	(43/44)													A										
2138	90.43%	(38/42)		12																					
1505	88.62%	(39/44)													1										1F
2495	88.31%	(38/43)													1	U'									2C
1611	86.31%	(38/44)		1/																	1		1		2C
1292	84.06%	(37/44)		1/	1/			1				2C					1						1		1F
2200	79.50%	(35/44)				1				3															1
1852	76.68%	(33/43)					6	A							1			1			1				30
206	73.62%	(28/38)				1									1				1B		1				1
630	72.68%	(32/44)				1				3			2B		1				1B		1				10
1523	70.56%	(12/17)	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z
1739	70.43%	(31/44)		1/	1/		6			2B											4	1	2	5	
P74	66.62%	(4/ 6)	Z	Z	1/	Z	W	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z		Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z
03	65.87%	(29/44)		11			5	4							2B					1/	2	2			2
429	63.62%	(28/44)				1				3									1B		1				1
522	63.62%	(28/44)				1				3					1				1B		1				1B
02	59.06%	(26/44)		1/	1/		2			2					2			1B		4	1	2	6B	10	
1243	59.06%	(26/44)		1/	1/		5			3					1			1B		1		4	1	2	5
1844	58.81%	(10/17)	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z
1881	58.56%	(17/29)	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z	Z					4	1	1	5		3C
2652	58.12%	(25/43)		1/			1	1	1	1	1	1	1	1	1	3B	1B					1			5
04	57.68%	(15/26)		1/	1/		4			3					Z	Z	Z	Z	1B	1	2	2	5	5	
2344	57.12%	(24/42)		1/	1/		1			3					9				2C		1		4	1	2
044	56.81%	(25/44)				7	1/			2B					6B					1/	1	5	6C	1	2
436	56.81%	(25/44)		1/	1/		1			1									2B		1		4	1	1
2147	56.81%	(25/44)		1/			1	1	1	1	1			1	1	1	3B	1B		6C		1			5
2298	56.81%	(25/44)		1/	1/		1B	5		1	2B	1								1	2		1	5	
33	56.75%	(21/37)		1/	X					3					2C					1B	X	4	1	2	5
322	54.50%	(24/44)		1/	1/		8	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1		1		4	2	2	6
323	54.50%	(24/44)		1/	1/		8	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1		1		4	2	2	6
945	54.50%	(24/44)		1/	1/		6		1	2B									1B		4	1	2	5	

TESTSTELLE	1	3	5	7	9	11	12	14	19	20	22	23	24	25	30	32	34	35	36	37	39	43	45	46
1735	1/1	1/1	1/1	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2
1846	53.81%	(7/13)	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2
1067	53.43%	(23/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1241	52.25%	(23/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
2541	52.25%	(23/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
048	50.00%	(5/10)	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2
0296	50.00%	(1/2)	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2
442	50.00%	(22/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1758	50.00%	(15/30)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1890	50.00%	(22/44)	12B	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1446	48.81%	(21/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
2374	48.81%	(21/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
81	47.68%	(21/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
621	47.68%	(21/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1409	47.68%	(21/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
623	47.56%	(20/42)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
01	45.43%	(20/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
5	45.43%	(20/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1836	45.43%	(5/11)	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2
2805	45.43%	(20/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
025	43.87%	(18/41)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
2464	43.87%	(18/41)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1490	43.12%	(19/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
172	42.81%	(6/14)	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2	2/2
254	40.87%	(18/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
808	37.18%	(16/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
165	37.18%	(16/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
378	36.31%	(16/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
876	36.31%	(16/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1175	36.31%	(16/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
2492	36.31%	(16/44)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1
1127	34.87%	(15/43)	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1	1/1

	TESTSTELLE																		
UEBEREINSTIM. ZEUGEN	47	50	54	56	57	58	60	63	65	68	70	71	72	77	78	81	86	88	89
BEZUGTE VARIANTE	23	23	76	475	93	26	108	67	139	38	286	74	445	45	85	56	75	24	54
	5	2	2	1/	2	2	2	2	3	2	1/	4	1/	2	2	2	2	8	2
0173	100.00%	(1/ 1)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
0232	100.00%	(1/ 1)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
2412	97.68%	(43/44)																	
2138	90.43%	(38/42)			2	2											1		3
1505	88.62%	(39/44)							2D								1		3B
2495	88.31%	(38/43)							2C								1		3B
1611	86.31%	(38/44)															1		3
1292	84.06%	(37/44)															3		
2200	79.50%	(35/44)															1	1/	
1852	76.68%	(33/43)	4									5		2B					2
206	73.62%	(28/38)		5	1							1/B	2	2	2	2	2	2	2
630	72.68%	(32/44)							2D			5					1	1/	
1523	70.56%	(12/17)		2	2							1/		1B	1		1	1/	
1739	70.43%	(31/44)				1						1/				2B			
F74	66.62%	(4/ 6)			2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
03	65.87%	(29/44)							1/	2C		1/		1				1/	
429	63.62%	(28/44)		5	1								1/B	1	1	1	1	1/	1
522	63.62%	(28/44)		5	1								1/B	1B	1	1	1	1/	1
02	59.06%	(26/44)		6	1	1/B	1											1/	
1243	59.06%	(26/44)	3B	5			1			3B		5			7C				
1844	58.81%	(10/17)	2	2		4						5		1B	1		1	1/	2C
1881	58.56%	(17/29)	2							1	3	1/	1/K						2C
2652	58.12%	(25/43)	5B	4B	4					U	1				2D				
04	57.68%	(15/26)	2	3		1/B				2	2	2	2	2	2	2		2	W
2344	57.12%	(24/42)	6	1			1			X	1								X
044	56.81%	(25/44)	6	1						1		1/	1/F	2B				1/	4
436	56.81%	(25/44)	1	1			1					1/1	1			1		1/	
2147	56.81%	(25/44)	5B	4B	4					1/B	1								
2298	56.81%	(25/44)	2				1						1/					1/	2C
33	56.75%	(21/37)	6	1			1			7		W	X		2E		X	X	X
322	54.50%	(24/44)	2				1					1/							
323	54.50%	(24/44)	2				1					1/							
945	54.50%	(24/44)	2				1	1				3		1	1	1	1		1

47	TESTSTELLE	50	54	56	57	58	60	63	65	68	70	71	72	77	78	81	86	88	89
1735	54.50% (24/44)	6	1	1	1	1	1	1	1	3	3	5	1	1	1	1	1	1	2
1846	53.81% (7/13)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
1067	53.47% (23/43)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
1241	52.37% (22/42)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
2541	52.25% (23/44)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
048	50.00% (5/10)	6	1	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
0296	50.00% (1/2)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
442	50.00% (22/44)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
1524	50.00% (22/44)	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58	58
1758	50.00% (15/30)	Y	58	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1890	50.00% (22/44)	Y	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1448	48.81% (21/43)	X	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2374	48.81% (21/43)	4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
81	47.68% (21/44)	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
621	47.68% (21/44)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1409	47.68% (21/44)	7	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
623	47.56% (20/42)	6	48	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
01	45.45% (20/44)	6	48	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
5	45.45% (20/44)	6	48	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1836	45.45% (5/11)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
2805	45.45% (20/44)	4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
025	43.87% (18/41)	2	38	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2464	43.87% (18/41)	6	48	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1490	43.12% (19/44)	58	58	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
P72	42.81% (6/14)	2	28	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
254	40.87% (18/44)	58	58	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
808	37.18% (16/43)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1765	37.18% (16/43)	38	38	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
378	36.31% (16/44)	38	38	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
876	36.31% (16/44)	38	38	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1175	36.31% (16/44)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
2492	36.31% (16/44)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1127	34.87% (15/43)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
BEZUGSRECHT VARIANTE		5	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
UEBERREINSTIM. ZUECN		23	23	76	475	93	26	108	26	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
TESTSTELLE		47	50	54	56	57	58	60	63	65	68	70	71	72	77	78	81	86	88

On the other hand, this does not apply to 1852 (or applies only to a very limited extent) and not at all to the next manuscripts, 1739, P⁷⁴, and 03. The reason for this can easily be recognized. Their headings (Leitzeilen) as well as the descriptive list of manuscripts in volume 3 clearly show that these manuscripts have a very high rate of readings of number 2 as well as a high rate of 3, 4, 5 and so on, but only a small rate of number 1 (1739 only 12 times, P⁷⁴ none, 03 once). That means that on the main list they *must* show a considerable number of agreements with 614 (which contains 44 passages to be examined, i. e. not = No. 1 or singular readings). In the test passages not recorded on the main list, where 614 has reading No. 1, the other manuscripts (1739, P⁷⁴, 03) will nearly always have a different reading than 614. Therefore, the degree of correspondence on the main list, which is apparently still remarkably high, does not mean that there is a fairly close relationship. Accordingly, we do not find 1739, P⁷⁴, or 03 at all on the supplementary list for 614, where *all* test passages are considered. (They rank so lowly that they have been dropped from the printed copy, where only the top 60/70 manuscripts are given.) For this reason, the basic rule mentioned earlier must be strictly adhered to: only if a manuscript ranks highly on *both* lists can a relationship be suspected.

However, the reason why the main list is such an extremely helpful instrument is a different one. As you can see, the total width of the page is taken up by a survey in which the number for each “examined texts passage” of the base manuscript is given (in the first line; please look again at example 614). In the third line you find what 614 reads in each instance (= “Bezeugte Variante”) and in the second line – of special importance – the total number of witnesses that share this reading in accordance with the base manuscript (= “Übereinstimmende Zeugen”). In the general survey below that, you find the readings that each manuscript listed in the left-hand margin has for each test passage, blank spaces indicating agreements with the base manuscript.

This survey establishes the usefulness of the rates of agreements given in the left-hand margin. Why this is so can easily be recognized, for example, in test passage No. 19. Manuscript 614 reads 1/2; so do 467 witnesses along with it. It is obvious that this reading does not imply anything as to the relationship between the corresponding witnesses. Each manuscript

may have adopted this reading from any other. That means that on the basis of this test passage nothing can be said as to the "Vorlage" of a manuscript.

The case is quite different in test passage No. 37. Here 614 has reading No. 4, an obvious error shared only by 6 further manuscripts. Which these are can be seen from the blank spaces below: 2412, 2138, 1505, 2495, and 1292, plus 1890 (see p. 428 about the middle of the page). The manuscripts reading this error, developed from the Byzantine reading, may originate from the same source in this case. The error consequently "links" the manuscripts that share it (Bindefehler) and is a strong argument for their relationship.

The fact that this reading also occurs in 1890, a seemingly unrelated manuscript (only 50 % correspondence with 614), is no indication to the contrary. Consulting the main list for 1890 (as a base manuscript), one finds that manuscripts 2138, 1505, 1611, 614, and 2495 show the highest number of agreements with 1890. The seeming contradiction between the main lists for 614 and 1890 results from the fact that 1890 has a considerably higher number of majority text readings than 614 (i. e. 65 instead of 44). The "core" of 1890 consequently derives from the same source as the other manuscripts; in the course of transmission, this "core" was simply "infiltrated" by more Byzantine readings than in the case of 614, 2412, etc. This happened at test passage 37 with manuscripts 1611 and 2200, too. As this "infiltration" of Byzantine readings may have occurred at any time independent of the "Vorlage" being copied, deviations among otherwise related manuscripts with respect to reading No. 1 cannot be considered very weighty. Conversely, this applies to test passages 2, 4, 6, 10 etc. in 614. They are not given in the main list for 614 because in these cases 614 reads 1. If one wishes to know what the "related" manuscripts read at these test passages, one has to consult the "manuscript profiles" in volume 1 or the manuscript descriptions in volume 3. In any case in these passages 614 is subject to the ever present Byzantine influence.

The following must therefore be considered another important basic rule: all those manuscripts are to be considered as potentially related to each other that show agreements in several test passages with only a *few* co-

witnesses, at best agreements in the form of manifest errors. It is these manuscripts that must be examined more closely on the basis of a full collation. Thus, one will gradually advance toward the third aim mentioned above, namely the identification of families and groups, i. e. members of the same redactions. In other words, one will learn to systematically arrange the hitherto amorphous mass of the total New Testament transmission. (We would be in a position to overcome a random selection of manuscripts, and to make use of the very wealth of transmission without being lost in it.)

Let me conclude with a final observation. The volumes which I have had the pleasure to present to you are a set of working aids. They will only fully prove their usefulness if you, the text critics, make use of them, the more varied the use, the better. We can also come closer to answering many questions other than those which have been briefly discussed here. (For example, only with the help of this instrument was I able to trace the source or its descendants of the Syriac Harclensis.) The instrument awaits your discovery.

† Paper read at a meeting of text critics in Birmingham, September 1987

DER STAND DER ARBEITEN DES INSTITUTS

Dieser Bericht kann relativ kurz gehalten werden, denn in der Regel genügt es, die Fortschritte bei den Nachfolgebänden der laufenden Unternehmungen des Instituts kurz zu registrieren. Einige Ausnahmen sind jedoch nötig. Dazu gehört

Die 4. Auflage des Greek New Testament

Denn hier handelt es sich um eine grundlegende Neubearbeitung. Zwar ist der Text, wenn auch neu gesetzt, derselbe wie in der dritten korrigierten Auflage von 1983. Aber alles andere ist von Grund auf neu gestaltet worden. Nach dem Hinzutritt von B. Aland und J. Karavidopoulos zum Herausgeberkomitee hat dieses als erstes die Stellen neu bestimmt, zu denen ein kritischer Apparat gegeben werden soll, und bei den verbliebenen den durch Großbuchstaben (A–D) angegebenen Sicherheitsgrad der getroffenen Entscheidung überprüft. Die Verwirklichung des damals gefaßten Beschlusses, daß im kritischen Apparat keine Angabe mehr aus zweiter Hand stammen dürfe, sondern alle auf Originalkollationen zurückgehen sollten, forderte einige Zeit. Diese Arbeit ist jetzt abgeschlossen. Alle Mitarbeiter haben ihre Beiträge abgeliefert: H. J. Frede/Beuron für die lateinischen Handschriften und Kirchenväter, Chr. Hannick/Trier für das Armenische, Georgische und Altkirchenslawische, E. Hammer-schmidt/Hamburg für das Äthiopische, G. M. Browne/Urbana für das Nubische, L. Leloir/Clervaux für das Diatessaron. Die Kollationen für die griechischen Texthandschriften, das Syrische (G. Wendt/A. Juckel), Koptische (G. Mink/F. J. Schmitz), Gotische (S. Fels) sowie die griechischen Kirchenväter wurden im Institut für neutestamentliche Textforschung unter Leitung von B. Aland durchgeführt, die für die griechischen Lektionare im New Testament Lectionaries Research Center of the University of Thessaloniki unter der Leitung von J. Karavidopoulos. Die Arbeit an der Zusammenfassung der vielfachen Materialien ist im Gange.

Hier ist inzwischen die 2. Auflage der Nova Vulgata erschienen, ihre Textkorrekturen müssen ebenso berücksichtigt werden wie die Tatsache, daß von der Vulgata Stuttgartiensis eine dritte Auflage vorliegt. Sie repräsentiert im kritischen Apparat der lateinischen Seite zusammen mit der von Wordsworth-White den Text des Hieronymus, während die Clementina von 1592 hier den Text darstellt, wie er bis 1979 amtlich in der katholischen Kirche gültig war, bis er damals durch die Nova Vulgata abgelöst wurde. Bereits im letzten Stiftungsbericht (S. 92) war angekündigt worden, die typographische Gestaltung des kritischen Apparats zur lateinischen Seite sollte verbessert werden. Das ist auch aus sachlichen Gründen erforderlich. Gewiß hat die Sixtina (1590–1592) nur eine kurze amtliche Gültigkeit besessen, aber sie muß doch mit ihren Lesarten im Apparat verzeichnet sein. Außerdem hat die Vulgata schon in den rund 140 Jahren davor eine Geschichte gehabt, über die wir viel zu wenig wissen. Die handschriftliche Überlieferung wird im Vetus Latina Institut/Beuron und an anderen Stellen auf das sorgfältigste untersucht, ihre Textgeschichte im Druck hat zwar eine ganze Reihe von Einzelarbeiten, aber keine abschließende Untersuchung gefunden, die ja angesichts der mehreren 100 Drucke der Vulgata von Gutenberg an bis zur Sixtina/Clementina tatsächlich äußerst schwierig ist. Nach vielfachen Überlegungen und Beratungen mit fachkundigen Kollegen meint K. Aland, daß in den Apparat der beiden Ausgaben neben der Sixtina und Clementina die Lesarten folgender Ausgaben der Vulgata aufgenommen werden sollten: Gutenberg 1455, Complutensis 1514, Erasmus 1527 (hier hat er neben seine eigene Übersetzung einen Vulgatatext gestellt), Wittenberg 1529 (es gibt ja auch eine protestantische Vulgata-Überlieferung), Stephanus 1540, Löwen 1547, Plantinus 1583. Diese Ausgaben haben nach seiner Meinung die weiteste Verbreitung bzw. den größten Einfluß gehabt, so daß ihre Repräsentation im kritischen Apparat den besten Eindruck vom Text der Vulgata in der Zeit bis zu ihrer amtlichen Festlegung gibt. Die Kollationen sind weit fortgeschritten, natürlich läßt sich im gegenwärtigen Augenblick nur hoffen, daß sie sämtlich in den für die Handausgabe vorgezeichneten Raum auch passen werden. Jedenfalls bin ich von K. Aland gebeten worden, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit die Frage vorzulegen, ob

die von ihm getroffene Auswahl den Zweck einer repräsentativen Auswahl des Vulgatatextes für den bisher vernachlässigten Zeitraum zwischen der handschriftlichen Überlieferung und dem Einsetzen eines amtlich beglaubigten Textes erfüllt.

Die Griechisch-Deutsche Synopse der vier Evangelien

Im letzten Stiftungsbericht (S. 103 f.) war die Hoffnung zum Ausdruck gebracht worden, daß dieses Mal das Erscheinen der Synopse mitgeteilt werden könnte. Ganz so weit sind die Dinge noch nicht gediehen, aber immerhin kann berichtet werden, daß im Januar 1988 die Korrekturfahnen vorlagen. Auch hier wird, wie beim griechisch-deutschen Neuen Testament, neben dem Text der Lutherrevision der der Einheitsübersetzung dargeboten. Das hat die Probleme der Manuskripterstellung, um die sich B. Köster große Verdienste erworben hat, nicht gerade vermindert und auch bei den Satzarbeiten erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Sie sind jetzt – hoffentlich endgültig – überwunden. Die Korrekturarbeiten werden mit aller Energie vorangetrieben, damit die Synopse noch im Jahr 1988 erscheinen kann.

Die 6. neubearbeitete Auflage des Griechisch-Deutschen Wörterbuchs zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur von Walter Bauer

Hier kann zur Befriedigung aller Beteiligten berichtet werden, daß das Korrekturstadium beendet ist, das wegen des Umfangs und der Schwierigkeit des zu bewältigenden Stoffes und weil alle Korrekturfahnen mehrfach gelesen worden sind, länger gedauert hat, als ursprünglich in Anschlag gebracht. Die Kontrolle der Revisionsabzüge ist im Gange. So besteht begründete Hoffnung, daß die Neubearbeitung in wenigen Monaten erscheinen kann.

Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. II. Die paulinischen Briefe

Nach dem Erscheinen der Bände für die Katholischen Briefe ist mit Nachdruck an die Manuskripterstellung für die Bände mit den paulini-

schen Briefen (einschließlich Hebr.) gegangen worden. Von den Schwierigkeiten, die hier durch die Zahl der Handschriften (über 800) wie der Teststellen (über 250) gegeben sind, war schon die Rede (Vorwort zu Band I der Katholischen Briefe, S. VI), ebenso wie von den Möglichkeiten, ihnen zu begegnen, damit die Berichtsbände nicht zu umfangreich und zu unübersichtlich werden. Das wird wahrscheinlich durch die Kürzung der Berichterstattung über die Handschriften mit eindeutig byzantinischem Charakter geschehen. In der Rubrik »Die Resultate der Kollation«, wie im ganzen 1. Band, werden sie aber vollständig verzeichnet werden. Außerdem werden sie ebenso selbstverständlich auch sonst genauso vollständig ausgewertet wie die nicht-byzantinischen Handschriften. Die Resultate stehen für alle Interessierten in dem vollständigen Computer-Ausdruck zur Verfügung, der im Institut aufbewahrt werden wird.

Das Neue Testament auf Papyrus. II. Die paulinischen Briefe, Teil 1: Röm – 2. Kor

Mit Rücksicht auf den Umfang des Materials (13 Papyri, 42 Majuskeln) bietet dieser Band nur die drei großen Paulusbriefe, der nächste wird aller Voraussicht nach die restlichen Paulusbriefe (einschließlich Hebr.) umfassen. Die (doppelte) Kollation und Untersuchung der Papyri ist abgeschlossen, ebenso wie die (doppelte, z. T. dreifache) Vollkollation der Majuskeln. Die Niederschrift des Manuskripts ist fast abgeschlossen, mit der Eingabe der Druckvorlage in den Computer (die Herstellung erfolgt dieses Mal nicht im Bleisatz) ist begonnen worden.

Das Neue Testament in syrischer Überlieferung. II. Die paulinischen Briefe, Teil 1: Röm und 1. Kor

Hier muß die Darbietung, um den Band nicht zu umfangreich werden zu lassen, sogar mit dem 1. Korintherbrief abgebrochen werden. Die Kollationen sind sowohl für die Harklensis wie für die Peschitta (hier ist die Zahl der herangezogenen Handschriften noch erhöht worden, um den Charakter als kritische Ausgabe noch deutlicher werden zu lassen) und die Kirchenväter abgeschlossen, gegenwärtig wird am kritischen Apparat gearbeitet. Sobald das beendet ist, kann die begonnene Niederschrift der

einleitenden Untersuchungen fortgesetzt und zu Ende geführt werden. All diese Arbeiten sind, um das am Rande zu erwähnen, nicht nur von der Materie, sondern auch von der Technik her äußerst kompliziert. Nicht nur die Herstellung des Manuskripts bereitet außerordentliche Mühe, sondern auch die Eingabe in den Computer (der die Druckvorlage herstellen soll) bietet (trotz aller Experimente bisher ungelöste) erhebliche Probleme.

Die Liste der sahidischen Handschriften des Neuen Testaments, 2. Teil

Wie angekündigt, beschreibt dieser Band die nur in Fragmenten erhaltenen Texthandschriften sowie zusätzlich ca. 30 Lektionare. Dabei treten zu den im 1. Teil behandelten 20 Bibliotheken 10 weitere hinzu, insgesamt werden ca. 100 Handschriften erfaßt, die aus ca. 850 Blättern bestehen. So spektakuläre Zusammenlegungen, wie im 1. Teil beschrieben, werden sich nicht wiederholen, immerhin aber ergibt sich doch viel Neues, selbst bei Horner bereits bekannten Handschriften. So bestand z. B. Horner Nr. 37 bisher aus 15 verschiedenen Einheiten mit 23 Blättern, jetzt sind es 19 Einheiten (aus Paris ist 1, aus Wien 3 hinzugekommen), die zusammen 27 Blätter ausmachen. Horner Nr. 15 bestand bisher aus 4 Einheiten mit 8 Blättern, jetzt sind es 6 Einheiten (Ann Arbor und Kairo sind neu vertreten) mit insgesamt 10 Blättern. Horner Nr. 54 bestand bisher aus 3 Einheiten mit 6 Blättern, daraus sind jetzt 7 Einheiten (2 aus Wien, je eine aus Ann Arbor und Kairo sind neu) mit 10 Blättern geworden. Das handschriftliche Manuskript ist im wesentlichen abgeschlossen. Sobald die letzte Kontrolle beendet ist, erfolgt die Eingabe in den Computer, wie schon beim 1. Teil. Die Druckqualität wird jedoch, infolge unserer Neuausstattung (vgl. S. 61), sehr viel besser sein.

Der Handschriftenfund auf dem Sinai

Über Umfang, Inhalt und Textcharakter des Fundes hat B. Aland im vorigen Stiftungsbericht (S. 76–89) mit Autorisation durch das St. Katharinenkloster die notwendigen Mitteilungen gemacht. Als wichtigstes ist nachzutragen, daß das Institut inzwischen Zugang zu den sog. Sparag-

mata erhalten hat, d. h. den Fragmenten, die ohne Inhaltsbestimmung in besonderen Kästen aufbewahrt wurden und zur Zeit des ersten Aufenthaltes der Mitarbeiter des Instituts noch nicht restauriert waren. Das ist inzwischen geschehen, dabei ergaben sich mehrere hundert Fragmente mit neutestamentlichem Text. Sie wurden im Institut nicht nur inhaltlich bestimmt, sondern auch auf ihre mögliche Zugehörigkeit zu den von der ersten Expedition in Film oder Foto mitgebrachten 69 neutestamentlichen Handschriften des Neufundes untersucht. Die Resultate waren einigermaßen überraschend: 6 Unzialhandschriften, 6 Minuskeln, 7 Lektionare stellten sich (selbstverständlich in Fragmenten) zusätzlich zu den Handschriften heraus, die Münster bisher festgestellt hatte. Und zu diesen fanden sich zahlreiche Ergänzungen. Nach diesem Zuwachs setzt sich (um wenigstens diese Angaben zu machen) der Neufund aus den Majuskeln 0278–0296, den Minuskeln 2797–2801 und den Lektionaren 12211–12259 zusammen. Alle sind transkribiert und kollationiert und einer ersten Textbestimmung unterzogen. Die Edition, die ja zusammen mit dem St. Katharinenkloster erfolgen soll, konnte über die beschriebenen Arbeitsgänge hinaus noch nicht gefördert werden. Denn zweierlei ist für die endgültige Inangriffnahme noch erforderlich: nochmalige Autopsie der Handschriften und nochmalige Durchsicht der Tausende von Sparagmata. Selbstverständlich ist bei der Arbeit an den Originalen so viel wie irgend möglich notiert worden. Aber bei der Untersuchung der einzelnen Seiten (insbesondere bei der Zuordnung der Sparagmata) hat sich doch eine lange Reihe von zusätzlichen Fragen ergeben, die an Hand der Filme und Fotos nicht beantwortet werden können, sondern nur bei einer Untersuchung der Originale selbst. Bei der Auswertung der dem Institut bisher schon zugänglichen Sparagmata mit ihren weitreichenden Resultaten hat sich die Überzeugung von der Notwendigkeit einer nochmaligen sorgfältigen Durchsicht des Gesamtbestandes der Sparagmata ständig gefestigt. Zu leicht können bei der ersten Durchsicht manche von den meist kleinen Fragmenten nicht als neutestamentlich erkannt worden sein, die bei ihrer Einfügung in den Gesamtzusammenhang der Handschrift für deren Rekonstruktion oft entscheidende Bedeutung gewinnen. Hoffentlich wird eine erneute Reise zum St. Katharinenkloster, die diese beiden Probleme löst, bald möglich sein, damit die gemeinsame Ausgabe des vollständigen Fundes in Angriff genommen werden kann.

Zum sog. »westlichen Text« des Neuen Testaments

Über den Codex Bezae Cantabrigiensis D,05 wird seit Generationen gerätselt bzw. gestritten. In dieser Generation hat er gleichzeitig eine Rangerhöhung wie eine Rangerniedrigung erfahren: Statt ins 6. Jahrhundert wird er jetzt ins 5. datiert (es gibt sogar – bisher einzelne – Stimmen, die für eine noch frühere Zeit plädieren). Andererseits ist aber seine Herkunft aus dem Westen des römischen Reiches aufgegeben, seine Entstehung wird nach Afrika (manche meinen auch: Ägypten) verlegt. So wird (fast) überall, wenn vom Codex D geredet wird, die Bezeichnung »westlicher Text« mindestens in Anführungszeichen gesetzt oder vom sog. westlichen Text gesprochen.

Westcott und Hort (wie ihre Nachfolger) waren der Meinung, der Text des Codex D repräsentiere *den* Text des 2. Jahrhunderts. Diese kühne Hypothese war nur in einer Generation möglich, der kein Papyrus zur Verfügung stand. Wir kennen deren z. Zt. 96 (vgl. S. 59f.), über 40 davon stammen aus der Zeit bis um 300 – und keiner von ihnen, soweit sie vor 250 geschrieben sind, zeigt auch nur eine Spur der Kenntnis des D-Textes. Nur vier Papyri (P²⁹, P³⁸, P⁴⁸, P⁶⁹) und 0171 existieren, die größere oder geringere Nähe zum D-Text zeigen, sie gehören sämtlich in die Zeit nach 250. K. Aland und B. Aland haben sich nun in Aufgabenteilung an die vergleichende Untersuchung dieser Papyri gemacht, wobei B. Aland die Papyri zur Apostelgeschichte (P²⁹, P³⁸, P⁴⁸) und K. Aland die zum Lukasevangelium übernahm (alle 5 Zeugen gehören in diese Bereiche):

B. Aland: Entstehung, Charakter und Herkunft des sog. westlichen Textes – untersucht an der Apostelgeschichte, Ephemerides Theologicae Lovanienses LXII, 1986, 5–65.

K. Aland: Alter und Entstehung des D-Textes im Neuen Testament. Betrachtungen zu P⁶⁹ und 0171, Miscel·lània Papirologica Ramon Roca-Puig en el seu vuitantè Aniversari, Barcelona 1987, 37–61.

Über den Inhalt und die Resultate der beiden Untersuchungen kann hier nicht berichtet werden, obwohl sie m. E. völlig neue Perspektiven eröffnen. Es wird hier auf sie nur hingewiesen, weil sie an für den Neutestamentler entlegener Stelle erschienen sind. Lediglich zwei zusammenfassende Zitate seien gestattet. K. Aland schließt mit der Feststellung:

»So läßt sich bisher nur soviel sagen: der paraphrasierende Text begegnet uns in griechischen Handschriften des Neuen Testaments offensichtlich erst in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Er entwickelt sich im Zusammenhang einer Tradition, die in ihren Anfängen vielleicht weiter zurückgeht, für uns aber in den griechischen neutestamentlichen Handschriften nicht faßbar ist, denn die Papyri bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts weisen keine Spuren davon auf, es sei denn, man rechnete die Papyri mit ›freiem Text‹ zu den ersten Vorgängern einer solchen paraphrasierenden Tradition. Aber ich möchte meinen, daß keine Brücke von der einen zur anderen Textform hinüberführt (gilt das aber vielleicht von der auch in der Großkirche mündlich und schriftlich umlaufenden apokryphen Überlieferung?). Anders steht es mit den Kirchenvätern, wird doch z. B. Irenäus von den Parteigängern des ›westlichen Textes‹ zu ihren Kronzeugen gerechnet« (S. 60 f.).

B. Aland, die den Irenäus-Text ebenso wie die Papyri bis in ihre Einzelheiten diskutiert, stellt dazu fest:

»Alle großen Übereinstimmungen zwischen Irenäus und den ›westlichen‹ Zeugen in eindeutigen, längeren Zufügungen bzw. Auslassungen oder ebensolchen Paraphrasen sind in Wahrheit nicht typisch ›westlich‹, sondern stammen aus dem 2. Jahrhundert und liegen vor der ›westlichen‹ Hauptredaktion. Es handelt sich dabei teilweise um Änderungen, insbesondere Einfügungen, die aus verschiedenen Gründen im 2. Jahrhundert außerordentlich nahe lagen. Das wird durch die Menge der Zeugen belegt, die noch unter den uns heute erhaltenen Handschriften – neben den sog. westlichen – diese Varianten lesen. Teilweise, bei nur oder scheinbar nur ›westlicher‹ Bezeugung, handelt es sich um Varianten, die in Parallele zu jenen oder zu bekannten und beliebten Theologumena des Lukas selbst ebenfalls schon im 2. Jahrhundert und vor der ›westlichen‹ Hauptredaktion entstanden sind.

Die zahlreichen sog. kleinen Übereinstimmungen zwischen Irenäus und dem ›westlichen‹ Text haben dagegen eine ganz andere Ursache. Sie gehen darauf zurück, daß die Actahandschrift des Irenäus bzw. richtiger: eine der unmittelbaren Vorlagen davon eine Handschrift ›vom Typ 614 o. ä.‹ war« (S. 49).

Die Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments

Die Lage bei der Neubearbeitung der Liste der neutestamentlichen Handschriften ist (leider) immer noch so, wie im vorigen Stiftungsbericht

(S. 107–111) mitgeteilt. Zwar sind M. Welte und B. Köster durchaus an der Arbeit (das bezieht sich auf die Papyri, Majuskeln und Minuskeln; was in bezug auf die Lektionare geschehen kann, ist noch ganz unklar) – aber nur soweit ihnen ihre anderen Aufgaben im Institut dazu Zeit lassen. Denn das Institut ist notorisch unterbesetzt (selbst die durch die DFG getragenen fünf selbständigen Grundlagenprojekte sind ja nur jeweils mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter ausgestattet, wenn die Stiftung hier nicht durch Stellung von Hilfskräften ständig eingriffe, gingen die Arbeiten keineswegs so zügig voran, wie berichtet). Als Notnagel sollen nachstehend wenigstens die neuen Papyri verzeichnet werden, d. h. von P⁸⁹ ab (»Der Text des Neuen Testaments« endet in der deutschen Ausgabe bei P⁸⁸, ähnlich auch die Ausgaben des Nestle–Aland, das Greek New Testament geht selbst in seiner »Third Edition (Corrected)« von 1983 nur bis P⁷⁶), und zwar mit Angabe der Editionen. Außerdem werden die im Berichtszeitraum vom Institut erworbenen neuen Mikrofilme und Fotos neutestamentlicher Handschriften zusammengestellt, damit der daran interessierte Benutzer weiß, was er hier über die bisherigen Bestände hinaus (vgl. die letzte Zusammenstellung im vorigen Stiftungsbericht S. 111–113) erwarten kann.

Die neuen Papyri

- P⁸⁹ Hebr 6,7–9.15–17, IV, Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, PL III/292; Pintaudi, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 42, 1981, 42–44
- P⁹⁰ Joh 18,36–19,7, II, Oxford, Ashmolean Museum; Skeat, *Oxyrhynchus Papyri L*, London 1983, 3–8 (= P. Oxy. 3523)
- P⁹¹ Apg 2,30–37; 2,46–3,2, III, North Ryde/Australien, Macquarie University, inv. 360 a.b.; Mailand, Istituto di Papirologia, P. Mil. Vogl. Inv. 1224; C. Gallazzi, *Bulletin of the American Society of Papyrologists* 19, 1982, 39–45; S. R. Pickering, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 65, 1986, 76–79
- P⁹² Eph 1,11–13.19–21; 2. Thess 1,4–5.11–12, III/IV, Kairo, Ägyptisches Museum, P. Narmuthis inv. 69.39a + 69.229a; C. Gallazzi,

Frammenti di un codice con le Epistole di Paolo, Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 46, 1982, 117–122

- P⁹³ Joh 13,15–17, V, Florenz, Istituto Papirologico «G. Vitelli», PSI inv. 108; G. Bastianini, Trenta testi greci 4, 1983, 10–11
- P⁹⁴ Röm 6,10–13.19–22, V/VI, Kairo, Ägyptisches Museum, P. Cair. 10730; Bingen, Miscellanea Papirologica Ramon Roca-Puig, Barcelona 1987, 76–78
- P⁹⁵ Joh 5,26–29.36–38, III, Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, PL II/31; Lenaerts, Chronique d'Égypte LX, 1985, 117–120
- P⁹⁶ Mt 3,10–12 (koptisch; griechisch verloren); 3,13–15 (griechisch; koptisch verloren), VI, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, K. 7244

Neue Mikrofilme und Fotos neutestamentlicher Handschriften im Institut für neutestamentliche Textforschung

Folgende Handschriften stehen in Mikrofilm oder Foto zusätzlich zu den bereits bekannten jedem Benutzer im Institut in Münster zur Verfügung:

Papyri

P⁹⁴
P⁹⁵
P⁹⁶

Majuskeln

0292	0295	0298
0293	0296	0299
0294	0297	

Minuskeln

1778	2809
2607	2810
2808	2811

Lektionare

l2275	l2278
l2276	l2279
l2277	l2280

Durch Neuaufnahme ersetzte Mikrofilme (bisher unvollständig bzw. schlecht lesbar):

Minuskeln

99	861	1390	2100
210	922	1627	2223
592	1115	1652	2306a-e
600	1342	1656	2324

Lektionare

l1170	l1174	l1177
l1171	l1175	l1180
l1173	l1176	l1181

Der Einsatz des Computers für die Arbeiten des Instituts

Von Anfang an hat das Institut die Möglichkeiten wahrgenommen, die die elektronische Datenverarbeitung für seine Unternehmungen bietet, zunächst in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum Tübingen und dann – und dies seit vielen Jahren – mit dem Rechenzentrum der Universität Münster/Westf. Die 1. Auflage der »Computerkonkordanz« von 1980 ist ein frühes Zeugnis dafür, die Bände über »Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments« hätten ohne das Münsteraner Rechenzentrum nicht entstehen können. Daneben hat das Institut stets einen eigenen Computer besessen, der im On-line-Verfahren mit dem Rechenzentrum verbunden war. Vor wenigen Monaten ist es gelungen, das bisherige »steinzeitliche« Datenverarbeitungsgerät mit Hilfe der Fritz Thyssen-Stiftung durch ein neues System zu ersetzen, mehrfach war in diesem Bericht die Rede davon, für wie vielfältigen Einsatz es bestimmt ist. Natürlich sind seine Möglichkeiten begrenzt. Ohne das Rechenzentrum Münster/W. mit seiner Großanlage sind weder die Bände über Text und Textwert der Paulusbriefe noch die Erfassung des kritischen Appa-

rats zum Nestle-Aland möglich. Wie die meisten meiner Generation fühle ich mich den damit verbundenen Problemen (und es sind viele, mehr jedenfalls, als sich der Außenstehende vorstellen kann) nicht gewachsen, so habe ich G. Mink, den Computerspezialisten des Instituts, gebeten, das Manuskript eines Vortrages vor der CD-Rom-Tagung der Deutschen Bibelgesellschaft als einen besonderen Beitrag zur Verfügung zu stellen (vgl. S. 63–70). Wenn er, wie einer der Beiträge von B. Aland, in Englisch gehalten ist, so entspricht das den besonderen Voraussetzungen des Auditoriums der Tagung. Wenn der englische Stil unvollkommen sein sollte, so entspricht das der mangelnden Übung der Verfasser (und der Schwierigkeit der Materie), ich bitte dafür in deren Namen um Entschuldigung.

TOWARDS COMPUTER-ASSISTED TEXTUAL RESEARCH⁸

The Institute for New Testament Textual Research is today a center for all scholars working in this field. It is a unique place where they can find, with only a few exceptions, nearly all the manuscripts of the Greek New Testament, including lectionaries, on microfilm. We have also collected microfilms of the Syriac and the Coptic versions as well as of the quotations of the Fathers. Thus, it is the duty of this Institute to analyze and to evaluate the variant readings and the manuscript evidence and to present as much of it as possible in a suitable manner so that the results and the principles inherent in them are lucid and open to verification and assessment.

All these materials are the basis for the editions published by our Institute (the New Testament: Greek, Greek–Latin, Greek–German, Greek–English; the Synopsis: Greek, Greek–English). As our knowledge of the individual manuscripts and of their correlation is growing, we must modify and improve these editions. The purpose of the Nestle–Aland is to provide those materials which enable the user to estimate the reliability of the Greek text approved by the committee and to get an insight into the essential developments in the history of the text. But until now, classifications, groups and textual theories have been based on a more or less accidental choice of manuscripts. The bulk of the minuscules has been nearly unknown. It is obvious that a knowledge of the tradition more complete and subtle than in the past will lead to a new approach. Consequently, the final objective of all our efforts must be to provide an ultimate edition, the *editio critica maior*, showing the whole of the materials known so far. Pursuing this aim, we have had to develop the tools and to elaborate suitable methods by ourselves. Because of the complexity and size of the work, some short and medium-term inquiries must accompany it in order to increase our acquaintance with the manuscripts and to provide some preliminary information about the relationship among them.

Thus, in my opinion, we have to continue the editions mentioned above as well as promote the following projects:

1. We must evaluate the data which have been ascertained so far (for instance, in the compilation of the Nestle apparatus), and we have to find a way to investigate the correlations included in these data. The material is limited (but more than can be found in the Nestle apparatus), and the results will be anything but definitive. Nevertheless, it is the quickest way to get new findings, new starting points for further research, and new information about the constant witnesses.
2. Another project requiring more effort deals with a pre-defined network of "Teststellen", passages (about 1000 in the New Testament) where we assume the main evolutions in textual history are represented. This network is being applied to all the manuscripts; we started with the Catholic Epistles (The volumes referring to them were published last year). The project makes an important contribution to knowledge about the manuscripts and will be fundamental for basic research and textual theory. We may change our minds about which manuscripts should be used as constant witnesses, and so there will be consequences for the printed editions.
3. The *editio critica maior*, offering all the information available today, will be the main device to develop, examine, and decide on textual theories.
4. We have to investigate the relationships between manuscripts with the help of the materials in their entirety. There are different ways to do this, and a lot of methods must be tested. The tradition is – as we know – contaminated to a high degree. Thus, an individual manuscript may be the starting point (or a group of them), but the tradition as a whole must be kept in mind if we want to produce more subtlety and certainty than in the past.

It is necessary to advance all these projects at the same time. They all need a lot of time and manpower, but undoubtedly the last two will take the longest to be finished. Therefore, the other projects are not only indispen-

sable because they are steps to do the most ambitious job in the best way, but also because they provide materials and results in the meantime.

One of the main problems to be solved was the handling of the immense quantity of data – a typical area for computers. We got our first experience in the early seventies in the time of punched cards and paper tapes when we were planning the *editio critica maior* and recorded a lot of data and ran several jobs preparatory to this project. At the same time, we produced the Computer Concordance, at first, a device with which we could check the completeness of our “hand-made” concordance, then a preliminary concordance for the scholars subscribing for the *Vollständige Konkordanz*, and now a proven aid for the critical user who does not require the full information of the complete concordance.

The computer concordance was the first project realized in cooperation with the computer center of our university – teamwork which subsequently became more intensive. The concordance with its advanced features was a complicated task, but rather simple compared with the intricate problems involved in the programs which were worked out to process the manuscript data and which are being developed to solve genealogical problems. Especially the last is a real challenge for data processing. Thus, all our projects which explore the relationships between the manuscripts and the tradition as a whole are joint projects of the Institute for New Testament Textual Research and the University Computer Center.

Speaking about our projects, I should like to make a preliminary remark: All our databases and programs have been designed to meet our special scientific requirements. Therefore, they have attributes other than those one would expect to find in commercial products, as far as convenience and suitability for universal use are concerned, because the efficiency and speed of our programs are in the foreground.

1. We have produced a database containing the complete text of Nestle-Aland (26th edition), including chapters and verses, but without breathings and accents. Only if words differ with regard to those diacritics have they been entered, for instance, to distinguish the

indefinite pronoun from the interrogative one or the present *κρίνεται* from its future *κρίνεται*.

Two features are especially important for the usefulness of this database:

a) At each occurrence of a noun or verb the non-inflected form has been stored (e.g. *αἶρω* with *ἤρην*, *ὔδωρ* with *ὔδατι*). This is an indispensable precondition for search programs which are not only able to find user-defined strings, but also *all* occurrences of an inflected word without regard to alterations of the basic form by declension or conjugation. We used this feature to compile our so-called computer concordance and some word statistics. For instance, if we have the entry *αἶρω*, we do not wish to obtain only *αἶρω* itself, but all of the forms of it one can find in the NT, and if we enter *θάπτω*, we also want to read a form like *ἐτάφη*. The examples demonstrate that the character string which is common to all the forms of a word may be short and insignificant (only *ο* in the case of *αἶρω* and *α* in the case of *θάπτω*) or even non-existent (compare *ἔσθίω* and *ἔφαγον*). On the other hand, we did not provide a parser that could support tasks in the field of grammar.

b) The database includes program-related symbols which enabled us to get a reliable context in our computer concordance. In those cases in which this could not be achieved by the punctuation marks in Nestle-Aland²⁶, since they may be too close to provide meaningful portions of a longer sentence, or they may be too far apart to guarantee cuts which are easy to survey, it was necessary to use such symbols. This is a basic feature for every user who wants to see the text surrounding the phenomenon searched for, so that he can evaluate it without using the printed edition. If there were not such program-related symbols in the database, the user would have to be content with an arbitrary chosen portion of text on his screen or in the printed output – without regard to sense and syntax.

Our computer concordance demonstrates the advantages of this way of managing the problem: each catchword is highlighted within its significant context, which reflects the philological and exegetical aspects of the whole sentence.

We have worked out the following programs:

- a) a program producing a complete concordance, including a count of the occurrences of each word.
- b) programs to manage statistical tasks: frequency of words, listings of all grammatical forms found in the database or portions of it.
- c) a program producing a reverse index of words and forms. This is extremely useful for scholars working with fragmented texts.
- d) a program designed to search for user-defined character strings which have a predetermined distance from each other. It makes it possible to find the place where a fragment of only one or two lines, each with only a few letters in it, fits.

All these programs concern the entire New Testament or a defined range as an option. But if they work on the entire New Testament, they need a lot of memory and CPU-time, even on mainframe computers. The code is EBCDIC, which is not readable by machines which expect IBM-formatted diskettes. The programs have been written in PL/1, IBM's program language for mainframe computers, which is not usable with PCs.

Our database can only be utilized if tasks are found which can be performed by PCs. They may be: searches for forms, words, phrases, or combinations of them, counts of predefined phenomena, or the producing of on-screen and printed outputs. However, programs suitable for PCs must be written first.

To use elements of our PL/1-programs seems to be very difficult, if not impossible. The programs ought to meet today's requirements for convenience. That probably means that windows and menus must be programmed and also a certain speed and rate of performance must be achieved.

A further project is now in progress: a database containing a critical apparatus. At first, one might suppose that the easiest way to achieve this aim is to simply write the critical apparatus of Nestle-Aland²⁶ on diskettes and to add the necessary critical signs to the database for the

New Testament text. But this does not help much. In this case one could search for types of variants or occurrences of witnesses or even combinations of witnesses. However, the answers given by the computer would be of little avail and would not have any statistical significance because part of the manuscript evidence is given for both the text and the variant reading, whereas another part concerns only the variants. On the other hand, the Nestle-Aland²⁶ apparatus in the printed edition provides sufficient information for the user.

However, for statistical purposes – and searching for manuscripts related to other manuscripts does mean statistics – for statistical purposes it is essential that each variant and each manuscript evidence can be evaluated by the same method. Therefore, the new database must and will contain definite and clear-cut variants which do not overlap and which are addressed by the number assigned to each word of the text the variants refer to. For each variant, the manuscript evidence for the corresponding textual reading is given, as far as constant witnesses are concerned. Furthermore, it is not permissible for a lot of witnesses to be parenthesized. The parentheses in Nestle-Aland²⁶ mean that the reading of a witness is similar to those of other witnesses in the same evidence, but not identical with them. Thus, a lot of problems have to be solved, and it is possible only with the aid of the resources of our Institute. All the parentheses in the evidence have been removed, and we now have the exact readings of all the witnesses. Moreover, \mathfrak{M} , the symbol for the majority text, has been replaced by those constant witnesses which are represented by this symbol. This could be managed only by a precise determination of the lacunas (word for word). It is not possible to determine them only by using Nestle-Aland's inventory of manuscripts. The same applies to the supplementation of the evidence in those cases where Nestle-Aland has given only the manuscript evidence for a variant but not for the text.

At the moment we are completing our database and working on programs to search for related manuscripts. The programs will be written in PL/1, and we shall use the mainframe computer via terminals. A transfer of data and programs is possible only if the EBCDIC-Code is converted to ASCII and PC-programs are written.

On the PC a split screen would be desirable for displaying text and variant at the same time.

By the way, the database of the apparatus contains the uninflected forms as well as the inflected ones. Thus, it is fully compatible with the database of the text.

3. A further database contains the full range of variants and full manuscript evidence from selected passages in the Catholic Epistles, the so-called *Teststellen*. There are 98 Passages which are the most significant for the history of the transmission of the Catholic Epistles, and the evidence of about 550 manuscripts is given, in addition to about 200 correctors. Programs provide a lot of aids, for instance, surveys containing all the correctors of the manuscripts, all their singular readings, and their agreements with the original or the Byzantine text. It is also possible to produce detailed lists of related manuscripts. The most important parts of our outputs have been published (over 2000 pages; for details, see B. Aland's contribution on p. 33 ff). These tables comparing the variants of each manuscript with those of the others and arranging the manuscripts according to the extent of their agreement are absolutely necessary for scholars who want to find groups. They also turned out to be very useful for determining the place in the tradition of the Greek text from where a version has derived, as B. Aland has been able to demonstrate with the example of the *Vorlage* of the Harclensis (Das Neue Testament in syrischer Überlieferung, I. Die Großen Katholischen Briefe, ANTF 7, 1986). However, the basic requirement is that a re-translation of the version is feasible and not too questionable. In this case, the versional reading may be integrated into our database; we are able to produce lists similar to those referring only to the Greek manuscripts.
4. A fourth project concerns the automatic discovery of genealogical dependencies among the manuscripts of the Catholic Epistles. We are testing a method which should also be applicable to other parts of the New Testament and which will also be interesting for the classicists. The goal is to get a stemma of the main dependencies. We proceed from the same database as in the *Teststellen* project and also use another

database containing a description of the genealogical relationships between the variant readings of each *Teststelle* (according to the local-genealogical method). The task is to find the stemma in which all the genealogical trees of the variant readings are contained. Such a stemma is a graph; the vertices are considered the different forms of the text as represented in the manuscripts (Each manuscript represents a particular form of the text of its own). The edges correspond to the direction of the textual evolution. There are a lot of auxiliary programs for constructing subgraphs, which may potentially become parts of the main graph. These subgraphs consist of a stage of the text and its ancestors. There will be many possibilities, and a lot of rules have been developed in order to make a choice between them. The basic concepts were described in the 1982 report (*Zur Stemmtisierung neutestamentlicher Handschriften*, in: *Bericht der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung 1979–1981*, pp. 100–114). In the meantime, the methods have been refined, and the project is shaping up well. It contributes to basic research, and later our programs will be applied to full collations. It will prove its true use when the *editio critica maior* has been completed.

* Report given at the meeting on Bible Texts on CD-ROM, Stuttgart, November 12–13, 1987

DIE EINTEILUNG DER NEUTESTAMENTLICHEN HANDSCHRIFTEN IN KATEGORIEN

Im Institut für neutestamentliche Textforschung, Münster/Westf., wird bei der Erstsortierung der Handschriften mit einem System von 5 Kategorien gearbeitet. Die Gründe dafür sind, wie ich bei verschiedenen Gesprächen feststellen konnte, nicht immer verstanden, von uns also nicht klar genug beschrieben worden¹. Ich erlaube mir daher an dieser Stelle, Sinn, Notwendigkeit, Grenzen und Vorzüge dieser Einteilung zu erläutern, die – recht verstanden – auch dem Nichtfachmann, der den Apparat einer Ausgabe des Neuen Testaments zu benutzen wünscht, erhebliche Vorteile bietet.

Da, wie hinlänglich bekannt, die neutestamentlichen Handschriften in Münster in der heute erreichbaren Vollständigkeit gesammelt sind, ist es die dieser Institution selbstverständlich zuwachsende Pflicht, diese Handschriften in ihrer Gesamtheit zu untersuchen und für die Erstellung des ursprünglichen Textes nutzbar zu machen bzw. in der Fachsprache: eine recensio der Gesamtüberlieferung zu unternehmen. Wegen des exzeptionell großen Umfanges dieser Überlieferung kann das aber nicht auf sozusagen »normalem« Weg, von einem Editor in einem Zug geleistet werden. Es müssen vielmehr mehrere methodische Schritte unternommen werden, die auch die sinnvolle Mitarbeit mehrerer Forscher an verschiedenen Stadien der Textgeschichte ermöglichen.

Der grundlegende erste Schritt auf diesem Wege ist die »Grobsortierung« *sämtlicher* Handschriften. Sie muß die kontrollierte Elimination aller aus dem weiteren Untersuchungsprozeß eliminierbaren Zeugen erlauben. Darüber hinaus muß die Textform der übrigbleibenden so genau wie möglich bestimmbar sein, ohne daß die Ergebnisse der weiteren Untersuchungsschritte unerlaubt präjudiziert werden. Diese Aufgaben können die bisherigen Gruppierungssysteme der neutestamentlichen Handschriften, d. h. die Texttypen und sog. Rezensionen nicht erfüllen. Denn sie sind nicht in ihrem gesamten Textbestand, sondern nur in einzelnen

Lesarten definierbar (und können es nicht sein, weil sie Prozeßverläufe in der Textgeschichte widerspiegeln). Bei ihnen ist zudem nicht nur die Zugehörigkeit einzelner Handschriften zu ihnen (☞ zum »westlichen« Text?), sondern ihre Existenz überhaupt äußerst umstritten (»westlicher Text« in den Paulinen, Cäsareatext?). Ein derartig unscharfes Instrument taugt nicht zur Erfassung sämtlicher Handschriften, will man nicht unverzüglich bei der nicht ausreichenden Aussage »gemischter« Text ankommen.

In Münster arbeiten wir daher im Rahmen der erwähnten »Grobsortierung« mit den Kategorien. Sie sind ein Gruppierungssystem für die neutestamentlichen Handschriften, das auf *alle* anwendbar ist, nachprüfbar ist, differenzierungsfähig ist und eine so weitgehende Ordnung der Handschriften ermöglicht, wie sie der Stand der textkritischen Arbeit erlaubt, ohne weitere Ergebnisse der notwendigen »Feinuntersuchung« von vornherein in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Die Kategorien stellen eine handhabbare Zusammenfassung der Ergebnisse dar, die durch eine Kollation sämtlicher Handschriften an bestimmten Teststellen gewonnen und durch verschiedene Auswertungsprinzipien gegliedert wurden. Das wurde an anderm Ort mehrfach dargestellt (s. auch oben S. 69). Ich wiederhole hier lediglich das leicht vereinfachte bzw. zusammengefaßte System von Bewertungen der begnenden Lesarten (mit Sigeln in Form von Ziffern bezeichnet), wie es für die Kategorien zugrundegelegt wird. Es bedeutet

- | | |
|----------------------|---|
| 1 | = Mehrheitstext (enthält den byzantinischen Text). |
| 2 | = alter Text, d. h. (postulierter) ursprünglicher Text. |
| S | = Sonderlesarten, d. h. verschiedene Lesarten, die aber weder 1 noch 2 entsprechen. |
| 1/2 (oder kürzer 1/) | = Lesarten, bei denen alter Text und Mehrheitstext übereinstimmen. |

Dabei sind die Lesarten des Sigels 1 objektiv bestimmbar. Unter 1 sammelt sich bei jeder Teststelle die Masse aller Handschriften, der byzantini-

sche Text. Die Lesarten des Sigels 2 sind aufgrund sorgfältiger textkritischer Überlegung bestimmt. Sie entsprechen dem Text der 26. Auflage des *Novum Testamentum Graece* (sog. Nestle-Aland). Damit ist eine klare, für jeden durchschaubare Grundlage gegeben. An den Teststellen ist im allgemeinen der ursprüngliche Text mit großer Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Wer sich an einzelnen Stellen anders entscheiden will, kann das aber tun, indem er diese Stellen bei den folgenden Additionsangaben entsprechend berücksichtigt².

Entscheidend ist nämlich, daß für jede einzelne Handschrift angegeben wird, wie oft sie 1 bzw. 1/2 bzw. 2 bzw. S liest. Aufgrund dieser Angaben erfolgt die Zuweisung zu den Kategorien. Einige Beispiele für Werte einzelner Handschriften aus den *synoptischen Evangelien*³ können das verdeutlichen. Um bei mutilierten Handschriften exakte Vergleichswerte zu haben, ist neben der absoluten Zahl der jeweiligen Lesarten derselbe Wert in Prozent gegeben.

	1	1/2	2	S	
⋈ (01)	23 = 6%	80 = 22%	170 = 46%	95 = 26%	(Gesamtsumme der vorhandenen Teststellen: 386)
A (02)	151 = 56%	84 = 31%	18 = 7%	15 = 6%	(Gesamt: 268)
B (03)	9 = 3%	54 = 16%	196 = 59%	72 = 22%	(Gesamt: 331)
L (019)	52 = 16%	75 = 24%	125 = 40%	64 = 20%	(Gesamt: 316)
S (028)	206 = 63%	105 = 32%	4 = 1%	12 = 4%	(Gesamt: 327)

Die unterschiedlichen Additionsergebnisse bei den entscheidenden Sigeln 1 und 2 sind eklatant⁴ und erlauben eine Erstbeurteilung der Handschriften. ⋈ und B gehören zwar beide zur Kategorie I, doch erlauben die

jeweils mitgelieferten einzelnen Werte auch im Rahmen derselben Kategorie eine genauere Differenzierung beider. A (02) ist bisher in den Evangelien wegen des hohen Alters (5. Jahrhundert) und einiger interessanter Sonderlesarten (S) in das »Sammelbecken« der Kategorie III eingeordnet (sonst selbstverständlich in Kategorie I!). Doch zeigen die zugehörigen Sigelsummen, daß in dieser Handschrift bei den Evangelien eine derart starke Beeinflussung durch den byzantinischen Text vorliegt (56 % = 1 und 31 % = 1/2), daß die Handschrift den byzantinischen Zeugen (= Kategorie V) schon sehr nahe steht. L (019) ist ein charakteristischer Vertreter dieser Kategorie III. Eindeutig der Kategorie V ist die Handschrift S (028) zuzuweisen (nur 1 % der Lesarten 2!).

Daraus ergibt sich also: die Kategorien sind Zusammenfassungen der Werte für jede Handschrift. Es bedeutet:

Kategorie I Handschriften »ganz besonderer Qualität« = Handschriften mit einem sehr großen Anteil von altem Text, d. h. (postuliertem) ursprünglichen Text, der aber niemals rein erhalten ist⁵. (In diese Kategorie sind ungeachtet einer noch zu leistenden genaueren Differenzierung alle Handschriften bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts eingeordnet, also Handschriften des »frühen Textes«, d. h. ein P⁷⁵ wie ein P⁴⁵.)

Kategorie II Handschriften »besonderer Qualität« = Handschriften mit einem erheblichen Anteil von altem Text, der aber durch Fremdbeeinflussung gekennzeichnet ist. Diese besteht meist in glättenden Eingriffen aller Art, später in Infiltration des byzantinischen Textes.

Hierher gehört der von uns so genannte ägyptische Text, d. h. der alte (»alexandrinische«) Text, der schon ein beträchtliches Maß an Koineeinfluß aufweist. Beispiel: L (019), 8. Jahrhundert. Ebenso fällt aber unter diese Kategorie eine Handschrift wie Θ (038), 9. Jahrhundert, deren Fremdbeeinflussung des alten Kerns anderer Art ist, jedenfalls nicht nur durch Koineinfiltration zustandekommt.

Kategorie III Handschriften mit einem geringen, aber nicht zu vernachlässigenden Anteil an altem Text, erheblichen Eingriffen glättender Art (relativ starker byzantinischer Einfluß) und bemerkenswerten Lesarten bisher nicht bestimmbarer Provenienz. Die bewußt offen gehaltene Rahmendefinition dieser Kategorie zeigt an, daß es sich hier um ein »Sammelbecken« von näher zu untersuchenden Handschriften handelt.

Darunter sind Handschriften eigenen Charakters mit selbständigem Text. Teilweise sind allerdings die Angehörigen dieser Kategorie auch nur durch einen sehr starken, aber noch nicht übermächtig gewordenen Einfluß des byzantinischen Textes zustande gekommen. Dem muß nachgegangen werden.

Auf jeden Fall ist das grundlegende Gesetz der neutestamentlichen Überlieferung immer im Auge zu behalten, wonach der byzantinische Text in alle anderen Textformen beständig und zunehmend eindringt.

Kategorie IV Handschriften des sog. »westlichen« Textes bzw. des D-Textes

Kategorie V Handschriften mit reinem oder überwiegend byzantinischem Text

Die scheinbar subjektiven Bewertungsmaßstäbe innerhalb dieser Kategorien (»mit erheblichem Anteil an altem Text« etc.) werden aufgehoben durch die für jede Handschrift angegebenen Zahlen, auf denen sie beruhen. Die Werte für eine sehr große Anzahl aller neutestamentlichen Handschriften der Kategorien I bis IV finden sich in den Handschriftenbeschreibungen bei K. u. B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments*, Stuttgart 1982⁶.

Für den Benutzer des textkritischen Apparates – und das ist das Entscheidende – ergibt sich durch die Kategorieangabe *mitsamt* den sie begründenden Additionsergebnissen eine Möglichkeit (und zwar die einzige bisher angebotene Möglichkeit), eine rasche Erstinformation über den

Textcharakter *jeder* beliebigen Texthandschrift zu bekommen. Sie beruht auf genau definierten Ausgangsdaten und ist durch die Zahlenangaben in sich differenziert.

Der Student wird durch die Kategorien erstmals in die Lage versetzt, sich ein Bild vom Textcharakter z. B. der Minuskeln zu verschaffen, die ihm bisher (abgesehen vielleicht von Ausnahmen wie der 33 oder 1739) bloße Zahlen waren. Er wird die Minuskeln dementsprechend bei seiner Textentscheidung im einzelnen eher nach ihrer (wahrscheinlichen) Zuverlässigkeit bewerten können. Er braucht sie nicht mehr nur schlicht zu addieren.

Der Neutestamentler wird damit differenzierteren Umgang *im Verein* mit sämtlichen Erwägungen der inneren Kritik pflegen können. Ist er textkritisch speziell interessiert, wird er sich insbesondere der Handschriften der Kategorien II und III annehmen. Denn zu ihnen gehören sämtliche potentiellen Texttypen, die es über den sog. alexandrinischen (enthalten in I), den »westlichen« (= IV) und den byzantinischen (= V) hinaus noch geben mag. Die Handschriften dieser beiden Kategorien, die nur etwa 10 % der Gesamtmenge aller Handschriften ausmachen, müssen unbedingt auf eine mögliche nähere Zusammengehörigkeit sowie auf ihren genauen Wert und ihre Herkunft untersucht werden. Aber auch *nur* sie. Das oben (S. 33 ff.) vorgestellte Auswertungssystem bietet dem Spezialisten dabei nähere Handreichungen.

Die Kategorien nehmen damit die gesicherten Ergebnisse der Texttypenforschung auf. Denn I umfaßt, insbesondere von den Handschriften des 6. Jahrhunderts ab, den sog. »alexandrinischen« Text, IV den »westlichen«, V den byzantinischen Text. Sie vermeiden aber deren notwendige Unschärfen (Ergebnisse von textgeschichtlichen Prozessen etc.) und geben vor allem Raum für eine gezielte Erforschung des noch zu Erforschenden, ohne in der Menge des Materials unterzugehen, wohl aber indem man sich den einzigartigen Reichtum der neutestamentlichen Überlieferungen vollständig zunutze machen kann.

Die Kategorien erweisen ihren Nutzen im wesentlichen für die Handschriften vom 6. Jahrhundert ab. Die frühere Überlieferung bedarf speziellerer Untersuchung. Wohl aber lassen sich mit ihrer Hilfe Überliefe-

rungsstränge, die auf Phänomenen der frühesten Zeit beruhen, in spätere Transmissionsepochen verfolgen. Ausgesprochen schädlich wäre es lediglich, wenn die hier bezeichneten Grenzen der Kategorien nicht beachtet würden. Sie sind *kein* endgültiges Bewertungssystem, das den Benutzer der Berücksichtigung *aller* konventionellen textkritischen Regeln enthebe. Wohl geben sie aber einen Hinweis auf den durchschnittlichen Zuverlässigkeitsgrad der Handschriften, der die Kritik nach äußeren Maßstäben überhaupt erst ermöglicht.

¹ K. und B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments*, Stuttgart 1982, S. 116 f.

² Im allgemeinen wird das aber, trotz gelegentlich abweichenden Urteils bei der Entscheidung über den Urtext an manchen Teststellen, nicht nötig sein. Denn bei der hohen Anzahl von Teststellen spielen einige Abweichungen bei der Lesart 2 rechnerisch kaum eine Rolle. Solche als Urtext verworfenen Varianten tauchen ja dann unter dem Sigel S wieder auf. Eine hohe Anzahl von S-Lesarten wird aber immer einer Handschrift eine erhöhte Aufmerksamkeit sichern.

³ Es hat sich als aussagekräftiger erwiesen, diese Angaben für die drei synoptischen Evangelien getrennt zu erheben. Im Institut in Münster arbeiten wir seit längerem mit solchen Angaben, die aber hier noch einmal zusammengefaßt gegeben werden, weil sie so in K. u. B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments* verzeichnet sind.

⁴ Die Ergebnisse können hier zwar nur durch Addition erzielt, nicht im einzelnen gewertet werden. Da sie aber aufgrund aussagekräftiger, ausgewählter Teststellen gewonnen werden, spielt das bei dieser »Grosbsortierung« keine wesentliche Rolle.

⁵ Mit anderen Worten: die Kategorie I umfaßt den sog. »alexandrinischen« Text.

⁶ Vgl. S. 106–111; S. 117–137; S. 140–165. Es sei allerdings darauf hingewiesen, daß erneute Kollationen bzw. Streichungen und Erweiterungen in den Teststellen seit 1982 Änderungen in den Zahlen ergeben haben.

NEUE FRAGMENTE ZUM P⁴¹
(DIE WIENER GRIECHISCH-KOPTISCHE
ACTA-HANDSCHRIFT)

Die von J. Krall identifizierten und von C. Wessely zum ersten Mal vorgestellten Papyrusfragmente der Österreichischen Nationalbibliothek K. 7541–7548¹, die in der »Kurzgefaßte(n) Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments« von K. Aland² als P⁴¹ geführt werden, waren wegen der Einschätzung ihres Textcharakters lange umstritten. Anlässlich des Fundes von sieben neuen Fragmenten zu dieser Handschrift sollen nun nicht nur diese vorgestellt und untersucht werden, sondern auch noch einmal eine Beurteilung des bereits bekannten Textes unternommen werden.

Bei der Durchsicht der zahlreichen Wiener Papyrusfragmente, die sich in den Schachteln 1, 2, 15 und 16 der Österreichischen Nationalbibliothek befinden, konnten nicht nur zahlreiche sahidische Texte des Neuen Testaments identifiziert werden³, sondern auch sieben griechisch-sahidische Fragmente, die sich als zur bilinguen Acta-Handschrift P⁴¹ zugehörig erwiesen. Es handelt sich um die Nummern K. 7377, 7384, 7396, 7426, 7731, 7912 und 7914.

Nach der mühevollen Identifizierung konnten die Fragmente K. 7384, 7396 und 7914 einem Blatt, die Fragmente K. 7377, 7426 und 7731 einem weiteren Blatt und das Fragment K. 7912 einem dritten Blatt zugeordnet werden, von denen bis jetzt keine Hinterlassenschaft bekannt war. In den ersten beiden Fällen läßt sich eine genaue Einordnung der Bruchstücke in die ursprüngliche Handschrift vornehmen, während beim dritten Blatt nur eine ungefähre Lokalisierung innerhalb des Schriftspiegels des Blattes vorgenommen werden kann.

Die acht bisher bekannten Blätter des P⁴¹ mit den Signaturen K. 7541–7548 ergaben folgendes Bild der Handschrift⁴: Nach K. 7541 fehlen 3 Blätter, es folgen 7542 und 7543, nach einem weiteren Fehlblatt folgt dann 7544; weiterhin fehlen 5 Blätter vor 7545 und je ein Blatt zwischen

7545 und 7546 und 7547; danach schließt die fragmentarische Handschrift nach 8 fehlenden Blättern mit 7548 ab.

Nunmehr wird die erste Lücke mit den Fragmenten K. 7384, 7396, 7914 eines Blattes unmittelbar vor K. 7542 verkürzt, zwischen K. 7546 und 7547 kann das fehlende Blatt aus den Fragmenten 7377, 7426, 7731 fast vollständig wiederhergestellt werden, und schließlich wird die lange Lücke zwischen 7547 und 7548 in der 4. Position durch K. 7912 unterbrochen. Eine wichtige Bestätigung der Zuordnung wird durch die Faserrichtung der Papyrusfragmente erreicht, da zumindest bei den beiden aus 3 Fragmenten bestehenden Blättern der jeweilige waagerechte und senkrechte Faserverlauf die Zuweisung bestätigt. So zeigt die Vorderseite der Fragmente K. 7384, 7396 und 7914 die senkrechte Faserrichtung (= verso) und die Rückseite der Fragmente die waagerechte Faserrichtung (= recto). Bei der zweiten Gruppe ist das Bild umgekehrt. Die Fragmente K. 7377, 7426 und 7731 zeigen auf der Vorderseite die waagerechte Faserrichtung (= recto) und auf der Rückseite die senkrechte Richtung (= verso). Das Einzelfragment K. 7912 zeigt wiederum die waagerechte (= recto) vor der senkrechten (= verso) Faserrichtung. Die Einordnung der Blätter in den Gesamtzusammenhang läßt sich am besten graphisch verdeutlichen. Dafür mußte erst einmal – wie die Aufzählung der fehlenden Blätter es schon angezeigt hat – der ungefähr in Betracht kommende Textinhalt der einzelnen Blätter ermittelt werden.

Der P⁴¹ bringt in seinem zweikolumnigen Text immer den griechischen Text in der 1. Kolumne und den koptischen Text parallel dazu in der 2. Kolumne, wobei sich der Schreiber, der beide Kolumnen schrieb, darum bemühte, am Blattanfang den Textinhalt parallel darzustellen, wohingegen am Kolumnenende, um das folgende Blatt wieder annähernd parallel beginnen zu lassen, der Text im Schreibduktus gestreckt werden mußte oder um 1–2 Zeilen differiert.

Unter diesen Gesichtspunkten soll ein erster Rahmen, dessen Eckpunkte die beiden Fragmente K. 7541 und K. 7548 setzen, zuerst den errechneten ursprünglichen Textablauf skizzieren. Dabei ergeben sich 27 Blätter, von a–aa durchgezählt, deren parallele griechisch-sahidische Textinhalte den vermutlich vollständigen ursprünglichen Umfang wiedergeben.

Blatt	Signatur	Errechneter Textumfang
a	K. 7541	Acta 17,28 – 18,2
b		18,2 – 8
c		18,8 – 15
d	K. 7384, 7396, 7914	18,15 – 23
e	K. 7542	18,23 – 28
f	K. 7543	19,1 – 8
g		19,8 – 13
h	K. 7544	19,13 – 20
i		19,20 – 26
j		19,26 – 31
k		19,31 – 37
l		19,37 – 20,3
m		20,3/4 – 9
n	K. 7545	20,9 – 16
o		20,16 – 22
p	K. 7546	20,22 – 28
q	K. 7377, 7426, 7731	20,28 – 35
r	K. 7547	20,35 – 21,3/4
s		21,3/4 – 9
t		21,9 – 14
u		21,14 – 21/2
v	K. 7912	21,21/2 – 27
w		21,27 – 32
x		21,32 – 39
y		21,39 – 22,4
z		22,4 – 10
aa	K. 7548	22,10 – 17

Daraus resultiert für die neuen Fragmente – unter Hinzuziehung der bereits bekannten Fixpunkte – folgendes Bild. Für die ersten drei Fragmente (Blatt: d) setzt K. 7543 (Blatt: f) einen Maßstab, da hier das Blattende vorhanden ist. Es läßt sich nun durch 17 ganz oder teilweise erhaltene Zeilen der Blattanfang bei Acta 19,1 ermitteln, der ein Blatt mit jeweils 25 Zeilen auf Vorder- und Rückseite verlangt. Vom vorauslaufenden Blatt K. 7542 ist die Blattmitte mit jeweils einer nahezu vollständig erhaltenen Kolumne wiederum so zu ergänzen, daß oben und unten jeweils 6 Zeilen anzufügen sind und sich ein Blatt mit 4 Kolumnen zu 24–25 Zeilen bildet, dessen Textbeginn bei Acta 18,23 in der Versmitte liegt.

Damit ist der Anschluß zu den neuen Fragmenten hergestellt, deren Position so zu beschreiben ist:

Auf der Vorderseite mit der senkrechten Faserrichtung setzt K. 7914 wahrscheinlich in der 11. Zeile der 1. Kolumne mit dem griechischen Text ein, worauf sich unmittelbar K. 7384 anschließt und somit einen griechischen Text von 9 Zeilen herstellt, der wiederum in der koptischen Parallelkolumne durch K. 7396 fortgesetzt wird, wo sich Reste von 6 lesbaren Zeilen im Bereich des Kolumnen- bzw. Blattaußenrandes befinden. Insgesamt lassen sich danach durch die 3 Fragmente 13 Zeilen des Blattes rekonstruieren.

Auf der Rückseite mit der waagerechten Faserrichtung beginnt K. 7396 in der 19. Zeile mit dem griechischen Text, der bis zur 24. Zeile der 25 Zeilen führt.

In der 2. koptischen Kolumne setzt das Fragment K. 7914 wiederum mit der 11. Zeile ein und wird durch K. 7384 nahtlos fortgesetzt, wodurch die Kolumne bis zur 20. Zeile reicht und nur noch 4 oder 5 Zeilen bis zum Kolumnenende fehlen. Es können also insgesamt 14 Zeilen des Blattes rekonstruiert werden.

Bei der nächsten Gruppe der drei neuen Fragmente K. 7377, 7426 und 7731 ist die Lokalisierung ungleich einfacher. Die einzelnen Teile bilden nämlich ein weitestgehend vollständig zu rekonstruierendes Blatt, das sich in die Lücke zwischen K. 7546 und K. 7547 einfügen läßt.

Diese beiden Blätter sind in der Schriftspiegelhöhe mit jeweils einer Kolumne über 24–25 Zeilen größtenteils erhalten, so daß sich die Eckpunkte des neuen Blattes dadurch relativ leicht und zwingend ergeben. Mit dem Fragment K. 7426 beginnt dieses Blatt in fast vollständig erhaltener Breite der 1. griechischen Kolumne über 12 Zeilen; in der 12. Zeile setzt das Fragment K. 7731 ein, das den inneren Teil der Kolumne über 13 Zeilen bis zu 24. Zeile fortführt. Es fehlen hier also lediglich 2 Zeilen für die gesamte Schriftspiegelhöhe. Das dritte Fragment K. 7377 zeigt den Blattmittelteil mit dem Interkolumnium von ca. 2,5–3,5 cm und Resten der inneren griechischen Kolumne und äußeren koptischen Kolumne.

Von der griechischen Kolumne sind 1–3 Buchstaben je Zeile zu erkennen, die sich von der 11. bis zur 21. Zeile erstrecken und somit – wenn auch geringfügig – die beiden Fragmente K. 7426 und K. 7731 ergänzen. In der koptischen Kolumne deckt das Fragment 7377 die Zeilen 9–21 über 1–5 Buchstaben je Zeile ab. Die Faserrichtung der drei Fragmente ist immer waagrecht (= recto). Auf der Rückseite des neuen Blattes ist die Faserrichtung natürlich in allen drei Fällen senkrecht (= verso) und die Blattrekonstruktion zeigt das umgekehrte Bild. Das Fragment K. 7377 mit dem breiten unregelmäßigen Interkolumnium setzt in der ersten griechischen Spalte mit der 8. Zeile ein und zeigt Buschstabenreste, oder auch bis zu 6 Buchstaben je Zeile, bis zur 19. Zeile, während es in der koptischen Spalte die Zeilen 10–19 nur durch fragmentarische Buchstaben abdeckt. Die beiden Teile K. 7426 und K. 7731 zeigen in der schon beschriebenen Weise hier die 2. koptische Kolumne von der 1. bis zur 21. Zeile. Die Rückseite des Blattes hat also nur 23 bzw. 22 Zeilen, nachdem man den Abstand zum folgenden Blatt K. 7547 innen durch 4 Zeilen und außen durch 1 Zeile ergänzt hat.

Das 7. Fragment dieser Folge, das ein 3. neues Blatt teilweise vorstellt, ist nur mit relativer Genauigkeit zu lokalisieren. Zwischen den bekannten Blättern K. 7547 (Blatt: r) und K. 7548 (Blatt: aa) klappt eine Lücke von 8 Blättern, in die 4. Position der errechneten Blätterfolge gehört nun das Fragment K. 7912 (Blatt: v) mit dem Blattumfang von Acta 21,21/2–27. Demzufolge sind die 7 fragmentarischen koptischen Zeilen im Bereich des

Blattendes der 2. Kolumne auf der Vorderseite des Blattes mit der waagerechten Faserrichtung einzuordnen und die 8 fragmentarischen griechischen Zeilen auf der Rückseite in die 1. Kolumne mit dem senkrechten Faserverlauf.

Es folgen nun 4 bislang verschollene Blätter, bis K. 7548 (Blatt: aa) die bekannten Blätter abschließt.

Fragments Wien, ÖNB K. 7914, 7384, 7396. (v^o) Acta 18,17-18

		[ΠΑΡΧΙΣΥΝΑΓΩΓΟΣ]
		[ΛΥΖΙΟΥ ΕΡΟΥ Μ]
	10	[ΠΕΛΤΟ ΕΒΟΛ ΜΠΒΗΜΔ]
[αρχισυναγωγ]ον ε		[ΛΥΩ ΜΠΕΓΑΛΛΙΩΝ]
[τυπτον εμ]προσθεν		[ΠΡΟΣΕΧΕ ΕΡΟΥ]
[του βημα]τος και [ο]		[ΠΑΥΛΟΣ ΔΕ ΟΝ ΔΦ]
[γα]λλιων προσ		[Ω ΝΖΕΝΚΕΜΗΗ]
[επ]οι[ε]ι[τ]ο του μ[η]	15	[Ω ΝΖΟΥ ΖΑΖ]
[ι]δοντα· ο δε Π[αυ]		[ΤΝ ΝΕΣΝΗ ΛΥΩ]
[λ]ος ετι προσμειν[ας]		[ΑΦΑΠΟΤΑΣΣΕ]
[η]μερας ικανας τ[οις]		[ΝΔΥ ΛΦΣ]ΘΗΡ Ε
[αδ]ελφοις αποτα[ξα]		[ΤΣΥΡΙΑ] ΜΝ ΠΡΙΣ
[μενος εξε]πλει εις]	20	[ΚΙΛΛΔ ΔΥΩ ΔΚΥ
[την Συριαν συν Πρις]		[ΛΔΣ ΕΔΦ]ΖΕΕΚΕ ΧΩΦ
[κιλλα και Ακυλας]		[ΖΝ ΚΕΦ]ΧΡΕΙΑΣ ΝΕΥ
[κειραμενος την κε]		[ΝΤΑΦ ΓΑΡ ΜΜΔΥ] ΝΟΥ
[φαλην εν Κεγχρειας]		[ΕΡΗΤ ΝΤΕΡΟΥΠΩΣ]
[ειχεν γαρ ευχην]	25	[ΔΕ ΕΕΦΕΚΟΣ ΖΜ Π]
[κατητησαν δε εις]		

	10	†ΝΔ)
[παλιν]		ΚΤ(ΟΙ ΟΝ) ΨΛΡΩΤΗ)
[ανακαμψω προς]		ΕΨΩΠ(Ε ΠΟΥΩΨ)
[υμας του θ̄υ θε]		ΜΠΝ(ΟΥΤΕ ΠΕ)
[λοντος ανηχθη]		ΛΦΒΩΚ ΕΒΟΛ (ΖΝ)
[απο της Εφεσου]	15	ΤΕΦΕC(ΟC) ΛΦC(ΘΗΡ)
[κατελθων εις και]		ΕΖΡΛΙ ΕΤΚΛΙCΛ(ΡΙΑ)
[σαρειαν αναβας]		ΛΥΩ ΝΤΕΡΕΦΩ(Κ)
[και ασπασαμε]		ΕΖΟΥΝ ΛΦCΠ(ΛΖΕ)
[νος τη(ν εκκλη]		ΝΤΕΚΚΛΗCΙΑ (ΛΦ)
[σιαν κ(ατεβη]	20	(ΕΙ ΕΠΕ)CΗ(Τ ΕΤΛΗ)
[εις Αντ(ιοχειαν)		(ΤΙΟΧΕΙΑ·)
[και ποιησας χρο]		(ΝΤΕΡΕΦΡΟΥΟΕΙΩ ΔΕ)
[λογ τι(να εξηλ]		(ΙΜΜΛΥ ΛΦΕΙ ΕΒΟΛ)
[θ(εν διερχομε)]		(ΕΦΜΟΥΨΤ ΝΤΕΧΩ)
[νος καθεξης την]	25	(ΡΛ ΝΤΓΑΛΙΑΙΑ)

Wien, ÖNB K. 7426, 7731, 7377. (r^o) Acta 20,28-31

τον κ̄ν ημ̄ περ[ιε]	(ΠΧΘΕΙC ΤΕΝΤΑϷ)
ποιησατο εαυτ[ω]	(ΧΠΟC ΝΑϷ ΕΒΟΛ)
δια του αιματος	(ΖΙΤΜ ΠΕϷCΝΟϷ)
[τ]ου ιδιου εγω	(ΙΜΜΙΝ ΙΜΜΟϷ)
[ο]ιδα οτι εισελεν	5 (†CΘΟΥΝ ΔΝΟΚ ΧΕ)
[σ]ονται μετα τημ	(ΙΜΝΗCΑΤΡΑΒΩΚ)
[α]φιξιμ̄ μου λμ̄	(CΕΝΗϷ ΕΖΟΥΝ Ε)
[κ]οι βαρεις εις υμας	(ΡΩΤΗ ΝΘΙΖΕΝ)
μη φειδομενοι	Ο(ΥΩΝΩ ΕΥΖΟΡΩ)
[τ]ου ποιμνιου	10 ΝC(Ε†CΘ ΔΝ ΕΠΟΖΕ)
[κ]ᾱ εξ υμων αυ	ΛΥΩ (CΕΝΑΤΩΟΥΝ)
των [α]ναστησον	ΕΒΟΛ ΝΙΖΗΤΤΗϷ)
ται ανδρε[ς λα]	ΤΗ ΝΘ(ΖΕΝΡΩΜΕ)
λουντες δι[ι]εσ	ΕΥΧΩ (ΝΖΕΝΩΛ)
τραμμεν[α τ]ον	15 ΧΕ ΕΥΘΙΟΟΜΕ)
αποστρε[φε]ιμ̄	ΕΤΡΕϷ(ΠΩΩC)
τους μαθη[τη]ς (τ)α[ς]	Ν(ΝΙΜΛΗΤΗC)
οπισω αυ[τω]μ̄	ΖΙΠΤΑΖΟΥ ΙΜΜΟΥ)
διο γρηγορειτ[ε]	ΕΤ(ΒΕ ΠΑΙ ΡΟΕΙC)
μνημο[νεου]ν	20 ΝΙΤΕΤΝΕΙΡΕ ΙΠΠΕ)
τες οτι τ[ρι]ετιμ̄αν	ΕΙΓΕ ΧΕ ΕΙC ΩΟΜΤΕ)
[νυ]κτα κ[αι] ημεραν]	(ΝΡΟΜΠΕ ΝΤΕϷΩΗ)
[ουκ ε]π[α]υσαμην]	(ΙΜΝ ΠΕΖΟΥϷ ΜΠΕΙΛΟ)
[μετα δ]α[κρυων]	(ΕΙ†CΒΩ ΜΠΟΥΛ)
[νουθετων ενα]	25 (ΠΟΥΛ ΙΜΩΤΗ ΖΝ)
[εκαστον υμων]	(ΖΕΝΡΜΕΙΟΟΥΕ)

[και τα νυν παρατι]		[ΤΕΙΝΟΥ ΔΕ ΤΤΜ
[θεμαι υμας τω θω]		ΜΩΤΗ ΕΤΟΟΥΤ Μ
[και τω λογω της]		ΠΝΟΥΤΕ ΜΝ Π(ΩΛ)
[χαριτος αυτου τω]		ΧΕ ΝΤΕΦΧΑΡΙC
[δυναμενω οικοδο]	5	ΠΕΤΕΟΥΝΔΟΜ ΜΜΙΟΥ
[μησαι υμας και]		ΕΚΩΤ ΜΜΩΤ(Ν)
[δουναι υμιν την κλη]		ΛΥΩ ΕΤ ΝΗΤΗ Ν(ΤΕ)
[ρονομιαν εν τοις]		ΚΛΗΡΟΝΟΜΙΑ (ΣΗ)
[ηγιασμενοις πα]φι [~]		ΝΕΤΟΥΛΛΕ ΤΗΡΟΥ
[αργυριου η] χρν	10	ΜΠΕΙΕΠΙΘΥΜΕΙ)
[σιου η ιματισ]μου		ΕΛΛΥ ΝΖΛΤ Η ΝΟΥΒ
[ουδενος επε]θυμησα		Η (Σ)ΟΙΤΕ ΝΤΩΤΗ
[αυτοι γι]γωσκε		ΤΕ(ΤΗ)CΟΥΝ ΧΕ ΔΝ(ΕΙ)
[τε οτι τα]ις χρει		ΘΙΧ) ΩΜΦΕ ΝΝΑ
[αις μου και τοις]	15	ΧΙΡΗΛ ΜΝ ΝΕΤ
[ουσιν μετ εμο]ν		Ν(ΜΜ)ΛΙ ΕΙΤΑΜΟ Μ
[υπηρετησαν α]μ		ΜΩ)ΤΗ ΕΖΩΒ Ν(ΙΙ)
[χειρες (μου) αυ]ται		Χ(Ε ΤΛ) ΤΕ ΘΕ ΕΤΕ(Ω)
[παντα υπεδει]ξα		Ω(Ε ΕΡ)ΩΤΗ (ΕΩΠ)
[υμιν οτι ουτως]	20	(ΣΙCΕ Ν)ΤΕΤΗ(ΦΙ)
[κοπιωντας δει]		(ΣΔΝΕΤ)Ω(ΩΝΕ Ν)
[αντιλαμβανεσ]		(ΤΕΤΗΡΠΜΕΕΥΕ)
[θαι των ασδενουν]		

Wien, ÖNB K. 7912 (r^o) Acta 21,24-25

και]

[αυτος φιλασσων]	(ΑΥΩ ΕΚΖΑΡΕΙΖ ΕΡΟΗ)
[περι δε των πεπισ]	(ΕΤΒΕ ΝΙΖΕΟΙΝΟΙΣ)
[τευκοτων εθνων]	(ΔΕ ΝΤΔΥ)ΠΙΣΤΕΥΕ
[ουδεν εχουσι]	(ΜΗΝΤΟΥ ΛΛΔΥ) ΝΨΔΧΕ
[λεγειν προς σε]	(ΕΧΩ ΝΙΔΚ ΔΝΟΝ)
[ημεις γαρ απεστει]	(ΓΑΡ ΔΝ)ΚΡΙΝΕ
[λαμεν κριναντες]	(ΑΥΩ ΔΙΝΟΖΔΙ)
	(ΝΔΥ)

Wien, ÖNB K. 7912 (v^o) Acta 21,26-27

[εως ου προηνεχ]	ΩΔΝ]
[θη υπ]ερ ε[υ]λο[ς]	(ΤΟΥΤΑΛΕ ΘΥΣΙΑ)
[εκασ]του αυ[των]	(ΕΖΡΑΙ ΖΑ ΠΟΥΔ)
[η προ]σφο[ρα]	(ΠΟΥΔ ΜΜΟΥ)
[ως] δε ημ[ελλον]	(ΝΤΕΡΕΠΤΑΨΗ)
[αι ε]πητα η[μεραι]	(ΔΕ ΝΖΟΥ ΨΩΚ)
συντελει[σθαι οι]	(ΕΒΟΛ ΝΙΟΥΔΔΙ)
απο της Α[σιας Ιου]	(ΝΕΒΟΛ ΖΝ ΤΑΣΙΑ)
δαιρι [

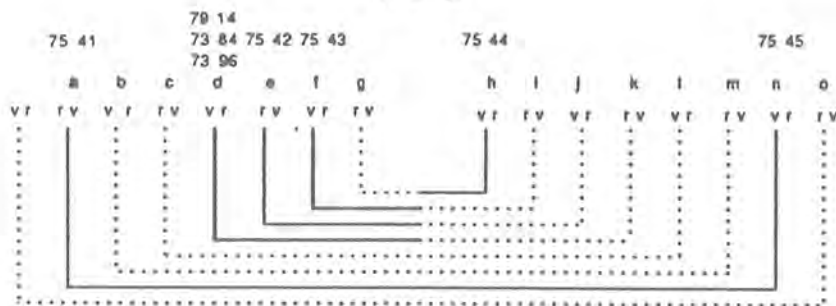
Ein zweiter Rahmen soll nun den möglichen Lagenaufbau erörtern⁵.

Es fällt auf, daß die Blätter: d, e, f, (g), h (und damit auch i, j, k) eine regelmäßige Folge der Faserrichtung aufzeigen, indem immer die waagerechten Fasern (= recto) und die senkrechten Fasern (= verso) parallel nebeneinander liegen. Das einzige erhaltene korrespondierende Blattpaar: a und n, K. 7541 und K. 7545, bestätigt genau dieses Schema von r./v. – v./r. – r./v. – v./r. Wir haben somit 7 Doppelblätter. Da aber Blatt: o nicht mit einer Blatthälfte einer folgenden Lage zusammengehören kann, weil sonst Blatt: p (K. 7546) und Blatt: aa (K. 7548) aufeinanderstoßen (= r./v. – r./v.), so muß Blatt: o die 2. Hälfte eines Blattes darstellen, dessen erste Hälfte den Lagenanfang angibt. Wir können deshalb ursprünglich 8 Doppelblätter annehmen, die – mit verso beginnend und endend – einen gleichmäßigen Lagenaufbau zeigen.

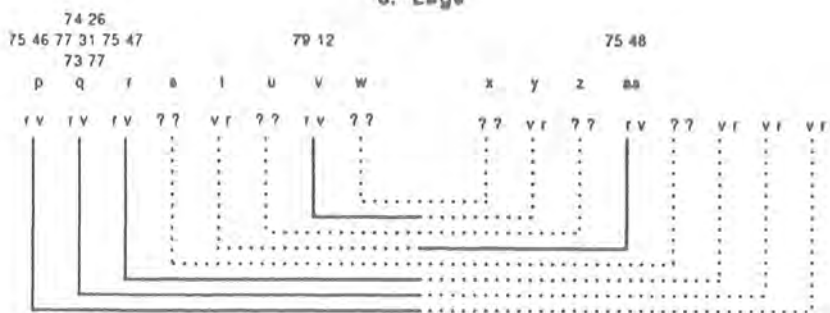
Für die 2. Lage ist der Aufbau leider nicht klar auszumachen. Diese Lage beginnt mit den Blättern: p, q, r, die jeweils recto vor verso aufweisen. Die nächste Konstante wäre dann Blatt: t als 1. Blatthälfte zu Blatt: aa (K. 7548), der nächste Fixpunkt Blatt: v (K. 7912) mit dem Pendant Blatt: y. Wir haben somit ein undurchsichtiges Bild, in dem die Blätter wahllos zusammengelegt scheinen. Immerhin sind, da wir wiederum 8 Doppelblätter annehmen wollen, 5 der 8 Blätter unwandelbar festgelegt. Mit einiger Vorsicht kann gesagt werden, daß die beiden vorgestellten Lagen die 7. und 8. Lage der Acta-Handschrift darstellen, die wohl aus 10 Lagen mit ca. 160 Blättern (= ca. 320 Seiten) bestanden haben wird. Soviel läßt sich – angesichts des Fehlens jeglicher Paginierung oder Lagenzählung – immerhin rechnerisch ermitteln.

Die Rekonstruktion der Fragmente und die Einbindung in den fortlaufenden Text der jeweils korrespondierenden griechischen oder sahidischen Version ist bei dem bruchstückhaften Erscheinungsbild zwar mit manchen Unwägbarkeiten verbunden, jedoch – wie gesehen werden kann – mit vielerlei guten Gründen durchaus möglich.

7. Lage



8. Lage



Der Textcharakter des P⁴¹ ist in der Forschung umstritten. Sanders, Hedley und Schofield⁶ bezeichnen ihn als »(very) strongly Western«. Dem schloß sich auch Maldfeld⁷ mit seiner Klassifizierung »westlicher Text« an. Weigandt⁸ hat dem mit guten Gründen widersprochen, und auch die folgende kurze Untersuchung wird zu einer Revision der früheren Einschätzung führen. Die schon bekannten acht fragmentarischen Blätter⁹ des P⁴¹ wurden noch einmal auf der griechischen wie auch auf der koptischen Seite überprüft und die Lesungen gegebenenfalls korrigiert und erweitert. Bei der anschließenden Vollkollation wurden zwölf signifikante, vollständige oder größtenteils erhaltene, griechische und fünf sahidische Handschriften gegen den P⁴¹ kollationiert. Die griechischen Handschriften hatten sich nach einer Kollation von 30 Handschriften gegen die sieben neuen Fragmente des P⁴¹ als aussagekräftig herausgestellt. Es sind dies die Majuskeln \aleph , A, B und P⁷⁴, die Minuskeln 945, 1704, 1739, 1884, 1891, 2464 und schließlich die Handschriften D und 614.

Für die koptische Seite sind wir in der glücklichen Lage, fünf – wenn auch teilweise sehr fragmentarische – Handschriften mit dem P⁴¹ vergleichen zu können, von denen vier relativ alt sind und eine jüngeren Datums ist; es sind dies die Londoner Handschrift der British Library Or. 7594 aus der ersten Hälfte des 4. Jh.¹⁰, die Berliner Handschrift P. 15926 aus dem 4. Jh.¹¹, die Wiener Handschrift K. 10999 aus dem 4./5. Jh.¹², die Dubliner Handschrift Chester Beatty B um 600¹³ und schließlich die jüngere Oxfordener Handschrift der Bodleian Library, Hunt. 394 aus dem 12./

13. Jh.¹⁴. Aus der Kollation ergaben sich 40 Textstellen, an denen die griechische Seite des P⁴¹ Besonderheiten bietet, die er entweder alleine vertritt oder wobei ihm nur ein Teil der Überlieferung folgt. Darunter sind 15 Stellen, die auf den ersten Blick als Singulärlesarten verstanden werden können, jedoch bei näherem Hinsehen als Versehen bzw. individuelle ad-hoc-Umformungen des Schreibers gedeutet oder aus der Dominanz des sahidischen Textes erklärt werden können.

Zur ersten Kategorie gehört die Auslassung von νομίζειν bei 17,29, die mögliche Verschreibung von $\overline{\chi\nu}$ für $\overline{\iota\nu}$ bei 18,25 – nur zwei griechische Minuskeln¹⁵, aber kein koptischer Zeuge, haben einen Beleg für $\overline{\chi\nu}$, P⁴¹ (kopt.) ist leider ausgerissen –, die Auslassung von ὁ Παῦλος bei 19,4, auch P⁴¹ (kopt.) scheint es auszulassen, und das Auftreten von καὶ bei 20,12, hier aber gegen P⁴¹ (kopt.); bei 20,16 schreibt P⁴¹ wohl irrtümlich αὐτὸν (mit H) für das αὐτῷ aller übrigen Zeugen, bei 20,24 ist an einer etwas beriebenen Stelle vermutlich παρεῖλαβα zu lesen, wenn es sich um eine Verwechslung mit παρεῖλαβον handeln würde, so verträten auch P⁷⁴, D und 614 diese Lesung; ein Schreiberversehen scheint auch bei 20,37 vorzuliegen, wo das αὐτοῦ hinter τράχηλον von allen Zeugen, auch von P⁴¹ (kopt.), mit τοῦ Παύλου wiedergegeben wird; ferner wird bei 22,12 der Artikel zu ἐν Δαμάσκῳ versehentlich gegen alle griechischen und koptischen Zeugen geschrieben worden sein.

Eine Dominanz des Koptischen scheint bei 17,32 mit der Auslassung von καὶ πάλιν vorzuliegen, das alle koptischen Handschriften ebenfalls auslassen, die Wortstellung bei 20,23 διαμαρτύρεται μοι κατὰ πόλιν geht deutlich auf koptischen Einfluß zurück, alle griechischen Zeugen schreiben die Folge 3 4 1 2; im gleichen Vers schreibt P⁴¹ übereinstimmend mit allen koptischen Handschriften σε μένουσιν gegen die griechische Zeugschaft mit με μένουσιν; die Einfügung von ὁ Παῦλος am Anfang von 20,36 geht wiederum auf koptischen Einfluß zurück, Wien, Dublin und Oxford haben es, London ist an dieser Stelle verderbt und Berlin ausgerissen; bei 21,2 mit εἰς τὴν Φοινίκην setzen alle koptischen Handschriften mit P⁴¹ (kopt.) den Artikel, alle griechischen Zeugen lassen ihn aus; das Ende von 22,13 lautet bei P⁴¹ ἀνέβλεψα, die griechischen Handschriften fügen εἰς αὐτὸν hinzu, P⁴¹ (kopt.) und die anderen koptischen Zeugen lassen den Zusatz ebenso aus; schließlich bietet bei 22,14 P⁴¹ am Anfang ὁ

δὲ εἶπεν μοι, während so gut wie alle griechischen Handschriften das μοι auslassen (cf. dazu NA²⁶), gehen wiederum die koptischen Handschriften und einige weitere Versionen mit P⁴¹. Diese Zusammenstellung zeigt sehr deutlich, daß die sahidische Überlieferung in ihrer relativ einheitlichen Textgestaltung einen nicht unerheblichen Einfluß auf den P⁴¹ ausgeübt hat, daß dieser aber auch eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt hat, wenn man nicht alle Singulärlesarten der ersten Kategorie als Versehen bezeichnen will.

Wie sieht nun die angeblich so starke »westliche Textform« aus? D und 614 gehen zusammen an 17 Textstellen mit P⁴¹, davon aber wiederum mit drei bis vier Vertretern des »alten Textes«, nämlich \aleph , A, B und P⁷⁴, an zehn Stellen; es verbleiben also noch sieben Stellen – sechsmal D allein, einmal D und 614 –, an denen »westlicher Text« zu untersuchen wäre.

Bei 19,2 liest P⁴¹ ἀλλ' οὐδὲ ἠκούσαμεν εἰ πᾶνα ἅγιον λαμβάνουσί τινες, D liest ἀλλ' οὐδὲ πᾶνα ἅγιον λαμβάνουσί τινες ἠκούσαμεν. Offensichtlich liegt hier die Bemühung vor, einen nicht mehr ganz verständlichen Text durch die kurze Einfügung von λαμβάνουσί τινες zu verdeutlichen, P⁴¹ zieht auf jeden Fall ἠκούσαμεν nach den Regeln der koptischen Grammatik vor. In drei Fällen, nämlich 20,23 ἐν ἰλημ (hier D mit 614), 20,24 Ἰουδαίους τε καὶ Ἑλλησι und 21,1 καὶ Μύρα, liegen Erweiterungen gleicher Art vor, die wiederum durch die übereinstimmende koptische Überlieferung ihren Einzug in den griechischen Text gefunden haben dürften. Letztlich sind noch drei Stellen mit 20,13 εἰς gegen ἐπι, 20,22 γινώσκων gegen εἰδῶς und 20,36 γόνατα – ohne gegen mit αὐτοῦ – zu nennen, die geringfügiger Art ohne Änderung des Textinhalts sind.

Die angebliche Dominanz des »westlichen Textes« fällt also in sich zusammen und kann in den meisten Fällen durch den Einfluß der sahidischen Übersetzung erklärt werden.

Es verbleibt also noch etwa die Hälfte der untersuchten Textstellen, die deutlich von den Vertretern des »alten Textes« – meist in vollständiger Gefolgschaft von \aleph , A, B und P⁷⁴ – repräsentiert wird.

Der Koine-Einfluß ist so schwach, daß auch dort gelegentlich Schreiberversehen angenommen werden können.

Es zeigt sich also für den bisher bekannten Textbereich des P⁴¹, um diese Feststellung noch einmal hervorzuheben, daß der griechische Text durch den sahidischen an vielen Stellen bestimmt wird, daß es einen relativ festen sahidischen Text gab, der den griechischen zumindest bei dieser Bilingue beeinflusste.

Die entscheidende Frage besteht nun darin, ob die neuen Fragmente des Papyrus dieses Ergebnis zu bestätigen vermögen.

Zu ihrer Beurteilung wurde die Zahl der zu kollationierenden Handschriften auf 30 erhöht, um ein noch breiter gefächertes Bild des Handschriftenverhaltens in Bezug auf den P⁴¹ zu gewinnen. Es wurden also neben den Handschriften \aleph , A, B, D und P⁷⁴ noch C, E, Ψ , 33, 1175 neben 1739 und 2464 und die Minuskel 1505, 1611, 2138, 2495 neben 614, 945, 1704, 1884, 1891 herangezogen. Schließlich wurden noch die Majuskeln H, L, P und die Minuskeln 1241, 1424, 1841, 2147, 2412 und 2652 vollständig kollationiert.

Das erste neue Blatt aus den Fragmenten K. 7914, 7384 und 7396, das vor die bekannten Blätter K. 7542 und 7543 zu setzen ist, kann, wie bereits vorgestellt, zu etwa 60 % rekonstruiert werden.

Gleich die erste Textstelle Acta 18,17 schafft am Versende Probleme. Nestle-Aland, von Soden, Tischendorf und Westcott-Hort lesen hier übereinstimmend: καὶ οὐδὲν τούτων τῷ Γαλλίῳ ἐμελεν. Die Fragmente K. 7914 und deren unmittelbarer Anschluß K. 7384 lassen keine – sei es auch eine fehlerhafte – Ähnlichkeit erkennen; die koptische Seite ist hier nicht erhalten, die bekannten sahidischen Zeugen schreiben $\aleph\omega\mu\pi\epsilon\tau\gamma\alpha\lambda\lambda\iota\omega\nu\ \pi\rho\omicron\sigma\epsilon\chi\epsilon\ \epsilon\rho\omicron\omicron\upsilon$, was wörtlich Griechischem καὶ ὁ Γαλλίων οὐκ προσέχει αὐτοῖς entspräche. Die griechische Seite von D ist hier verdorben, die lateinische aber gibt ein Indiz, das weiterführt, da hier »tunc Gallio fingeat eum non videre« verzeichnet ist. Die erhaltenen Buchstaben καὶ [. . .]λλίων προσ[. . .]οιε[. . .]ο τον μ[. . .]οντα lassen folgende Rekonstruktion erlauben: καὶ ὁ Γαλλίων προσεποιεῖτο τὸν μὴ ἰδόντα¹⁶ (in Annäherung an die sahidische Überlieferung wäre jedoch auch am Schluß τὸν μέλλοντα erwägenswert).

Es folgt nun der Anfang von Vers 18, der in der sahidischen Spalte 3 Zeilen höher anzusetzen ist, da hier beim Fragment K. 7914 im Interkolumnium das Paragraphos-Zeichen erhalten geblieben ist. Eine kleine Besonderheit wird in diesem Vers durch das dritte Fragment K. 7396 angeführt, daß nämlich alle sahidischen Zeugen, das καὶ οὖν αὐτῷ auslassend, die Passage verkürzen. Ob sich dies auf die griechische Seite ausgewirkt hat, läßt sich nur vermuten, aber nicht mit Bestimmtheit sagen. Das gleiche Fragment zeigt im gleichen Vers eine innerkoptische Vorliebe, nämlich durch Possessiva die Zugehörigkeit oder Beziehung zu den Nomina zu verdeutlichen; so steht in den bekannten Handschriften – bezogen auf Zeile 21 – mit Possessivartikel: **ΤΕΦΛΠΘ** und hier mit Suffixpronomen: **ϫΩϩ**. Die griechischen Handschriften haben nur: τὴν κεφαλὴν, αὐτοῦ wird auch hier wohl nicht ergänzt worden sein. Die Rücksciten der drei Fragmente lassen keine signifikanten Besonderheiten oder Einwirkungen gegenseitiger Beeinflussung erkennen. Für die 11. Zeile kann die Frage, ob **ΠΛΛΙΝ** oder **ΟΝ** gestanden haben, nicht entschieden werden.

Fast alle griechischen Zeugen schreiben **πάλιν** oder **πάλιν δέ**, nur D läßt es aus und wird dabei von den meisten sahidischen Zeugen und einem Teil der bohairischen unterstützt. Auf jeden Fall reicht in der 2. Kolumne der Platz für ein **ΟΝ** aus; zur griechischen Seite kann nichts gesagt werden. Im weiteren Verlauf des Textes sind die Unterschiede in den beiden Versionen nur durch koptische Charakteristika, wie häufige Verwendung von Kopula und adverbiallem Ausdruck, bestimmt.

Das zweite neue Blatt läßt sich fast vollständig aus den drei Fragmenten K. 7426, K. 7731 und K. 7377 rekonstruieren, zumal es zwischen K. 7546 und K. 7547 mit seinen Eckdaten sicher einzuordnen ist.

Das Nomen sacrum **κ̅υ** (20,28) in der ersten Zeile – **κ̅υ** und **ϑ̅υ** werden im Mehrheitstext miteinander verbunden – zeigt also mit **κ̅υ** (oder **ΛΠϫΘΙϩ** in der koptischen Ergänzung) den griechischen Text in einer Handschriftenverbindung, die noch häufig zu konstatieren sein wird. Es geht nämlich – außer mit der Majuskel D – keine der Minuskeln so häufig mit dem Text von P⁴¹ wie 945, 1704 (hier*), 1739, 1884, 1891 und 2464. Die bekannten sahidischen Handschriften und Fragmente – einschließlich des bohairischen, bei einer Ausnahme – stimmen mit dem Bild überein. Dabei fällt auf, daß die Majuskeln **ϯ** und **B** mit **ϑ̅υ** hier abweichen, wie auch die immer wieder auftretenden Vierer-Gruppen: 614, 2147, 2412, 2652 und 1505, 1611, 2138, 2495.

Die nächste interessante Textstelle (in 20,28) steht in der zweiten Zeile mit dem eindeutig belegten **ε̅αυτ[ῶ]** hinter **ἦν περιεποιήσατο**, was dem Koptischen **ΤΕΝΤΑϩϫΠΟϩ ΝΑϩ** entspricht. Diese Lesart wird nur von D, Ir^{lat} und der bekannten sahidischen Überlieferung bezeugt und erhält somit einen besonderen Stellenwert. Der Vers 29 beginnt im Mehrheits-

text wie bei ⅔ unserer kollationierten Handschriften mit ἐγὼ γὰρ οἶδα τοῦτο (inkl. kleinerer Variationen), hier schreibt der P⁴¹ mit den alten Handschriften die kurze Form: ἐγὼ οἶδα und wird in der nicht belegten koptischen Version von Chester Beatty Ms. B unterstützt.

Die nächste interessante Textstelle zeigt in 20,30 (hier Zeile 16) die Unterstützung einer bisher singular belegten Lesung, das nur von D eingeführte ἀποστρέφειν, anstelle von ἀποσπᾶν, wird jetzt von P⁴¹ zweifelsfrei zitiert; die koptische Kolumne ist hier zerstört, eine zu erwartende koptische Entsprechung des Griechischen wäre wiederum in der sahidischen Überlieferung nach dem heutigen Stand singular.

Am Ende von Vers 31 und der Vorderseite dieses Blattes ist aufgrund der koptischen Handschriftenlage der Text **ⲙⲠⲠⲠⲘ ⲠⲠⲠⲘ ⲙⲙⲱⲧⲛ** mit der griechischen Entsprechung ἕνα ἕκαστον ὑμῶν zu erwarten. Dieser Text ist freilich emendiert, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit und nicht zuletzt aus Platzgründen zu rechtfertigen.

Die handschriftliche Überlieferung ist hier gespalten, die alten Handschriften lassen mit P⁷⁴ **Ⲛ A B C** wie auch 33 und 1175 das ὑμῶν aus und werden dabei vom Mehrheitstext unterstützt, D und die ihr nahestehenden Handschriften, aber auch die sechs erwähnten Handschriften (945 etc.) zitieren es übereinstimmend.

Auf der Rückseite (bei 20,32) wird in der zweiten bzw. dritten Zeile eine Lesart durch die erhaltene koptische Kolumne gestützt. Das **ⲙⲠⲠⲠⲱⲧⲉ** entspricht nämlich τῷ $\overline{\theta\omega}$, da die Mehrzahl der alten Handschriften und der sahidischen aufweist, eine ergänzende Lesart mit ἀδελφοί, meistens vor τῷ $\overline{\theta\omega}$, in einigen Fällen dahinter, wird von der überwältigenden Anzahl der Handschriften zitiert. Ein τῷ $\overline{\kappa\omega}$ ist nur von B – einigen wenigen anderen Handschriften (cf. NA²⁶) – und von zwei sahidischen Handschriften belegt, wovon nur Oxford¹⁴ sicher, Wien¹² aber unsicher ist. Die bohairischen Handschriften scheinen sich hier unisono der von B repräsentierten Form angeschlossen zu haben.

Die Zeilen 6 und 7 (in 20,32) zeigen zwei Beispiele eines Objektanschlusses an Infinitive. In beiden Fällen ist die erhaltene koptische Kolumne entscheidend. Das **ⲉⲕⲱⲧ ⲙⲙⲱⲧⲛ** weist auf οἰκοδομησαι ὑμᾶς hin und das **ⲉⲧ ⲛⲏⲧⲛ** auf δοῦναι ὑμῖν. Die Nennung oder Auslassung des jeweiligen Objektes wird in beiden Fällen gegensätzlich von weniger als einem Drittel der Handschriften aufgezeigt. Daß hierbei jedoch die alten Handschriften übereinstimmen, zeigt die Aufzählung von P⁷⁴ **Ⲛ A B**, die die Appositionen nicht aufnehmen. Im ersten Fall wird das ὑμᾶς lediglich von den Majuskeln D und E gestützt, doch treten von den Minuskeln fünf der sechs zitierten Handschriften hinzu, die sich schon als eine oft miteinander gehende Gemeinschaft erwiesen haben, wenn auch gleich vier Handschriften (= 945, 1704, 1739, 1891) ὑμᾶς vor οἰκοδομησαι ansiedeln. Die Auslassung von ὑμᾶς zeigen nicht nur die alten Handschriften, sondern auch der Mehrheitstext und die dem D-Text nahestehenden Handschriften 614, 2147, 2412 und 2652 wie auch die noch näher zu bezeichnende »Gruppe« der Handschriften 1505, 1611, 2138 und 2495. Beim zweiten Objektanschlusse ist die Sachlage umgekehrt. Hier schreiben 21 der 30 Handschriften δοῦναι ὑμῖν und nur die vier sog. »alten Handschriften«, jetzt aber gefolgt von D und E nebst 1175 und 1884, lassen ὑμῖν aus (die Minuskel 33 läßt sich hier – bei ihrem Erhaltungs-

zustand – nicht verlässlich anführen). Wieder verhalten sich fünf der sechs Handschriften der Folge 945 ff. gleichmäßig – nur 1884 schert aus –, wenn sie auch in der überwiegenden Anzahl der mit ihr gehenden Handschriften unterzugehen scheinen. Das unmittelbar anschließende Objekt κληρονομία birgt gleich zwei Probleme in sich, die sich mit dem Vorhandensein von Artikel und Possessivanschluß benennen lassen. In der erhaltenen koptischen Kolumne ist der Randbereich ausgerissen, der Aufschluß darüber geben könnte, ob dort ΝΙΤΕΚΚΛΗΡΟΝΟΜΙΑ oder nur ΝΙΤΕΚΚΛΗΡΟΝΟΜΙΑ gestanden hat. Die Schreibung mit Possessivartikel der 2. Person Singular würde durch die beiden sahidischen Zeugen: London, British Library Or. 3579 B 47 und Dublin, Chester Beatty Ms. B¹³ gestützt¹⁷, daneben steht in der griechischen Überlieferung nur die Majuskel Α für die 3. Person Singular als Zeuge zur Verfügung. Die Frage, ob hier überhaupt ein Artikel gestanden hat, läßt sich mit der übrigen sahidischen Bezeugung positiv beantworten, die im Einvernehmen mit den alten Handschriften, aber im Gegensatz zu D und dem Mehrheitstext steht.

Die in der Zeile zehn bzw. elf sich ergebende Frage, ob am Anfang von Vers 33 ἀγγυίου ἦ oder καὶ χρυσοῦ zu lesen ist, läßt sich im Sinne von ἦ, von der koptischen Seite her und aus Platzgründen in der griechischen Kolumne, beantworten, D steht also hier wohl mit καὶ allein. Ebenfalls allein scheint Α mit seiner Schreibung am Anfang von Vers 34 zu stehen, wo es οἴδατε für γινώσχετε einsetzt. In dieser Textpassage haben wir nämlich beide Kolumnen, wenn auch nur – besonders auf der griechischen Seite – fragmentarisch erhalten, und können die anstehenden Probleme in Vers 34 so mit größerer Wahrscheinlichkeit, doch leider nicht völlig zweifelsfrei, einer Lösung näherbringen. Es handelt sich um die beiden Begriffe χρεῖα und χεῖρε, die hier unterschiedlich in den Handschriften verzeichnet werden. Erstens werden die Begriffe im Koptischen umgestellt und dann noch unterschiedlich mit Demonstrativ- oder Possessivartikel verwendet. Der P⁴¹ stellt also ⲄⲬ (= für χεῖρε) nach vorne und wählt davor höchstwahrscheinlich den Demonstrativartikel, wie es die zu diskutierende griechische Entsprechung am Ende des Verses vermuten läßt. Das ⲛⲉⲓⲛⲉⲓⲛⲉⲓ ist zwar an der entscheidenden Stelle nur unvollkommen erhalten, wird aber durch London, British Library Or. 3579 B 47 und London, British Library Or. 7594¹⁰, sowie durch Dublin, Chester Beatty Ms. B, das in fast allen Bereichen mit P⁴¹ einhergeht, unterstützt.

Die erste griechische Kolumne ist hier in Zeile 18 nur am Zeilenende mit ι (und davor vielleicht mit dem Rest von α) erhalten, es stellt sich also die Frage, ob in dieser Zeile χεῖρες μου αὐται oder χεῖρες αὐται gestanden hat. Die erste Möglichkeit würde P⁴¹ mit dem Bohairischen und der syrischen Peschitta in Einklang sehen, doch müßten die 14 Buchstaben der Zeile dann sehr gequetscht geschrieben sein, und diese Variante wäre in der griechischen Überlieferung singular. Eine Lesung χεῖρες μου wie sie von D und einigen sahidischen Zeugen geboten wird, läßt sich – angesichts des erhaltenen Zeilenrestes – nicht vertreten. Es bleibt also nur die angebotene Alternative χεῖρες αὐται übrig, wie sie von allen übrigen griechischen Zeugen und den erwähnten drei sahidischen belegt ist.

Das dritte neue Blatt kann bisher nur durch das Fragment K. 7912 vorgestellt werden, über dessen etwaige Lokalisierung schon gesprochen wurde. Das Fragment setzt am Ende von Acta 21,24 mit der zweiten koptischen Kolumne ein. Über die Stellung von τὸν νόμον bzw. ⲈⲦⲛⲈⲖⲈⲘⲈⲠ läßt sich so viel sagen, daß die sahidische Überlieferung mit

P⁴¹ das Nomen vorzieht und auf den vorhergehenden Satzteil bezieht, während die überwiegende griechische Bezeugung – hier im Einklang mit dem Bohairischen – den Begriff an das Satzende stellt. Der Anfang von Vers 25 birgt wiederum eine Besonderheit in sich, die durch die zwar fragmentarische, aber doch ausreichend sicher zu lesende koptische Kolumne deutlich wird. Nach der allgemein übereinstimmenden Einleitung (cf. hier die Rückübersetzung in die griechische Kolumne): *περὶ δὲ τῶν πεπιστευκότων ἔθνῶν* – nur wenige Handschriften weichen hier ab z. B. läßt 2495 *δὲ* aus und statt *ἔθνῶν* lesen E und 1884 *ἀνῶν* – folgt der durch das Koptische gebotene Einschub: *οὐδὲν ἔχουσι λέγειν πρὸς σέ* mit weiterführendem *ἡμεῖς γὰρ*. Diese Erweiterung ist hier nur durch D, den lateinischen Gigas und die sahidische Überlieferung belegt und zeigt ein drittes Mal eine – nur durch wechselnde lateinische Bezeugung (I^{lat} und gig) begleitete – sonst singuläre Verbindung von D und der sahidischen Zeugenschaft.

Die Rückseite mit der griechischen ersten Spalte zeigt in Vers 26 keine Abweichungen, die – für den koptischen Text oder durch ihn hervorgerufen – für die Rekonstruktion von Bedeutung wären. Von Vers 27 ist dann nur noch etwa die erste Hälfte erhalten, die, mit *[ὡς] δὲ ἡμ[ελλο]* beginnend, die Augment-Form des Imperfekts verwendet, während daneben *ἔμελλον* in fast gleicher Größenordnung verzeichnet wird. Die erste Form wird sowohl von den Vertretern des Mehrheitstextes als auch den dem D-Text nahestehenden Handschriften geschrieben, immerhin stehen hier aber drei der vier Vertreter der Gruppe, die durch 1611, 2138, 2495 gebildet wird gegen 1505. Die zweite Form zeigt zwar eine deutliche Präferenz für den »alten Text«, doch stehen hier Mehrheitstext und D-Text ähnliche Handschriften wieder in gleicher Anzahl wie bei der ersten Textform. Für diese ist aber wieder eine interessante Feststellung zu machen, daß nämlich neben P⁴¹ hier fünf der sechs schon als Gruppierung angezeigten Handschriften mit 945, 1704, 1739, 1884 und 2464, lediglich gegen 1891, stehen.

Der nun folgende Artikel *[αἰ]* vor *[ἐ]πτά ἡμέραι* ist aus Platzgründen sicherlich anzunehmen, diesen lassen ansonsten nur wenige Handschriften, wie P⁷⁴, E, Ψ und 1884, aus. Die gesamte Konstruktion von Versanfang bis *συντελεῖσθαι* wird von D, Gigas und mit Varianten von der Peschitta umformuliert, ihnen folgt jedoch die sahidische Überlieferung hier nicht.

Wenn man sich die Textstellen, die signifikante Unterschiede zwischen P⁴¹ und den 30 kollationierten Handschriften ergeben und mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Text gewonnen werden können, herausucht, so bieten sich – mit aller Vorsicht, die bei Rückübersetzungen und Emendierungen angebracht ist – zehn Textstellen an, die gesondert betrachtet werden sollen.

Es sind dies aus Acta 20,28 die beiden Stellen mit τοῦ $\overline{\kappa\upsilon}$ und $\epsilon\alpha\upsilon\tau\overline{\omega}$, aus 20,29 $\epsilon\gamma\overline{\omega}$ οἶδα, aus 20,30 ἀποστρέφειν, aus 20,31 ὑμῶν, aus 20,32 τῷ $\overline{\theta\omega}$ mit οἰκοδομησαι ὑμᾶς und δοῦναι ὑμῖν, aus 21,25 die Erweiterung mit D und schließlich aus 21,27 ἡμελλον.

Wenn auch die alten Majuskeln \aleph , A, B, C, E und P⁷⁴ nicht so häufig auftreten, so sind sie doch durch die Minuskeln als Vertreter des »alten Textes« oder ihnen nahestehenden Textes gut repräsentiert.

D und 614 treten zwar – zusammengenommen – an allen zehn Stellen auf, doch bleiben nur drei Stellen für D als einzigen Zeugen übrig. Dies sind die Hinzufügung von $\epsilon\alpha\upsilon\tau\overline{\omega}$ bei 20,28, der Austausch von ἀποστρέφειν für ἀποσπᾶν bei 20,30 und die kurze Erweiterung bei 21,25.

Die Einfügung von $\epsilon\alpha\upsilon\tau\overline{\omega}$ geht eindeutig auf die einheitliche koptische Überlieferung zurück, im Falle von ἀποστρέφειν und ἀποσπᾶν scheint, da P⁴¹ (kopt.) nicht erhalten ist und die überlieferten koptischen Handschriften sich alle für die Entsprechung von ἀποσπᾶν entscheiden, die Bezeugung gespalten zu sein, eine dadurch ins Gewicht fallende Sinnveränderung ist jedoch keineswegs gegeben. Die kurze Erweiterung bei 21,25 οὐδὲν ἔχουσι λέγειν πρὸς σέ mit weiterführendem ἡμεῖς γὰρ ist nur durch P⁴¹ (kopt.) belegt, dem freilich die bekannte sahidische Überlieferung folgt, während das Bohairische schweigt. Es liegt wohl ein Reflex auf die kurz vorher geäußerten Beschuldigungen gegen Paulus vor, ein Einschub, der sonst nur D und Gigas aufnehmenswert erschien.

Ein etwaiger Koine-Einfluß ist auch bei den neuen Fragmenten nahezu ausgeschlossen.

Von den koptischen Handschriften sollen hier nur die drei gut erhaltenen bezeugt werden; so geht Dublin an allen zehn Stellen mit P⁴¹, London widerspricht dem nie – bei allerdings einigen zerstörten Passagen¹⁸ –, und Oxford stimmt an acht von zehn Textstellen überein.

Als Resümee muß also festgehalten werden, daß die neuen Blätter des P⁴¹ durchaus den Textcharakter bestätigen, der sich aufgrund des bisherigen Textbestandes ermitteln ließ: Der Papyrus bietet einen erheblichen Anteil an »altem« Text, weist aber darüber hinaus eigene Lesarten auf, die teils aus der koptischen Texttradition stammen, teils Bekannschaft mit einigen »westlichen« Lesungen zeigen.

- ¹ C. Wessely, Griechische und koptische Texte theologischen Inhalts IV, in: Studien zur Paläographie und Papyruskunde XV (Leipzig 1914) 107–118.
- ² K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, in: Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung I (Berlin 1963) 31.
- ³ Es handelt sich hierbei um über 30 Fragmente aus allen Teilen des Neuen Testaments.
- ⁴ Zu den äußeren Daten und den Datierungen der Handschrift, cf. P. Weigandt, Zwei griechisch-sahidische Acta-Handschriften P⁴¹ und 0236, in: ANTF 3 (Berlin 1969) 55–58; zu den koptischen Acta-Handschriften, cf. A. Jousen, Die koptischen Versionen der Apostelgeschichte (Kritik und Wertung), zuerst Diss. maschinenschriftlich 1963, dann gedruckt in: Bonner Biblische Beiträge 34 (Bonn 1969) hier S. 14.
- ⁵ Zur Beschreibung der acht Blätter und zum Lagenaufbau, cf. K. Aland, Das Neue Testament auf Papyrus, in: Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes, ANTF 2 (Berlin 1967) 121–122; K. Alands Vermutungen zum Lagenaufbau sind durch die Neufunde hinfällig geworden.
- ⁶ H. A. Sanders, The Egyptian Text of the Four Gospels and Acts, in: Harvard Theological Review 27 (1933) 93; P. L. Hedley, The Egyptian Text of the Gospels and Acts, in: Church Quarterly Review 118 (1934) 219; E. M. Schofield, The Papyrus Fragments of the Greek New Testament, Diss. (Clinton, New Jersey, 1936) 287.
- ⁷ G. Maldfeld, Die griechischen Handschriftenbruchstücke des NT auf Papyrus, in: ZNW 42 (1949) 248.
- ⁸ Weigandt, a. a. O. 58 ff.; noch wenige Jahre zuvor hatten Metzger und Epp das Votum »Western Text« vertreten, cf. B. M. Metzger, The Text of the New Testament, New York und London 1964, 251 – auch deutsch, Stuttgart 1966, 254 und E. J. Epp, The Theological Tendency of Codex Bezae Cantabrigiensis in Acts, SNTS Monograph Series 3, Cambridge 1966, 28 zusammen mit P^{38,48} und ²⁹.
- ⁹ cf. Wessely, a. a. O. 107–118 und Weigandt, a. a. O. 79–93.
- ¹⁰ W. Budge, Coptic Biblical Texts in the Dialect of Upper Egypt, London 1912.
- ¹¹ F. Hintze und H. M. Schenke, Die Berliner Handschrift der sahidischen Apostelgeschichte (P. 15926), Berlin 1970.
- ¹² C. Wessely, Die Wiener Handschrift der sahidischen Acta Apostolorum, Wien 1913; dazu W. Till, Payrussammlung der Nationalbibliothek in Wien, in: ZNW 39 (1940) 31 f., Nr. 138.
- ¹³ H. Thompson, The Coptic Version of the Acts of the Apostles and the Pauline Epistles in the Sahidic Dialect, Cambridge 1932.
- ¹⁴ C. G. Woide, Appendix ad Editionem Novi Testamenti Graeci... (Oxford 1799) Acta H. 394 auf den Seiten 106–166.
- ¹⁵ 1837 aus dem 11. Jh. mit vornehmlich »altem Text« und 328 aus dem 13. Jh. mit Mehrheitstext.
- ¹⁶ cf. dazu Liddell-Scott, A Greek-English Lexicon, s. v: προσποιέω/ – έομαι, c. acc. part. προσποιούμενος τὸν ἠδόμενον Philon 2.531.
- ¹⁷ in Ergänzung zu Horner, The Coptic Version of the New Testament in the Southern Dialect, Vol. VI The Acts of the Apostles, Oxford 1922, 489.
- ¹⁸ Budge, a. a. O. 235.

NEUERWERBUNGEN DES BIBELMUSEUMS IN DEN JAHREN 1985–1987

Mit der Einweihung des erweiterten Bibelmuseums am 20. Februar 1987 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Museums. Waren die Ausstellungsstücke vorher unzulässig eng zu einem »Materialhaufen« zusammengedrückt, ist es jetzt möglich, die Bibelausgaben übersichtlich und geordnet darzubieten.

Bis es so weit war, galt es jedoch, erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Sollte das Museum durch die angrenzenden Räume erweitert werden, mußten sie erst einmal frei gemacht werden. Die Mitarbeiter konnten jedoch erst dann umziehen, wenn es gelang, zwei andere im Haus untergebrachte Arbeitsstellen auszulagern, deren Räume dann durch das Institut bezogen werden konnten. Obwohl die Universität sich in großer Raumnot befand, ermöglichte sie schließlich doch die Unterbringung der beiden Arbeitsstellen in einem einigermaßen zentral gelegenen Gebäude. Sie brachte es auch trotz ihrer Finanzschwierigkeiten fertig, die frei gewordenen zusammen mit den alten Museumsräumen zu renovieren, so daß das Museum sich als einheitliches Ganzes präsentiert.

Bei der Einrichtung des Museums war es nicht nur möglich, das Material neu zu gliedern und anzuordnen sowie die Bestände zu erweitern, sondern es konnte auch ein neuer Schwerpunkt gebildet werden: In einem Raum kann nun die Arbeit der Bibelgesellschaften anschaulich demonstriert werden.

Schon früher hatte das Bibelmuseum zahlreiche Besucher angezogen, es hat aber nach der Erweiterung noch außerordentlich an Attraktivität gewonnen. Auch größere Gruppen, die früher wegen der Raumnot aufgeteilt und nacheinander geführt werden mußten, können nun in einer Führung das Museum besichtigen. Unser Angebot, Gruppenführungen auch am Wochenende zu übernehmen, wird von vielen in der Woche verhinderten Gruppen dankbar angenommen. Der immer größer wer-

dende Bekanntheitsgrad des Museums zeigt sich neben den wachsenden Besucherzahlen auch daran, daß die Mitarbeiter in zunehmendem Maße von Privatbesitzern alter Bibeln um eine Begutachtung ihrer Ausgaben gebeten werden.

Der nachstehende Auswahlbericht über die Erwerbungen des Bibelmuseums ist wie der vorige (vgl. dort S. 119–121) aufgebaut. Er beginnt bei den Handschriften und schließt die Drucke, bei den Inkunabeln einsetzend, nach Jahreszahlen gegliedert und nach Gruppen geordnet, an. Am Schluß wird über einige andere Erwerbungen berichtet. Dabei kann erfreulicherweise außer den Käufen des Bibelmuseums auch wieder von Dauerleihgaben berichtet werden, z. T. von großer Bedeutung. Allen, die die Käufe ermöglicht bzw. ihren Besitz als Leihgabe zur Verfügung gestellt haben, kann der aufrichtige Dank aller Besucher des Bibelmuseums sicher sein.

Im Bereich der *Handschriften* kommt diesen Leihgaben ganz besondere Bedeutung zu. Die Stiftung selbst hat außer einem griechischen Evangelienlektionar aus dem 14. Jahrhundert (bisher unbekannt, jetzt I2276 in der Handschriftenliste) eine äthiopische Psalmenhandschrift (im Köcher) und das Fragment einer Tora-Rolle aus dem 18. Jahrhundert sowie eine Palmblatthandschrift aus Südindien (19. Jahrhundert, für den der Arbeit der Bibelgesellschaften gewidmeten Raum) erworben. Viel bedeutsamer sind jedoch die von Dr. Anton Fackelmann/Steyr zur Verfügung gestellten Leihgaben. Sie repräsentieren den handschriftlichen Nachlaß seines Vaters, des bekannten und verdienstvollen Papyrus-Restaurators. Eine fünf Meter lange Tora-Rolle mit dem Text von Genesis 1,1–35,12 aus dem 14. Jahrhundert schmückt unter Glas die Längswand des den Handschriften gewidmeten Raumes. In einer Sondervitrine sind elf Papyrus- und Pergamentfragmente versammelt, die es erlauben, den Besuchern alle Bereiche vor Augen zu führen, von Homer an bis zu einer Urkunde aus der Zeit Christi. Besonders von Interesse sind natürlich die christlichen Stücke unter ihnen, und unter diesen wieder der von Anton Fackelmann als Vorstufe zum Markusevangelium aus dem Jahre 50 identifizierte Papyrus (vgl. seinen Aufsatz dazu: Präsentation christlicher Urtexte aus dem ersten Jahrhundert geschrieben auf Papyrus, vermutlich Notizschriften des Evangelisten Markus?, in: Anagennesis 4, 1986, 25–36).

Unter den *Autographen* sind ein Brief Karls V. mit eigenhändiger Unterschrift und ein Brief Moritz' v. Sachsen, Magdeburg 1550, ebenfalls mit eigenhändiger Unterschrift, sowie ein Tischendorf-Autograph von 1863 hervorzuheben.

Unter den *Inkunabeln* verdient die »Neunte deutsche Bibel« mit ihren 109 kolorierten Holzschnitten einen besonderen Platz:

Neunte deutsche Bibel, Nürnberg: Anton Koberger, Montag nach Invokavit [17.2.] 1483, 583 Bl., 2°

Der Text der Koberger-Bibel ist in zwei Spalten gesetzt, je Spalte 50 Zeilen. Nicht mitgedruckt, sondern nachträglich mit der Hand eingefügt sind die Initialen, für die im Text entsprechende Freiräume gelassen waren. Der Rubrikator hat einzelne Buchstaben verziert und durch Farbe hervorgehoben. Die Bildstöcke für die 109 kolorierten Holzschnitte übernahm Koberger aus der Werkstatt der beiden um 1478 gedruckten Kölner Bibeln. Ihre Wirkung reichte bis weit ins 16. Jahrhundert. So beeinflussten z. B. die Bilder zur Apokalypse Dürers Holzschnittfolge.

Aufgrund des klaren Druckbildes, der reichen Rubrizierungen sowie der schönen Illustrationen zählt der »Koberger« zu den prächtigsten Bibeln der Inkunabelzeit.

Aus dem Kolophon (Bl. 583 Rückseite) geht hervor, daß auch dieser Bibeltext – wie die anderen 17 vorlutherischen deutschen Bibelausgaben – nach der Vorlage der Vulgata, und noch nicht, wie erstmals durch Martin Luther, unter Zugrundelegung des Urtextes entstanden ist.

Unter den *griechischen Ausgaben des Neuen Testaments* stellte im Museum bisher die Ausgabe des Erasmus von 1516 das Prunkstück dar. Ihr konnte im Berichtszeitraum der sehr seltene fünfte Band der Complutensischen Polyglotte mit dem Text des Neuen Testaments an die Seite gestellt werden:

Nouum testamentum // grece & latine in academia // complutensi nouiter // impressum . . . In . . . Cōplutensi vniuersitate: de mādato & sumptibus . . . Frācisci Ximenez . . . industria . . . Arnaldi guiliel // mi de Brocario . . . Anno domini Mil // lesimo quingentesimo de= // cimo quarto. Mensis // ianuarij die decimo. [Alcalá: A. G. Brocarius, 10. 1. 1514]

Die vom spanischen Kardinal Ximenes herausgegebene Polyglotte ist in 6 Bänden von 1514–1517 gedruckt worden, konnte aber erst erscheinen, nachdem 1520 durch Papst Leo X. die kirchliche Erlaubnis zur Veröffentlichung vorlag. Band 5 mit dem Text des Neuen Testaments in griechischer und lateinischer Sprache nebst einem griechischen Glossar wurde 1514 als erster gedruckt. Ein Jahr darauf, 1515, war der Druck des 6. Bandes

abgeschlossen. Er enthält als Anhang zum Bibelwerk ein hebräisches und chaldäisches Lexikon zum Alten Testament sowie eine hebräische Grammatik. Der Druck der Bände 1–4 mit dem Text des Alten Testaments in hebräischer, griechischer (Septuaginta), lateinischer (Vulgata) und chaldäischer (Targum des Onkelos) Sprache war 1517 fertiggestellt. In diesem alttestamentlichen Teil ist dem griechischen und chaldäischen Text jeweils eine eigene lateinische Übersetzung beigegeben. Mit der Ausgabe des griechischen Neuen Testaments ist Erasmus dem Kardinal Ximenes zuvorgekommen. Seine Ausgabe von 1516 wurde zur *Editio princeps*, obwohl Band 5 der Complutensis bereits zwei Jahre vorher gedruckt war.

Zu den Ausgaben aus der unmittelbaren Folgezeit, die das Museum besitzt, ist jetzt hinzugetreten:

ΤΗΣ ΚΑΙΝΗΣ // ΔΙΑΘΗΚΗΣ ἅπαντα // Noui testamenti // omnia.
BASILEAE. // Ioan. Valderus. // [M. D.] XXXVI.

Von den zahlreichen Ausgaben des Museums aus der sich anschließenden Epoche des *Textus receptus* kommt der Ausgabe von Fell wegen ihres umfangreichen Apparats (100 Handschriften und mehrere alte Übersetzungen) besondere Bedeutung zu. Das Museum besaß bisher von ihr die Ausgabe von 1702 mit der Vorrede Franckes. Es ist gelungen, jetzt die Originalausgabe von 1675 zu erwerben:

ΤΗΣ // ΚΑΙΝΗΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ // ΑΠΑΝΤΑ. // Novi Testamenti // Libri
Omnes. // Accesserunt // Parallela Scripturae Loca, // Nec Non //
Variantes Lectiones ex plus 100 MSS. Codicibus, // Et Antiquis Versioni-
bus Collectae. // E Theatro SHELDONIANO. // Anno Dom.
M.D.C.LXXV., 8°

Die von John Fell, dem damaligen Dekan von Christ Church und späteren Bischof von Oxford, ohne Nennung seines Namens herausgegebene Handausgabe des Neuen Testaments bietet den griechischen Text in zwei Spalten, dazu die Parallelstellen am äußeren Rand und unter dem Text Lesarten, für deren Angaben, wie aus dem Titelblatt hervorgeht, über 100 Handschriften herangezogen wurden.

August Hermann Francke hat diese nach den damaligen Gegebenheiten »fortschrittlichste« Ausgabe mit seiner Vorrede zu einem 1702 in Leipzig erschienenen Neudruck für das neutestamentliche Studium nachdrücklich empfohlen und sie dadurch zu einer Ausgabe des Pietismus gemacht.

Der Druck der Erstausgabe von 1675 (und einer weiteren von 1703) geschah, woran die Abbildung auf dem Titelblatt erinnert, im »Oxford Sheldonian Theatre«, das vor der Einrichtung der Clarendon Press in Oxford zunächst auch a/s Druckerei diente.

Die Gelehrsamkeit der Zeit sammelte sich in den sog. *Polyglotten*, die in allen erreichbaren Sprachen den Text der Bibel in paralleler Anordnung

wiedergaben. Das geschah, um der Bibelwissenschaft einen möglichst zuverlässigen Zugang zum Bibeltext zu ermöglichen. Zu den im Museum vorhandenen vier Polyglotten ist jetzt hinzugetreten:

BIBLIA SACRA // QVADRILINGVIA // NOVI TESTAMENTI // GRAECI // cum Versionibus // Syriaca, Graeca Vulgari, // Latina et Germanica // accurante // M. Christiano Reineccio // SS. Theol Baccalaur. [Lipsiae sumtibus haeredum Lanckisianorum 1747], 2°

Dieser dritte Band mit dem Neuen Testament erschien zuerst 1713 und dann unter neuem Titel 1747. Parallel zum griechischen Text wird eine syrische, neugriechische, lateinische und deutsche Fassung geboten. Die lateinische Spalte gibt Sebastian Schmidts, die deutsche Luthers Übersetzung wieder. Am unteren Seitenrand sind zum griechischen Text Varianten aus John Mills Ausgabe von 1707 und zum deutschen Luthers Randglossen sowie textkritische, philologische und exegetische Anmerkungen des Herausgebers notiert. Der äußere Rand bietet Parallelstellen. Darüber hinaus findet sich in einem umfangreichen Anhang weiteres textkritisches und exegetisches Material.

Von den *lateinischen Bibelausgaben der Reformationszeit* hat das Bibel-museum folgende Ausgaben erworben:

Biblia cum cōcordātijs veteris et noui testamenti et sacrorum canonū: necnon et additione . . . varietatis diuersorum textuum . . . reuisa correctā et nuperrime emendata . . . Impressa Lugduni per Magistrū Johannē Moylin al's de Cabray Anno salutis M. ccccxvj. die xij. Aprilis

Biblia. Insignium historiarum simulachris, cum venustati, tum veritati accomodis illustrata, Paris: Franciscus Gryphius 1541 (1542). [Mit 166 Textholzschnitten von Holbein, Hans Beham u. a.]

Am interessantesten ist jedoch die Erstausgabe des Johannes Petrejus von 1527:

BIBLIA // SACRA VTRIVSQVE TE- // stamenti, iuxta ueterē trās-la= // tionem, qua hucusque Latina // utitur Ecclesia, ex antiquissi= // mis ac recētioribus exēplari= // bus diligentissime collatis, & // sicubi dissentie- // bāt cōsultis fon // tibus, hoc est, hebraeis & grae // cis uoluminibus adhibitis, fi= // delissime restituta. // Noremburgae, per Ioan. Petreium, // Anno M.D.XXVII., 8°

Unter den Vulgata-Ausgaben des 16. Jahrhunderts gehören die bei Johannes Petrejus in Nürnberg 1527 (Erstausgabe) und 1529 (Nachdruck) erschienenen zu den *Biblia rara*.

Das aufgeschlagene Titelblatt des im Museum ausgestellten Exemplars zeigt einen kolorierten Holzschnitt, in dessen Mitte der Titel steht. Im oberen Teil des Bildes sieht man, wie Mose die Gesetzestafeln empfängt, daneben Christus, sitzend, von den zwölf Aposteln umgeben. Darunter folgen zu beiden Seiten des Titels die Symbole der vier Evangelisten: Adler (Johannes), Engel/Mensch (Matthäus), Stier (Lukas), Löwe (Markus). Unten auf dem Titelblatt sieht man Paulus, in einem Buch lesend, von elf Männern (vermutlich sind es wiederum die Apostel) umgeben. Bei Paulus ist neben dem Schwert ein Schlüssel abgebildet, wie ihn die oben dargestellten zwölf Apostel in den Händen tragen und wie er auch den Symbolen der vier Evangelisten beigelegt ist. Johann Melchior Goeze hat im »Verzeichnis seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln« 1777 die Vermutung geäußert, man habe damit »die evangelische Wahrheit ausdrücken wollen, daß die Schlüssel des Himmelreichs nicht Petrus allein, sondern allen Aposteln von Christo gegeben wurden«. Grundlage dieser Bibel ist der lateinische Text der Complutensischen Polyglotte, den der Herausgeber und Drucker an verschiedenen Stellen durch »sorgfältigsten« Vergleich mit »neueren« Ausgaben (so der Titel) korrigierte. Wo es zwischen diesen Differenzen gab, folgte Petrejus, wie er in seinem Vorwort »an den christlichen Leser« sagt, »der Wahrheit, das heißt den hebräischen und griechischen Quellen«.

Auch zusätzliche Exemplare von *Konkordanzen des 16. Jahrhunderts* konnten erworben werden:

[Conrad von Halberstadt,] CONCORDANTIAE // MAIORES SACRAE BIBLIAE, IAM // recens præter priorem locupletationem, // summis uigilijs passim cum adau= // ctæ tum recognitæ . . . ARGENTORATI EXCVDEBAT IOANNES // Cnoblouchus. Mense Augusto. An. M.D.XXVI.

CONCORDANTIAE BI= // bliorum vtriusque Testamenti Vete= // ris & Noui, nouæ integræ // Quas re vera Maiores appellare possis. // OLIVA ROB. STEPHANI [Paris] M.D.LV.

Die Drucke der *Lutherbibel* zur Lebenszeit Luthers sind in ihren verschiedenen Stadien im Museum repräsentiert. Von den Anfängen der *Schweizer Bibel* besaßen wir bisher nur die Folioausgabe der Zürcher Bibel von 1536. Erfreulicherweise ist es gelungen, jetzt auch ein Exemplar der Erstausgabe von 1530 in Oktavformat zu erwerben:

Die gantze // Bibel // der Ebrai= // schen vnd Griechischen // waarheytt nach / auff das // aller trewlichest ver= // teutschet. // Anno M.D. XXX. Getruckt zu Zürich durch Christoffel // Froschouer / im Jar M.D.XXX. 690 Bl., 8°

Der Text in Schweizerischem Deutsch stellt zum größten Teil (im Alten Testament vom ersten Buch Mose bis zum Hohenlied und das ganze Neue Testament) eine Revision der Luther-Übersetzung durch Zürcher Prediger nach Basler Ausgaben und nach dem Urtext dar. Der zweite Teil des Alten Testaments (Jesaja bis Maleachi) wurde von Zürcher Predigern übersetzt, die Apokryphen übersetzte Leo Jud.

Auf der Rückseite des Schlußblattes (Bl. 690) findet sich Froschauers Druckermarkte mit der Darstellung eines Baumes. Der Basler Hans Lützelburger schnitt die Form nach der Zeichnung von Hans Holbein d. J. Vier neutestamentliche Verse (Mt 7,17.19; 15,13; Lk 13,19) zum Thema »Der Baum und seine Früchte« umrahmen das Holzschnittbild.

Auch die damals bedeutende *niederdeutsche Bibelübersetzung* ist jetzt (dank einer Leihgabe) im Museum stärker repräsentiert:

Biblia // Dat is: // De gantze hil= // lige Schrift / Dūdesch. // D. Märt. Luth. // Mit der lesten Correctur flytich // collationeret / vnde na der-sülbi= // gen emenderet. // Barth. // In der Förstliken Drückerye / dörch // Hans Witten. // M.D. LXXXVIII.

Für die Abteilung mit den *Bibeldrucken des 17. Jahrhunderts* sind wichtige Neuerwerbungen geglückt: die »Osianderbibel« und die »Kurfürstenbibel«. Bei dieser muß hervorgehoben werden, daß das die »echte« Kurfürstenbibel ist. Die zahlreichen Ausgaben, die sonst noch unter diesem Namen laufen (weil sie vor dem Text auch Fürstenbilder enthalten), tragen den Namen zu Unrecht.

Die Propheten // Mit der Außlegung: Der erste Theil. // In welchem // als vierdten Theil der auß= // gelegten Bibel / die vier ersten vnd grosse Prophe= // ten / in der kurtze gründlich erklet vnd auß= // gelegt werden. // Also / daß der Text / auß des hocheleuchten vnd thewren // Manns Gottes D. Martin Luthers Verdolmetschung allerdings // vnuerendert besonders gesetzt / vnd die Erklerung desselben / auß des Ehrwürdigen Hoch= // gelehrten Herrn D. Lucæ Osiandri lateinischem Exemplar gezogen vnd verdeutscht / // mit etwas kleiner Schrift daneben gedruckt: Deßgleichen die Lehrpunten // zu mehrer nachrichtung / vnd vmb bessern verstands willen in sol= // che zwey Zeichen [] eingeschlossen worden: // Verfertigt vnd an Tag geben // // Durch // M. David Förter. // Der Propheten / so in diesem Theil begriffen / vnd ihrer // Schrifften Namen seind diese. // Jesaia ... // Jeremia ... // Klaglieder Jeremia ... // Hesekiel ... // Daniel ... // Mit fūrgesetzten Summarien

eines jeden Buchs vnd Ca= // pitels / Auch hinan gehencktem ordentlichen Register aller // gedenckwürdiger Sachen vnd fürnemsten // Lehrpuncten. // Gedruckt zu Stuttgart / im Jar Christi / // M DC VII.

Mit der Ausgabe der Propheten, Stuttgart 1607, gelang es, einen Band der Übersetzung der von Lukas Osiander d. Ä. herausgegebenen Vulgata zu erwerben, die dieser in Tübingen 1573–86 in neun Bänden mit seinen Erklärungen herausgegeben hatte. Dieses Bibelwerk wurde später von David Förster unter Verwendung der Übersetzung Luthers ins Deutsche übersetzt und in sieben Foliobänden 1600–1610 in Stuttgart veröffentlicht. Zu dieser Ausgabe gehört der vom Museum erworbene Band mit den Propheten. Sie ist nicht nur von Wichtigkeit, weil sie eins der berühmtesten Bibelwerke des 17. Jahrhunderts darstellt, sondern auch weil ihre sieben Bände später – wahrscheinlich vorwiegend von Johann Valentin Andreae – für den Stern-Verlag auf einen Folioband reduziert wurden, zur 1650 erschienenen »Osianderbibel«, die zu einer der berühmtesten und verbreitetsten Stern-Bibeln wurde (ebenfalls im Bibelmuseum ausgestellt). Sie war als Hilfsmittel für Prediger und Hausväter gedacht, die die siebenbändige Ausgabe wegen des hohen Preises nicht erwerben konnten.

BIBLIA, // Das ist: // Die gantze H. // Schrift, // Altes und Newes Testaments // Teutsch / // D. Martin Luthers: // Auff gnädige Verordnung deß Durchleuchtigen / Hochgebornen // Fürsten vnd Herrn / // Herrn Ernsts / Hertzogen zu Sachsen / // Jülich / Cleve und Berg / etc. // Von etlichen reinen Theologen, dem eigentlichen Wort=Verstand nach erkläret. // Wie hievon weiter in der Vorrede gehandelt wird. // ... Im Jahr Christi / M.DC.XXXXI. // Nürnberg / // Gedruckt vnd verlegt durch Wolffgang Ender.

Die sog. »Kurfürstenbibel« ist unter den deutschen Bibeln nach Luther besonders wichtig. Sie ist auf Veranlassung des Herzogs Ernst von Sachsen entstanden, der eine kommentierte Bibel herstellen lassen wollte, die von allen Christen verstanden und gebraucht werden konnte. Die Glossen wurden von einer Reihe von thüringischen Theologen verfaßt. Die Bibel enthält Kupferstiche der sächsischen Kurfürsten und Herzöge der Ernestinischen Linie von Friedrich dem Weisen bis zu Bernhard dem Großen, die der Bibel ihren Namen gaben. Mitten im Dreißigjährigen Krieg entstanden, bedeutet die Kurfürstenbibel eine außerordentliche Leistung. Mit dieser berühmtesten Ender-Bibel begann eine Entwicklung, die den Nürnberger Verlag Ender im 17. Jahrhundert zum stärksten Konkurrenten des Lüneburger Stern-Verlages werden ließ.

Die Ausgabe Lüneburg 1699 ist durch ihr ausgesucht kleines Format auffällig:

BIBLIA, // Das ist: // Die gantze hei= // lige Schrift / // Alten und Neuen Testaments / // Verteutschet durch // D. Martin Luthern: // Mit der Capitel kurtzen // Summarien / Abtheilungen / // außgehenden

Versiculen / und // Concordantzien. // Die Ehre Gottes mehr und mehr // zu befördern / der Reisenden Verlan= // gen zu stillen / und der Christenheit in // Teutschland zu dienen / in diß kleine Format // verfasst. // . . ., Lüneburg /// Gedruckt und verlegt durch Johann Stern // Im Jahr Christi 1699.

Diese Ausgabe veranschaulicht, daß auch im 17. Jahrhundert nicht nur große Foliobibeln hergestellt wurden, sondern es durchaus möglich war, handliche Bibeln im Kleinstformat zu drucken, sie ist nur 14 × 6,5 cm groß. Bereits 1654 war bei Stern eine Ausgabe in diesem kleinen Format erschienen, auf die der Verleger sehr stolz war. Joh. Val. Andreae preist sie in seiner Vorrede als »zierliches Biblisches Wunderwercklein« und »kleine Kirchen = Sonne«. Die Ausgabe von 1699 ist ein Nachdruck (wahrscheinlich der erste) dieser Ausgabe, auch sie enthält die Vorrede Andreaes.

Von den *Ausgaben des 18. Jahrhunderts*, die das Museum im Berichtszeitraum erwerben konnte, sollen nur drei genannt werden:

Mystische // Und // Profetische Bibel / // Das ist // Die gantze Heil. Schrift // // Altes und Neues Testaments // // Auffs neue nach dem Grund verbessert // // Sampt Erklärung // // Der fürnemsten Sinnbilder und Weissagungen // // Sonderlich // // Des H. Lieds Salomons // // Und der // // Offenbarung J. C. // // Wie auch // // Denen fürnemsten Lehren / // bevoraus die sich in diese // // letzte Zeiten schicken. // // Marburg / // Gedruckt bey Joh. Kürßner / // Univers. Buchdr. 1712.

Schon der Titel der »Marburger Bibel« macht deutlich, daß es sich hier um eine Ausgabe des radikalen Pietismus handelt. Sie hatte es sich – wie es im Vorwort heißt – zur Aufgabe gemacht, »den Buchstaben des Gesetzes und der Historie durch Erklärung der äußeren Schriftbilder nach dem Geist Christi auf den inneren Menschen zu richten, darum sie auch eine mystische Bibel heißt, d. i. welche den verborgenen Kern aus der Schale des Buchstabens herausholt und dem Begierigen zu genießen fürlegt«. Herausgeber der Marburger Bibel war Heinrich Horche, geprägt vom separatistischen und spiritualistischen Pietismus, Mitarbeiter war Inspektor Ludwig Christoph Schäfer aus Berleburg. Die Marburger Bibel kann als Vorläuferin der »Berleburger Bibel« (ebenfalls im Besitz des Museums) angesehen werden.

BIBLIA, // Das ist: // Die gantze // Heilige Schrift // Alten und Neuen // Testaments, // Nach der Übersetzung und mit den Vorreden und Randglossen // D. Martin Luthers, // mit // Neuen Vorreden, Summarien, weitläuffigen Parallelen, // Anmerckungen und geistlichen Anwendungen, // auch Gebeten auf jedes Capitel: // Wobey zugleich // Nöthige Register // und eine // Harmonie des Neuen Testaments // beygefüget

sind. // Ausgefertiget unter der Aufsicht und Direction // Christoph Matthäi Pfaffen, // Der Heil. Schrift Doctorn, Professorn, Cantzlern und Probstn zu Tübingen, auch Abbtm des Closters Lorch // Mit Censur des Hochfürstl. Württemberg. Consistorii und Löbl. Theologischer Facultät zu Tübingen // auch Allernädigsten PRIVILEGIIS. // Tübingen, // Verlegt und gedruckt von Johann Georg und Christian Gottfried Cotta. // Im Jahr Christi 1729.

Der Titel dieser Erstaussgabe besagt das Notwendige über den Inhalt. Dem ist nur hinzuzufügen, daß diese Bibel für die württembergischen Pietisten von besonderer Bedeutung war und sich unter ihnen einer großen Verbreitung erfreute. Auch die Ausgabe von 1730 konnte erworben werden.

Die dritte Bibel entstammt aus den Anfängen des deutschen Luthertums in Amerika. Ein Versuch, die Erstaussgabe von 1743 zu erwerben, mißglückte. Dennoch schätzt sich das Museum glücklich, ein Exemplar der 3. Auflage dieser Bibel zu besitzen, die im 18. Jahrhundert für die deutschen Lutheraner in den USA von zentraler Bedeutung war:

BIBLIA, // Das ist: // Die ganze Göttliche // Heilige Schrift // Alten und Neuen // Testaments, // nach der Deutschen Uebersetzung // D. Martin Luthers. // Mit jedes Capitels kurzen Summarien, auch // beygefügt vielen und richtigen Parallelen: // Nebst einem Anhang // Des dritten und vierten Buchs Esrä, und des // dritten Buchs der Maccabäer. // Dritte Auflage. // Germantown: // Gedruckt und zu finden bey Christoph Saur, 1776.

Bei der sog. »Germantown-Bibel« handelt es sich um eine besonders interessante Bibelaussgabe. Die erste Ausgabe von 1743 war der erste deutsche Bibeldruck in Nordamerika. Gedruckt für die deutschen Siedler von dem radikalen Pietisten Christoph Saur, einem einflußreichen Drucker in Germantown (er druckte u. a. eine deutsche Zeitung), wurde der Ausgabe z. B. von dem »Patriarchen des deutschen Luthertums in den USA« H. M. Mühlenberg äußerstes Mißtrauen entgegengebracht. Mühlenberg befürchtete, daß Saur seine eigenen Auslegungen mit eingebracht habe, und bestellte weiterhin die Cansteinschen Bibelaussagen für seine Gemeinden in Halle. Seine Befürchtungen waren offensichtlich übertrieben, denn in der Germantown-Bibel wurde der Text der Canstein-Bibel offenbar unverändert nachgedruckt. Die Saur-Bibel erlebte 1763 eine 2. Auflage und 1776 die dritte. Sie war unter den deutschen Siedlern weit über die Grenzen Pennsylvanias hinaus verbreitet. Interessant ist, daß z. B. die erste englische Bibel in Nordamerika erst 40 Jahre nach der Germantown-Bibel von 1743 gedruckt wurde.

Von Anfang an gab es im Bibelmuseum für die Ausstellung von *Bilderbibeln* einen eigenen Bereich. Diese Abteilung konnte im Berichtszeitraum um einige Stücke bereichert werden. Eine besondere Stellung nehmen dabei Bibeln für Kinder ein. Hier handelt es sich um Bilderrätselbücher des 18. und 19. Jahrhunderts, mit denen Kindern vom Vorschulalter an biblische Kernsprüche einprägsam erläutert werden sollten. Man muß aber davon ausgehen, daß sich diese auch als »Hieroglyphenbibeln« bezeichneten Ausgaben nicht nur an kleine Kinder gewandt haben. Wie einige Beispiele zeigen, ist oft größere Kenntnis und Kombinationsgabe gefragt, um zu verstehen, was sich im einzelnen hinter der Bilderrätselsprache verbirgt.

Neben diesen »kuriösen« Bibeln konnten auch einige der bedeutenden »Historischen Bilderbibeln« des 17. und 18. Jahrhunderts sowie Bibelillustrationen des 19. und 20. Jahrhunderts erworben werden:

ABREGE // DE LA VIE ET PASSION // DE NOSTRE SAVVEVR // JESVS CHRIST // Avec les figures, et quelques // reflections' sur les principaux // Mysteres // ... Paris [um 1664]

Johann Ulrich Krauss, Historische Bilderbibel, Augsburg 1702, 4°

Johann Ulrich Krauss, Historische Bilderbibel, Augsburg 1705, 2°

Georg David Nessenthaler, Zu der // Ehre Gottes // und // Erbauung des Nächsten // abzielende Vorbildung // der vornehmsten // Wercke, Wunder, Wohlthaten // und Berichte Gottes, // so in den Büchern // des // Alten Testaments // vorkōmen, // zu Auszierung // des Heil. Bibel Buchs // in 30. schönen Kupffer Blatten // vorgestellt // auf Kosten und Verlag // Johann Georg Cotta, // Buchhändlers in Tübingen.

Zu der // Ehre Gottes // und // Erbauung des Nächsten // abzielende Vorbildung // der vornehmsten // Wunder und Wohlthaten // unsers Heilandes Jesu Christi, // so in den Büchern // des // Neuen Testaments // vorkōmen, // zu Auszierung // des Heil. Bibel Buchs // in 30. schönen Kupffer Blatten // vorgestellt // Auf Kosten und Verlag // Johann Georg Cotta, // Buchhändlers in Tübingen. [um 1730], 2°

DE KLEINE // PRINT-BYBEL, // Waar in door verscheide af-beeldingen // een meenigte van Bybelsche // spreuken verklaart worden. // Tot

vermaak der Jeugd, en om te leeren elke // zaak naauwkeurig as te schetzen, en by haaren // regten naam te noemen; ook de spreu- // ken der H. Schrift by na zonder // moeite in het geheugen // te brengen. // Uit de Hoogduitsche in de Hollandsche taal overgszet. // Tot AMSTERDAM, // By DIRK ONDER DE LINDEN EN ZOON, Boek- // verkopers, in de Kalverstraat, over de // Nieuwezyds Kapel. 1772.

A Curious Hieroglyphic Bible, London: E. Bassam (um 1790)

THE // HIEROGLYPHICK BIBLE; // OR // SELECT PASSAGES // IN THE // OLD AND NEW TESTAMENTS, // REPRESENTED WITH // EMBLEMATICAL FIGURES, // FOR THE // AMUSEMENT OF YOUTH: // DESIGNED CHIEFLY To sumiliarize tender age, in a pleasing and diverting manner, // with early ideas of the Holy Scriptures. // TO WHICH ARE SUBJOINED, // A short account of the Lives of the Evangelists, // and other pieces. // Illustrated with nearly five hundred cuts. // HARTFORD: // PUBLISHED BY S. ANDRUS & SON. // 1855

Die Erweiterung des Bibelmuseums ermöglichte es, auch *Evangelienharmonien* in die Ausstellung aufzunehmen. So befindet sich jetzt die *Evangelienharmonie Cansteins* (in der 2. Auflage von 1727, die Kurt Aland anlässlich seines 70. Geburtstags von der von Cansteinschen Bibelanstalt als Dauerleihgabe für das Bibelmuseum übergeben wurde) im Museum, ebenso wie die *Evangelienharmonie Bengels*. Die *Evangelienharmonie Cansteins* (Erstausgabe 1719) tritt oft ungebührlich hinter seinen Verdiensten um die Begründung der Cansteinschen Bibelanstalt zurück. Sie enthält hinter jeder Perikope umfangreiche Auslegungen mit »Lehren und erbaulichen Anmerkungen«. Hier verarbeitet Canstein die Ausführungen zahlreicher Autoren mit seinen eigenen Gedanken zu einem Kommentar, der dem Benutzer eine ganze Bibliothek ersetzen soll:

Harmonie und Auslegung // der Heiligen vier // Evangelisten. // oder // Die Schriften der Evangelisten, // in eine Zusammenfügung gebracht / und // nach ihrem Wort=Verstande von Versicul zu // Versicul erkläret / // Samt daraus gezogenen // Lehren und erbaulichen Anmerkungen. // Wie solches // Theils aus einer Menge der besten und gelehrtesten Ausleger // der Heil. Schrift zusammen getragen; // Theils aus eigner Medita-

tion geflossen; // Nebst einer ausführlichen // Allgemeinen Vorbereitung und Einleitung: // In welcher // Von unterschiedlichen Fragen und Umständen / sowol die Evan= // gelisten überhaupt, als ieglichen ins besondere, und ihre Harmonie betreffend ... gehandelt ist. // Wozu noch kommt // eine accurate Carte von dem gelobten Lande // // und ein // Vorbericht, // Darinnen von dieses Werckes Zweck / Beschaffenheit und Nutzen // // eine nothwendig voraus zu lesende Anweisung geschicht, // von // Carl Hildebrand, Freyherrn von Canstein. // Andere und verbesserte Auflage. // HALLE, // In Verlegung des Wäysen=Hauses. Anno M DCC XXVII.

Begonnen hat das Werk mit der Überarbeitung einer deutschen Übersetzung des kommentierten Neuen Testaments von P. Quesnel, die 1718 in Frankfurt erschienene deutsche Ausgabe konnte das Museum ebenfalls erwerben und ausstellen:

Das // Neue Testament // unsers Herrn // Jesu Christi // Mit erbaulichen Betrachtungen über ieden Vers, // damit es im Lesen desto nützlicher gebraucht, und ihm desto // leichter und heilsamer nachgesonnen werden möge; // Verfertiget von // PASCHASIO QVESNEL, // Und gedruckt // Auf Befehl des damaligen Hrn. Bischoffs und Grafens von Chalons, // anitzo Ertzbischoffen von Paris und Cardinals, Hertzogs von NOAILLES, // Pairs von Franckreich, // Nebst einer Historischen Vorrede, welche die Päbstliche Constitution // wider die 101. verdammten Lehr=Sätze, derer Frantzösischen Ertz= und Bischöffe // an den Pabst und Concilium gethane Appellationes, und einen gründlichen und // aufrichtigen Bericht, was zwischen dem Römischen Stuhl und der // Qvenellischen Parthey bißanitzo vorgegangen, // in sich hält. // Mit Erlaubniß der Obern. // Franckfurth am Mayn, // bey Moritz Georg Weidmann, Anno 1718.

Mit der Arbeit an Quesnel begann Canstein 1711. Seinem Plan, auch die übrigen Bücher des Neuen Testaments mit Auslegung herauszugeben, wurde durch seinen Tod 1719 ein jähes Ende gesetzt. Es erschien nur noch eine Ausgabe der Apostelgeschichte, kommentiert von Cansteins ehemaligem Mitarbeiter Johann Ludwig Lindhammer (Halle 1725), auch sie zählt zu den Neuerwerbungen des Museums im letzten Berichtszeitraum:

Der // Von dem H. Evangelisten Luca // Beschriebenen // Apostel=Ge-
schichte // Ausführliche // Erklärung und Anwendung. // Darin der Text
von Stück zu Stück ausgelegt / darauf in erbau= // lichen Anmerckungen
// Zum geistlichen Nutzen // angewendet, // Und hiernebst mit unten
gesetzten philologischen und critischen Noten // erläutert wird. // . . . Als
eine // Fortsetzung der von dem sel. Herrn Baron von Canstein //
herausgegebenen Erklärung der vier Evangelisten / // unter dem Bey-
stande göttlicher Gnade verfertigt // von // Johann Ludwig Lindhammern
// . . . Halle 1725.

Auch die Evangelienharmonie Johann Albrecht Bengels gelang es (neben
der Erstausgabe des »Gnomon« von 1742) zu erwerben, und zwar in der
2. Auflage von 1747, die gegenüber der 1. Auflage von 1736 um ca. 200
Seiten erweitert ist und damit die endgültige Fassung des Werkes darstellt:

Johann Albrecht Bengels // Richtige // Harmonie // der Vier // Evangeli-
sten, // Da die // Geschichten / Werke und Reden // JEsu Christi unsers
HErrn in ihrer // geziemenden natürlichen Ordnung zur Be= // vesti-
gung der Wahrheit wie auch zur Uebung // und Erbauung in der Gottsel-
igkeit // vorgestellt werden. // Zweyte Auflage. // TUBINGEN, //
Verlegts Christoph Heinrich Berger. // 1747.

Dieser Bericht beschränkt sich, wie eingangs bereits angedeutet, auf eine
Auswahl der Neuerwerbungen des Museums in den Jahren von
1985–1987. Natürlich ist das Bibelmuseum in dieser Zeit nicht nur durch
den Erwerb von Handschriften, Autographen und Drucken bereichert
worden, sondern es ist auch mancherlei sonst geschehen, um es für die
Besucher anschaulicher und attraktiver zu machen. In allen Räumen wird
durch *Zeittafeln*, *Karten*, *Diagramme* und *Graphiken* das jeweils Behan-
delte veranschaulicht bis hin zu einer Übersicht über die Preise der Bibeln
im 16.–18. Jahrhundert, die mit den Einkommensverhältnissen der ver-
schiedenen Schichten in Beziehung gesetzt werden.

Die vom Berliner Bildhauer Kurt Schliepstein zum 60. Geburtstag 1935
geschaffene *Bronzebüste Hans Lietzmanns* (von seiner Tochter zur
Verfügung gestellt) erinnert den Besucher im Museum an die Arbeit der
vergangenen Generation. Lietzmann († 1942) war einer der führenden
Repräsentanten der neutestamentlichen Textforschung. Von ihm hat

K. Aland, der Begründer des Bibelmuseums, entscheidende Impulse für seine Arbeit empfangen.

Ganz neu eingerichtet ist ein Raum, der die Geschichte der *Bibelgesellschaften* und insbesondere der deutschen Bibelgesellschaften veranschaulicht und anhand von Dokumenten aus der Frühzeit und alten Drucken bis hin zu denen von heute einen Einblick in deren internationale Arbeit gibt: In zwei besonderen Vitrinen werden z. B. die Bibeldrucke für Osteuropa und Afrika vor Augen geführt. Aus einem Regal können die Besucher alle gegenwärtig käuflichen Ausgaben der Deutschen Bibelgesellschaft in die Hand nehmen, um sich von der Vielfalt der Arbeit zu überzeugen. Eine große Vitrine bringt außerdem sämtliche deutschsprachigen evangelischen und katholischen Ausgaben der Moderne von der ersten Bibelrevision bis heute zur Anschauung (einschließlich mundartlicher Ausgaben und der Übersetzung der Zeugen Jehovas).

Gleich im Vorraum begrüßt den Besucher ein Modell der *Synagoge von Kapernaum* aus der Zeit um 200 n. Chr. Diese Rekonstruktion wird begleitet von Farbfotos, die den gegenwärtigen Zustand zeigen.

Im Ausgang des Jahres 1987 ist der Erwerb einer Nachbildung der (zugrundegegangenen) *Druckerpresse Gutenbergs* gelungen (nur zwei Exemplare existieren darüber hinaus noch, eines in Privathand und eines im Gutenberg-Museum in Mainz). Das unsere ist nach vorliegenden Plänen von der Akademie des Handwerks in Raesfeld in 300 (unbezahlten!) Arbeitsstunden rekonstruiert worden. Es setzt uns in die Lage, vor den Augen der Besucher originalgetreu (und farbig) Seiten der Gutenbergbibel von 1455 nachzudrucken.

PERSONALIA

Am 21. Januar 1987 beging der Vorsitzende des Vorstands der Stiftung, Bischof D. Dr. Dr. Hermann Kunst, D. D. seinen 80. Geburtstag. Die Festansprache hielt Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker.

Dr. Ulrich Cartellieri, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG, ist in den Vorstand der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung eingetreten.

Zu neuen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für neutestamentliche Textforschung wurden gewählt:

- Prof. Dr. Tjitze Baarda/Universität Utrecht
- Prof. Dr. Joel Delobel/Universität Löwen
- Prof. Dr. Martin Hengel/Universität Tübingen.

Prof. Lic. Dr. Barbara Aland wurde zum stellvertretenden Geschäftsführer der Stiftung ernannt.

DIE HERMANN KUNST-STIFTUNG
ZUR FÖRDERUNG
DER NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

DAS KURATORIUM

Bundespräsident a.D. Walter Scheel, Köln (Vorsitzender)
Präses i.R. Dr. Heinrich Reiß, Bielefeld (stellv. Vorsitzender)
Oberbürgermeister a.D. Dr. Albrecht Beckel, Münster
S.D. Christian Fürst zu Bentheim, Steinfurt
D. Klaus von Bismarck, München
Dr. F. Wilhelm Christians, Düsseldorf
Bundesminister a.D. Dr. Erhard Eppler, Dornstetten
Professor D. Dr. Hans Helmut Eßer, Horstmar
Staatsminister a.D. Liselotte Funcke, Hagen
Präsident Walter Hammer, Hannover
Bischof Dr. Reinhard Lettmann, Münster
Professor Dr. Hans L. Merkle, Stuttgart
Kultusminister a.D. Professor Dr. Paul Mikat, Düsseldorf
Staatssekretär a.D. Dr. J. Rust, Kassel
Bundesminister a.D. Dr. Gerhard Schröder, Bonn
Präses i.R. D. Hans Thimme, Bielefeld
Otto Wolff von Amerongen, Köln
Prof. Dr. Joachim Zahn, Stuttgart

DER VORSTAND

Bischof D. Dr. Dr. Hermann Kunst, D.D., Bonn-Bad Godesberg
(Vorsitzender)
Professor Dr. Kurt Hansen, Leverkusen (stellv. Vorsitzender)
Dr. Ulrich Cartellieri, Düsseldorf
Dr. Nikolaus Graf Strasoldo, Köln
Geschäftsführer der Stiftung:
Professor D. Kurt Aland, D.D., D. Litt., Münster
Professor Lic. Dr. Barbara Aland, Münster (Stellvertreter)

DIE MITGLIEDER DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS
DES INSTITUTS
FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG

- Prof. Lic. Dr. Barbara Aland, Münster (Vorsitzende)
Prof. D. K. Aland, D.D., D.Litt., Münster
Prof. Dr. T. Baarda, Utrecht
Prof. D. Dr. M. Black, D.D., D.Litt., F.B.A., St. Andrews
P. Dr. M. E. Boismard, Jerusalem
Prof. D. H. Chadwick, D.D., F.B.A., Cambridge
Prof. Dr. J. Delobel, Löwen
P. Dr. B. Fischer OSB, Abtei Mariendonk, Kempen/Niederrhein
Prof. Dr. J. Gnilka, München
Prof. D. H. Greeven, D.D., Bochum
Prof. Dr. F. Hahn, München
Prof. Dr. M. Hengel, Tübingen
Prof. Dr. J. Karavidopoulos, Thessaloniki
Prof. Dr. K. Kertelge, Münster
Päpstl. Hausprälat Prof. Dr. B. Kötting, Münster
Prof. Dr. W. G. Kümmel, Marburg/Lahn
P. Dr. L. Leloir OSB, Clervaux/Luxemburg
Landesbischof Prof. Dr. E. Lohse, Hannover
Kardinal Prof. Dr. C. M. Martini SJ, Mailand
Prof. D. B. M. Metzger, Ph.D., D.D., Princeton/N.J.
Prof. Dr. P. Prigent, Strasbourg
Prof. Dr. H. Riesefeld, D.D., Uppsala
Dr. C. H. Roberts, F.B.A., Broadwindsor/Dorset
Prof. Dr. R. Schnackenburg, Würzburg
Prof. D. Dr. W. Schneemelcher, Bad Honnef
Prof. Dr. R. Sellheim, Frankfurt/Main
Prof. Dr. M. A. Siotis, Athen
Prof. H.F.D. Sparks, D.D., F.B.A., Canterbury
Prof. Dr. J. de Waard, St. Martin de la Brasque
Oberkirchenrat Dr. U. Fick, Stuttgart
D. Dr. E. A. Nida, D.D., New York/N. Y.

DIE VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS

AUSGABEN

Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece*

Post Eberhard Nestle et Erwin Nestle communiter ediderunt Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, Allen Wikgren. Apparatum criticum recensuerunt et editionem novis curis elaboraverunt Kurt Aland et Barbara Aland una cum Instituto studiorum textus Novi Testamenti Monasteriensi (Westphalia). 26. Auflage, 9. Druck. 78^o, 779 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1987. Kunststoff DM 28,-.

Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece*, Großdruckausgabe

Post Eberhard Nestle et Erwin Nestle communiter ediderunt Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, Allen Wikgren. Apparatum criticum recensuerunt et editionem novis curis elaboraverunt Kurt Aland et Barbara Aland una cum Instituto studiorum textus Novi Testamenti Monasteriensi (Westphalia). 26. Auflage, 7. revidierter Druck. 78^o, 779 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1986. Leinen DM 48,-.

Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece*, Ausgabe mit Schreibrand

Post Eberhard Nestle et Erwin Nestle communiter ediderunt Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, Allen Wikgren. Apparatum criticum recensuerunt et editionem novis curis elaboraverunt Kurt Aland et Barbara Aland una cum Instituto studiorum textus Novi Testamenti Monasteriensi (Westphalia). 26. Auflage, 7. revidierter Druck. 78^o, 779 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1986. Leinen DM 48,-.

Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece et Latine*

Textum Graecum post Eberhard Nestle et Erwin Nestle communiter ediderunt Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, Allen Wikgren. Textus Latinus Novae Vulgatae Bibliorum Sacrorum Editioni debetur utriusque textus apparatus criticum recensuerunt et editionem novis curis elaboraverunt Kurt Aland et Barbara Aland una cum Instituto studiorum textus Novi Testamenti Monasteriensi (Westphalia). 26. Auflage, 3. Druck. 44^o, 1457 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1987. Kunststoff DM 40,-.

Nestle-Aland, *Greek-English New Testament*

The 3rd Edition of the Revised Standard Version and the Text of the *Novum Testamentum Graece* (Ed. XXVI) in the Tradition of Eberhard Nestle and Erwin Nestle, edited by Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, and Allen Wikgren. The critical apparatuses, prepared and edited together with the Institute for New Testament Textual Research, Münster/Westphalia by Kurt Aland and Barbara Aland. 26th revised edition, 2nd revised edition. 40^o, 1460 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1986. Kunststoff DM 40,-.

Nestle-Aland, Das Neue Testament Griechisch und Deutsch

Griechischer Text in der Nachfolge von Eberhard und Erwin Nestle gemeinsam verantwortet von Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger und Allen Wikgren. Deutsche Texte: Revidierte Fassung der Lutherbibel von 1984 und Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 1979. Herausgegeben im Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen von Kurt Aland und Barbara Aland. 26. Auflage, 44^o, 1458 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft, Katholische Bibelanstalt. Stuttgart, 2. Auflage 1987. Kunststoff DM 40,-.

Nestle-Aland, Novum Testamentum Latine

Novam Vulgatam Bibliorum Sacrorum Editionem secuti apparatus titulisque additis ediderunt Kurt Aland et Barbara Aland una cum Instituto studiorum textus Novi Testamenti Monasteriensi (Westphalia). X, 680 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1984. Kunststoff DM 28,-.

The Greek New Testament

Edited by Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, and Allen Wikgren in cooperation with the Institute for New Testament Textual Research, Münster/Westphalia under the direction of Kurt Aland and Barbara Aland. Third Edition (Corrected). p. p. LXII, 926. United Bible Societies 1983. Kunststoff DM 28,-.

Kurt Aland, Synopsis Quattuor Evangeliorum

Locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis edidit Kurt Aland. Editio tertia decima revisa. 2. Druck. XXXII, 590 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1986. Ganzleinen DM 65,-.

Kurt Aland, Synopsis of the Four Gospels

Greek-English Edition of the Synopsis Quattuor Evangeliorum. Completely revised on the basis of the Greek Text of Nestle-Aland 26th Edition and Greek New Testament 3rd Edition. The English Text is the Second Edition of the Revised Standard Version. Edited by Kurt Aland. 8th corrected Edition, XXX, 700 Seiten. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1987. Ganzleinen DM 98,-.

Kurt Aland, Synopsis of the Four Gospels

English Edition. On the basis of the Greek Text of Nestle-Aland 26th Edition and Greek New Testament 3rd Edition. The Text is the Second Edition of the Revised Standard Version. Edited by Kurt Aland. X, 361 Seiten. United Bible Societies. New York 1982. Ganzleinen DM 98,-.

ARBEITEN ZUR NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

Herausgegeben vom Institut für neutestamentliche Textforschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster/Westfalen im Verlag Walter de Gruyter Berlin/New York.

Kurt Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments

1. Gesamtübersicht, Groß-Oktav. VIII, 431 Seiten, 1963. Ganzleinen DM 88,- (Band 1).

Kurt Aland, Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes

Groß-Oktav. X, 229 Seiten, 1967. Ganzleinen DM 54,- (Band 2).

Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde I

In Verbindung mit B. Ehlers, P. Ferreira, H. Hahn, H.L. Heller, K. Junack, R. Peppermüller, V. Reichmann, H.U. Rosenbaum, J.G. Schomerus, K. Schüssler, P. Weigandt, hrsg. von K. Aland. Groß-Oktav. VIII, 292 Seiten, 1969. Ganzleinen DM 88,- (Band 3).

Vollständige Konkordanz zum griechischen Neuen Testament

Unter Zugrundelegung aller modernen kritischen Textausgaben und des Textus receptus in Verbindung mit H. Riesenfeld, H.U. Rosenbaum, Chr. Hannick, B. Bonsack, neu zusammengestellt unter der Leitung von K. Aland. Band 1, Teil 1 (A-1). XXI, 1-752; Teil 2 (M-Ω). VI, 753-1352. 1983. Halbleder, zusammen DM 1725,- (Band 4.1).

Band 2: Spezialübersichten. In Verbindung mit H. Bachmann und W. A. Slaby herausgegeben von K. Aland. VIII, 557 Seiten, 1978. Ganzleinen DM 198,- (Band 4.2).

Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare

Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte.

Mit Beiträgen von M. Black, B. Fischer, H.J. Frede, Ch. Hannick, J. Hofmann, K. Junack, L. Leloir, B.M. Metzger, G. Mink, J. Molitor, P. Prigent, E. Stutz, W. Thiele, hrsg. von K. Aland. Groß-Oktav. XXII, 591 Seiten. Mit 5 Tafeln, 1972. Ganzleinen DM 156,- (Band 5).

Das Neue Testament auf Papyrus

I. Die Katholischen Briefe

In Verbindung mit K. Junack bearbeitet von W. Grunewald mit einem Vorwort von K. Aland. Groß-Oktav. IX, 171 Seiten, 1986. Ganzleinen DM 158,- (Band 6).

Das neue Testament in syrischer Überlieferung

I. Die Großen Katholischen Briefe

In Verbindung mit A. Juckel herausgegeben und untersucht von Barbara Aland. Quart. X. 311 Seiten, 1986. Ganzleinen DM 240,- (Band 7).

Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments

I. Die sahidischen Handschriften der Evangelien, 1. Teil

Bearbeitet von Franz-Jürgen Schmitz und Gerd Mink mit einem Vorwort von Barbara Aland. Groß-Oktav. XXIII, 471 Seiten, 1986. Ganzleinen DM 148,- (Band 8).

Text und Textwert

der griechischen Handschriften des Neuen Testaments

I. Die Katholischen Briefe

Band 1: Das Material. Band 2: Die Auswertung. Band 3: Die Einzelhandschriften.

In Verbindung mit Annette Benduhn-Mertz und Gerd Mink. Herausgegeben von Kurt Aland. Groß-Oktav, 1987. Ganzleinen.

Band 1: XVIII, 430 Seiten, DM 138,-

Band 2: Teil 1: XVI, 598 Seiten und Ergänzungsliste (118 Seiten)

Teil 2: IV, Seiten 599–1332, DM 360,-

Band 3: XI, 410 Seiten, DM 128,-

(Bände 9, 10/1, 10/2, 11)

ITALA

Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung. Nach den Handschriften herausgegeben von Adolf Jülicher. Durchgesehen und zum Druck besorgt von Walter Matzkow † und Kurt Aland. Erschienen im Verlag Walter de Gruyter Berlin/New York.

Matthäus-Evangelium

2. verbesserte Auflage. Quart. VIII, 214 Seiten, 1972. Kartoniert DM 198,- (Band 1).

Marcus-Evangelium

2. verbesserte Auflage. Quart. VIII, 160 Seiten, 1970. Kartoniert DM 180,- (Band 2).

Lucas-Evangelium

2. verbesserte Auflage. Quart. VIII, 282 Seiten, 1976. Kartoniert DM 298,- (Band 3).

Johannes-Evangelium

Quart. X, 230 Seiten, 1963. Kartoniert DM 228,- (Band 4).

FERNER ERSCIENEN

Kurt Aland und Barbara Aland, *Der Text des Neuen Testaments*

Eine Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik. 342 Seiten mit 71 Abbildungen. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1982. Ganzleinen DM 36,-.

Kurt Aland and Barbara Aland, *The Text of the New Testament*

An Introduction to the Critical Editions and to the Theory and Practice of Modern Textual Criticism. Translated by Erroll F. Rhodes. XVIII, 338 Seiten mit 73 Abbildungen. W. B. Eerdmans, Grand Rapids / E. J. Brill, Leiden 1987. Ganzleinen \$ 29.95/hfl. 75,-.

Kurt Aland – Barbara Aland, *Il Testo del Nuovo Testamento*

Premessa del card. Carlo Maria Martini. Traduzione di Sebastiano Timpanaro. Marietti, Genova 1987. Ganzleinen.

Kurt Aland, *Repertorium der griechischen christlichen Papyri*

I. Biblische Papyri: Altes Testament, Neues Testament. Varia, Apokryphen. Groß-Oktav. XIV, 473 Seiten. Walter de Gruyter, Berlin/New York, 1976. Ganzleinen DM 158,- (Patristische Texte und Studien, Band 18).

Concordance to the Novum Testamentum Graece of Nestle-Aland, 26th edition, and to the Greek New Testament, 3rd edition. Edited by the Institute for New Testament Textual Research and the Computer Center of Münster University. With the collaboration of H. Bachmann and W. A. Slaby, Third edition, 1987. Quarto. X, 1016 pages. Cloth DM 168,-. Walter de Gruyter, Berlin/New York.

Konkordanz zum Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland, 26. Auflage und zum Greek New Testament, 3rd edition. Herausgegeben vom Institut für Neutestamentliche Textforschung und vom Rechenzentrum der Universität Münster unter besonderer Mitwirkung von H. Bachmann und W.A. Slaby, 3. Auflage. Quart. X, 1018 Seiten, 1987. Ganzleinen DM 168,-. Walter de Gruyter, Berlin/New York.

Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1967/1968, 36 Seiten, Münster 1969.

Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für das Jahr 1969, 52 Seiten, Münster 1970.

Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1970 und 1971, 56 Seiten, Münster 1972.

Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1972 bis 1974, 68 Seiten, Münster 1974.

Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1975 und 1976, 68 Seiten. Münster 1977 (vergriffen).

Bericht der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1977 bis 1979, 96 Seiten, Münster 1979 (vergriffen).

Bericht der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1979 bis 1981, 123 Seiten, Münster 1982.

Bericht der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1982 bis 1984, 128 Seiten, Münster 1985.

Als Führer durch das Bibelmuseum ist erschienen: K. Aland, Bibelmuseum Münster, 24 Seiten, 13 Abbildungen (Kunstführer Nr. 1259). Verlag Schnell & Steiner München, 1981.

Der Regierungspräsident 44 Münster (Westf.), den 7. November 1967
65-44/65 Domplatz 1

Nachdem sich die Organe der Stiftung der Satzung gemäß konstituiert haben, ist die Stiftung unter der lfd. Nr 74 in das hier geführte Stiftungsregister eingetragen worden.

(gekürzte Wiedergabe)

Bescheinigung

Finanzamt Münster-Stadt Münster (Westf.), den 7. Dezember 1967
Lfd. Nr. des Verzeichnisses der
steuerbegünstigten Körperschaften GemV 356

Es wird hierdurch bescheinigt, daß die Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung nach der eingereichten Satzung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen/wissenschaftlichen Zwecken dient und somit zu den im §4 Absatz 1 Ziffer 6 KStG bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen gehört.

(gekürzte Wiedergabe, die letzte Erneuerung des Körperschaftsfreistellungsbescheids durch das Finanzamt Münster-Innenstadt – Verzeichnisnummer 165 – trägt das Datum des 1. Juni 1987)

Spenden werden erbeten auf

Konto 20 432 Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln
(BLZ 370 302 00)

Konto 6 064 267 Dresdner Bank A.G., Münster (BLZ 400 800 40)

Konto 3 913 001 Commerzbank Münster (BLZ 400 400 28)

Konto 6250-461 Postscheckamt Dortmund (BLZ 440 100 46)

